
Stenographisches Protokoll

12. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XVIII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 17. Jänner 1991

Stenographisches Protokoll

12. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XVIII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 17. Jänner 1991

Tagesordnung

1. Bericht über den Antrag 55/A der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Strafgesetzbuch und das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial geändert werden
2. Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (26b Vr 12.240/90) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic

Inhalt

Nationalrat

Erklärung des Präsidenten betreffend militärische Auseinandersetzungen am Golf (S. 724)

Personalien

Verhinderungen (S. 724)

Ordnungsruf (S. 725)

Geschäftsbehandlung

Annahme des Antrages der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Dr. Gugerbauer, die Gesamtredezeit zu beschränken zu Tagesordnungspunkt 1 (S. 725)

Erklärung des Präsidenten betreffend Gedenkminute und Verhalten des Abgeordneten Dr. Pilz (S. 730)

Verlesung der vorgesehenen Fassung des Amtlichen Protokolls zu Punkt 1 dieser Sitzung durch die Präsidentin Dr. Heide Schmidt (S. 774) — Genehmigung des verlesenen Teiles des Amtlichen Protokolls (S. 774)

Tatsächliche Berichtigungen

Mag. Marijana Grandits (S. 751)

Dr. Pilz (S. 773)

Ausschüsse

Zuweisungen (S. 724 f.)

Verhandlungen

- (1) Bericht des Justizausschusses über den Antrag 55/A der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Strafgesetzbuch und das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial geändert werden (46 d. B.)

Berichterstatter: Dr. Preiß (S. 725)

Redner:

Dr. Pilz (S. 725),
Dr. Fuhrmann (S. 730),
Voggenhuber (S. 733 und S. 760),
Dkfm. DDr. König (S. 736),
Mag. Marijana Grandits (S. 739),
Dr. Gugerbauer (S. 741),
Monika Langthaler (S. 743),
Schieder (S. 744),
Mag. Terezija Stojsits (S. 747),
Dr. Bruckmann (S. 748),
Srb (S. 750),
Mag. Marijana Grandits (S. 751) (tatsächliche Berichtigung),
Dr. Frischenschlager (S. 752 und S. 770),
Anschober (S. 754),
Dr. Elisabeth Hlavac (S. 755),
Christine Heindl (S. 757),
Burgstaller (S. 757),
Staatssekretär Dr. Kostelka (S. 758),
Moser (S. 760),
Wahl (S. 762),
Dr. Cap (S. 763),
Dkfm. Holger Bauer (S. 765),
Dr. Khol (S. 767) und
Dr. Pilz (S. 773) (tatsächliche Berichtigung)

Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Terezija Stojsits und Genossen betreffend Krieg am Golf (S. 729) — Ablehnung (S. 773)

Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen betreffend die Nahost-Situation (S. 772) — Ablehnung (S. 773)

Annahme (S. 773)

(2) Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (26b Vr 12.240/90) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic (42 d. B.)

Berichterstatterin: Mag. Terezija Stojsits (S. 773)

Annahme des Ausschußantrages (S. 774)

Eingebracht wurden

Antrag der Abgeordneten

A n s c h o b e r, Monika Langthaler und Genossen betreffend Neuregelung der Mautgebühren der Brenner Autobahn AG gemäß dem einstimmigen Beschuß des Tiroler Landtages (69/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

D r. Müller und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend eine „Machbarkeitsstudie“ über die Hofburg in Innsbruck (318/J)

D r. Müller, DDr. Niederwieser, Strobl, Mag. Guggenberger und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Schadstoffbelastung entlang der Autobahnen (319/J)

D r. Pirker und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Besetzungen im Bereich der Bundesgendarmerie (320/J)

D r. Pirker, Burgstaller und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ausbau des Zivilschutzes in Österreich (321/J)

D r. Frizberg und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Energieaustausch mit Osteuropa (322/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Maßnahmen, die nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (323/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Maßnahmen, die nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (324/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Maßnahmen, die nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (325/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Maßnahmen, die

nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (326/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Maßnahmen, die nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (327/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Moser, Gratzer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Maßnahmen, die nach wie vor untragbar hohe Zahl an Verkehrspfieren zu verringern (328/J)

Dipl.-Ing. Dr. Pawkowicz, Dr. Gugerbauer, Gratzer, Moser, Mag. Schreiner, Dr. Frischenschlager, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Lärmschutzmaßnahmen der Donauländebahn (329/J)

Ing. Reichhold, Mag. Schreiner, Huber, Ing. Murer, Anna Elisabeth Aumayr und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend AMEA – Bestellung der Geschäftsführung (330/J)

Ing. Reichhold, Huber, Haigermoser, Rosenstingl, Dolinschek und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Schaffung eines Berufsschutzes für dauernd erwerbsfähige Bauern und Gewerbetreibende (331/J)

Mag. Karin Praxmayer, Mag. Schreiner, Scheibner und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Kürzung der Sportwochen (332/J)

Mag. Schreiner, Rosenstingl, Böhacker, Dr. Heide Schmidt, Dipl.-Ing. Schmid und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend unerledigte Rechtsmittelverfahren in der Finanzlandesdirektion für die Steiermark (333/J)

Dr. Gugerbauer, Mag. Schreiner, Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Veräußerung des Verkehrsbüros (334/J)

Dr. Gugerbauer, Mag. Schreiner, Böhacker, Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Gebührenreform (335/J)

Ing. Meischberger, Mag. Schreiner, Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Liegenschaftskäufe durch die Österreichische Nationalbank (336/J)

Dr. Gugerbauer, Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Interventionen des Landesrates Dr. Leitl (337/J)

Dr. Frizberg, Dr. Pirker und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Schutz der österreichischen Energiereserven vor terroristischen Anschlägen (338/J)

W o l f m a y r, Resch und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Biodieselanlage Aschach (339/J)

W o l f m a y r, Resch und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Biodieselanlage Aschach (340/J)

W o l f m a y r, Resch und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Biodieselanlage Aschach/Donau (341/J)

DDr. N i e d e r w i e s e r, Dr. Müller, Strobl, Mag. Guggenberger und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Kennzeichenvergabe der Bundespolizeidirektion Innsbruck (342/J)

Dr. M ü l l e r, Mag. Guggenberger und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend die Weiterführung der Sanierung der Kaserne Imst (343/J)

Mag. G u g g e n b e r g e r, Dr. Müller, DDr. Niedermoser, Strobl und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Staatsbürgerschaftsverleihungen an Künstler, Wissenschaftler, Sportler und andere (344/J)

Mag. G u g g e n b e r g e r, Dr. Müller, DDr. Niedermoser, Strobl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend zweigleisigen Bahnausbau im Streckenabschnitt Schönwies (345/J)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten W a b l und Genossen (40/AB zu 19/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (41/AB zu 31/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (42/AB zu 32/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (43/AB zu 35/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (44/AB zu 38/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (45/AB zu 40/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (46/AB zu 41/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (47/AB zu 43/J)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 4 Minuten

Vorsitzende: Präsident Dr. Fischer, Zweiter Präsident Dr. Lichal, Dritte Präsidentin Dr. Heide Schmidt.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet.

Verhindert sind die Abgeordneten Rieder, Dr. Puntigam, Scheucher, Kerschbaum, Dr. Ilse Mertel, Dr. Keppelmüller und Dr. Graff.

Erklärung des Präsidenten betreffend militärische Auseinandersetzungen am Golf

10.05

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es erscheint mir unmöglich, in die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Nationalrates einzugehen, ohne unser gemeinsames Augenmerk auf die dramatischen Ereignisse der letzten Stunden, das heißt auf die Tatsache zu richten, daß die militärischen Auseinandersetzungen am Golf nicht vermieden werden konnten und heute nacht begonnen haben.

Österreich ist, wie Sie wissen, aus eigener leidvoller Erfahrung ein zutiefst friedliebendes Land. Deshalb sind wir durch diese Nachricht zweifellos ganz besonders betroffen. Krieg war in der gesamten Menschheitsgeschichte ein entsetzliches Ereignis und ist es heute angesichts der modernen Waffentechnologie mehr denn je.

Selten hat es freilich eine kriegerische Auseinandersetzung gegeben, wo die entscheidende Ursache so eindeutig auf ein bestimmtes Ereignis, nämlich auf die Aggression des Iraks gegenüber dem Nachbarland Kuwait und die Weigerung, sich aus dem besetzten Land zurückzuziehen, zurückgeführt werden konnte.

So wie sich die Hoffnung von Millionen Menschen buchstäblich bis zur letzten Minute vor dem Kriegsausbruch darauf konzentriert hat, daß dieser Krieg doch noch vermieden werden kann, richtet sich die Hoffnung jetzt, nach Beginn der militärischen Auseinandersetzungen, darauf, daß diese möglichst bald beendet werden können, daß die Zahl der Opfer möglichst gering bleiben möge und daß die Chancen auf eine friedliche Entwicklung in dieser Region nicht verschüttet werden, sondern – im Gegenteil – sich jene Ziele und Prinzipien verwirklichen lassen, die den Beschlüssen der Vereinten Nationen, den Beschlüssen des Sicherheitsrates zugrunde liegen.

Meine Damen und Herren! Es kann zu Beginn dieser Sitzung nicht meine Aufgabe sein, einen Prozeß der formalisierten Willensbildung und Willensäußerung des Nationalrates einzuleiten,

aber ich bin sicher, das zum Ausdruck zu bringen, was die Mitglieder des Hohen Hauses und auch viele andere Österreicher in diesen Stunden bewegt, wenn ich sage: Der österreichische Nationalrat ist über das Faktum der militärischen Auseinandersetzung am Golf zutiefst bedrückt und besorgt. Der österreichische Nationalrat hofft, daß die militärischen Auseinandersetzungen nicht von langer Dauer sein mögen und daß der Frieden unter Einschluß der Unabhängigkeit und der Sicherheit aller Staaten in dieser Region möglichst bald wiederhergestellt werden kann.

Der österreichische Nationalrat hofft auch, daß jene Prinzipien verwirklicht werden können, die den mit überwältigender Mehrheit der Völkerfamilie gefaßten Beschlüssen der Vereinten Nationen zugrunde liegen, und der österreichische Nationalrat fühlt sich schließlich mit der gesamten österreichischen Bevölkerung verbunden im Bekennen zu Frieden, zu den Menschenrechten und zu der friedlichen Lösung von Problemen.

Ich darf Sie, meine Damen und Herren, um eine Minute des Schweigens und der Besinnung ersuchen, ehe wir in die Erledigung unserer Aufgaben und in die Abwicklung der heutigen Tagesordnung eintreten. (*Die Anwesenden erheben sich von den Sitzen und verharren einige Zeit in stummer Besinnung.*)

Ich danke Ihnen. (*Die Anwesenden nehmen die Plätze wieder ein.*) 10.08

Einlauf und Zuweisungen

Präsident: Ich gebe bekannt, daß die Anfragebeantwortungen 40/AB bis 47/AB eingelangt sind.

Die in der letzten Sitzung eingebrachten Anträge weise ich zu wie folgt:

dem Handelsausschuß:

Antrag 64/A (E) der Abgeordneten Dr. Frizberg, Resch und Genossen betreffend grenznahe Kernkraftwerke,

Antrag 65/A (E) der Abgeordneten Wabl und Genossen betreffend das Kernkraftwerk Jaslovske Bohunice,

Antrag 66/A (E) der Abgeordneten Wabl und Genossen betreffend Stilllegung des Kernkraftwerkes Krško,

Antrag 67/A der Abgeordneten Ingrid Tichy-Schreder, Dr. Kurt Heindl und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Schrottlenkungsgesetz geändert wird;

dem Gesundheitsausschuß:

Präsident

Antrag 68/A (E) der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen betreffend Gößgraben und andere österreichische Standorte für ein Atommüll-Lager.

Ich gebe weiters bekannt, daß das Verlangen gestellt wurde, dem Abgeordneten Dr. Pilz wegen des Vorwurfs des pülcherhaften Benehmens an die Adresse einzelner Abgeordneter in diesem Hause einen Ordnungsruf zu erteilen. Dieses Verlangen wurde gestern abend geschäftsordnungsmäßig vorgebracht. Ich habe in das Stenographische Protokoll Einsicht genommen. Die entsprechende Aussage ist hier festgehalten. Ich erteile somit für diese Aussage den Ordnungsruf.

1. Punkt: Bericht des Justizausschusses über den Antrag 55/A der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Strafgesetzbuch und das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial geändert werden (46 der Beilagen)

Präsident: Wir gehen nunmehr in die Tagesordnung ein und gelangen zum 1. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Strafgesetzbuch und das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial geändert werden.

Als Berichterstatter wurde vom Ausschuß Herr Abgeordneter Dr. Preiß gewählt. Ich ersuche um seinen Bericht.

Berichterstatter Dr. Preiß: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich erstatte den Bericht des Justizausschusses über den genannten Antrag.

Die Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser, Schieder, Dkfm. DDr. König und Genossen haben am 16. Jänner 1991 den gegenständlichen Antrag, der noch am selben Tage dem Justizausschuß zur Beratung zugewiesen wurde, im Nationalrat eingebbracht und wie folgt begründet:

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat im Zusammenhang mit dem Einmarsch irakischer Truppen nach Kuwait in der Zeit ab 6. August 1990 mehrere Resolutionen beschlossen, aufgrund derer Österreich entsprechende Maßnahmen gesetzt hat. Im einzelnen handelt es sich hierbei um die Beschlüsse, die im schriftlichen Ausschußbericht namentlich angeführt sind.

Der vorliegende Antrag sieht eine Novellierung des Strafgesetzbuches sowie des Bundesgesetzes über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial vor, der eine Durchführung von Beschlüssen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen nach Kapitel VII der Satzung der Vereinten Nationen sicherstellen soll, ohne daß Wider-

sprüche zu der innerstaatlichen Rechtsordnung entstehen können.

Der Justizausschuß hat diesen Antrag in seiner Sitzung am 17. Jänner 1991 in Verhandlung genommen.

Als Ergebnis seiner Beratung stellt der Justizausschuß somit den Antrag, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossenen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, bitte ich, Herr Präsident, die Debatte fortzusetzen.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen.

Es ist vorgesehen, General- und Spezialdebatte unter einem durchzuführen.

Redezeitbeschränkung

Präsident: Bevor ich dem ersten gemeldeten Redner das Wort erteile, gebe ich bekannt, daß dem Präsidiuum ein Antrag der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Dr. Gugerbauer vorliegt, der vorsieht, eine Gesamtredezeit im Verhältnis von SPÖ 150, ÖVP 150, FPÖ 120 sowie Grüner Klub 90 Minuten zu beschließen.

Für diese Beschlussfassung ist aufgrund der Bestimmungen der Geschäftsordnung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Ich bitte daher jene Damen und Herren, die dem soeben erwähnten Antrag ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. — Das ist mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Zum Wort gelangt Abgeordneter Dr. Pilz. Ich erteile es ihm. (Abg. Marizzi: „Morgenstund“ hat Pilz im Mund“!)

10.12

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Meine Damen und Herren! Wenn wir jetzt eine Minute der heutigen und der künftigen Opfer des neuen Golfkrieges gedacht haben, so muß ich mich schon fragen, wessen hier die Mehrheit der anwesenden Abgeordneten gedacht hat. Haben Sie hier der Opfer der österreichischen GHN-45 gedacht? Haben Sie der Opfer der österreichischen Artilleriegranaten gedacht? Haben Sie der Opfer des Einsatzes österreichischen weißen Phosphors gedacht? Haben Sie der Opfer der Sturmgewehre, der Infanteriemunition gedacht? Haben Sie der Opfer österreichischer Scharfschützengewehre gedacht?

Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, als sie sich hinstellten und sagten: Wir gedenken der

Dr. Pilz

Opfer? — Sie haben kein Wort und möglicherweise keinen Gedanken darüber verloren, daß Sie allergrößte politische und moralische Mitverantwortung für die heutigen und die kommenden Opfer dieses Golfkrieges tragen. — Das ist der eine Punkt.

Meine Damen und Herren! Ich habe mir die Erklärungen von Bundeskanzler Vranitzky und Außenminister Mock gestern nacht sehr genau angehört. Ich bedaure, hier feststellen zu müssen: Beide Erklärungen sind für mich und viele andere nicht glaubwürdig.

Österreich und die österreichische Bundesregierung haben alles getan, um den Kriegsbeginn am Persischen Golf heute nacht zu ermöglichen. Der österreichische Luftraum ist für den Aufmarsch zur Verfügung gestellt worden, und es ist heute in der Nacht noch im Justizausschuß festgestellt worden, daß das aufgrund der UN-Beschlüsse gar nicht notwendig gewesen wäre. Auf alle Kontrollen ist verzichtet und den Amerikanern ist einfach geglaubt worden: Na ja, sie werden schon kein Kriegsmaterial transportieren. Wir wissen aber ohnedies aus dem Außenpolitischen Rat, daß sowohl der Bundeskanzler als auch der Außenminister voll davon informiert waren, daß Kriegsmaterial nach der Verordnung zum österreichischen Kriegsmaterialgesetz ständig durch den österreichischen Luftraum transportiert worden ist.

Und — und das ist der wichtigste Punkt — ich kann Ihnen nicht Glauben schenken, wenn Sie bereit waren, zur Ermöglichung dieses Krieges sogar zwei der wichtigsten Gesetze Österreichs, das Neutralitätsrecht und das Kriegsmaterialgesetz, zu verletzen und in Kauf zu nehmen, daß die halbe Bundesregierung beim internationalen Versuch der Vorbereitung dieses Krieges kriminell wird. Wer hier als Bundeskanzler oder Außenminister noch hergeht und sagt, es sei entsetzlich, was am Golf passiert, und gleichzeitig verschweigt, welche Beihilfe er zu diesem Krieg höchstpersönlich und als Mitglied dieser Regierung geleistet hat, der ist im höchsten Maße unglaublich.

Aber reden wir auch von der anderen Seite: Reden wir davon, wie Österreich, wie österreichische Firmen, zum Großteil mit Wissen und mit Unterstützung der Bundesregierung, den irakischen Diktator Saddam Hussein aufgerüstet haben. Und Sie, meine Damen und Herren, insbesondere jene von der Sozialistischen Partei, waren zu jeder Zeit informiert über viele dieser wichtigsten Vorhaben, und Sie haben sie ignoriert. Sie haben alles zugelassen.

Was haben Sie getan, als 200 GHN-45 in den Irak verschoben worden sind? Was haben Sie getan, als Zehntausende Artilleriegranaten geliefert

worden sind? Was haben Sie getan, als Sturmgewebe vom Typ 77 geliefert worden sind, als die Steyr-Daimler-Puch AG Hunderte von Militär-LKWs an den Irak geliefert hat? Und was haben Sie 1986 getan, als bekannt wurde, daß österreichische Firmen eine Munitionsfabrik im Irak bauen?

Wir haben seinerzeit Anzeige erstattet. Es hat dann eine skurrile Interpretation des Kriegsmaterialgesetzes gegeben, und Sie alle haben dazu beigetragen, daß gegen die Schuldigen nicht weiter ermittelt wurde und daß diese Lieferungen weitergehen konnten.

Und Herrschaften wie der Abgeordnete Gmoser, der sich gestern hier als Friedensapostel betätigt hat, haben kein Wort darüber verloren, daß ständig österreichische Waffen, Munition, Waffenfabriken an den Irak und an den blutrünstigen Diktator Saddam Hussein geliefert worden sind. Da, Herr Kollege Gmoser, sind Sie still gewesen, wo das österreichische Geschäft mit dem Blut im Orient gemacht worden ist. Da hat es nichts gegeben. Nur nachher schöne Sonntagsreden: Um Gottes willen, da unten droht ein Krieg! — Das ist die neue Moral Ihrer Bewegung: Zuerst Waffen hinunter verschieben, zuerst Diktatoren aufrüsten, zuerst gute oder schlechte Geschäfte machen — das muß man noch dazusagen: Sie alle miteinander sind ja viel zu patschert, um damit Geld zu verdienen; der Steuerzahler hat Milliarden zuschießen müssen, damit diese Waffenschieberien überhaupt ökonomisch abgedeckt werden konnten — und dann hier herausgehen und sagen: Um Gottes willen, ein Krieg! Um Gottes willen, ein Krieg!

Mit österreichischen Waffen hat Saddam Hussein Völkerrecht gebrochen und Kuwait überfallen. Mit österreichischen Waffen wird der Völkermord am kurdischen Volk im Norden des Iraks betrieben. Und wir entnehmen heute der BBC — die ARD hat das in den Frühnachrichten gemeldet —, daß es bereits konkrete Hinweise gibt, daß neben deutschen österreichische Techniker die irakische Atombombe bauen. So weit ist es, meine Damen und Herren, und Sie sitzen da und halten große Reden über den Frieden und sind bereit, zu applaudieren, wenn die österreichische Neutralität über Bord geworfen wird, um einen Krieg, der Zehntausende Tote fordern wird, am Golf zu ermöglichen.

Das ist Doppelmaul, das ist Scheinheiligkeit, das ist etwas, was wir nicht akzeptieren können. Sie haben jedes Recht verloren, hier über Frieden zu sprechen. Sie haben eine große moralische und politische Mitschuld, Sie als Abgeordnete der Sozialistischen Partei und der Österreichischen Volkspartei, daß Saddam Hussein heute überhaupt in der Lage ist, Nachbarländer zu überfallen und ein ganzes Volk mit der Ausrottung zu

Dr. Pilz

bedrohen. Das ist Ihre ganz persönliche Schuld, und von dieser Schuld werden Sie sich auch dann nicht freisprechen können, wenn Sie die gesamte österreichische Rechtsordnung mit Ihren Mehrheiten auf den Kopf stellen. Sie sind mit schuld daran, daß Saddam Hussein das tun kann, was er heute tut.

Österreich ist der drittgrößte Lieferant von Kriegsmaterial an Saddam Hussein; das kleine Land Österreich, dessen Bundeskanzler und Außenminister ständig beteuern: Wir sind so klein, wir können leider nichts unternehmen, die Weltpolitik läuft ohne uns, die machen sich das unter sich aus, bitte schön, was sollen wir machen, unsere Hände sind gebunden! — Wir sind aber groß genug, um Saddam Hussein kriegsfähig zu machen.

Dafür, meine Damen und Herren, von Gmoser bis zu allen anderen in ÖVP und SPÖ, tragen Sie die volle politische und moralische Verantwortung. Deswegen finde ich es besonders ungeheuerlich, daß Sie da noch aufstehen und eine Gedenkminute einlegen; eine Gedenkminute an die Opfer österreichischer Waffen am Persischen Golf. Das ist der Gipfel der Heuchelei! Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen das in dieser Deutlichkeit sage.

Eines soll man auch anmerken: Wir haben den NORICUM-Akten entnommen, daß am Anfang der illegalen österreichischen Kriegsmateriallieferungen an den Irak — ich zitiere — „grünes Licht aus Washington“ stand. Auch die USA haben nicht das geringste Recht, sich da aufzupudeln. Die Amerikaner haben Österreich immer wieder ermuntert, auch illegal Kriegsmaterial an den Irak, an den Diktator Saddam Hussein zu liefern. Mit großer politischer amerikanischer Unterstützung, weil es damals gegen den Iran ging, hat Österreich die Waffen da hinunter verschoben, ist Saddam Hussein bis an die Zähne aufgerüstet worden. Niemand, weder die USA noch die verantwortlichen Politiker in Österreich, hat Grund, sich hier zu empören. Sie tragen gemeinsam die Verantwortung.

Es ist Doppelmoral, zuerst den Diktator aufzurüsten und dann, wenn er nicht mehr so funktioniert, wie man sich das früher vorgestellt hat, zu sagen: Und jetzt bomben wir ihn nieder! Was mit den Menschen dort passiert — Wurscht! Zuerst Geld verdienen mit den Kriegsmaterialien und dann alles kurz und klein schlagen, weil die Marionette nicht mehr so funktioniert, wie man das früher gewohnt war.

Österreich hat — ich sage es noch einmal —, gemessen an seinen Möglichkeiten, einen Riesenbeitrag zu diesem Krieg am Golf geleistet, einen Riesenbeitrag zur Aufrüstung des miesesten Diktators, den diese Welt derzeit kennt. Dafür, meine

Damen und Herren, tragen Sie die Verantwortung. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Die österreichische Bundesregierung oder Mitglieder dieser Regierung sind im Verlauf dieser Affäre immer wieder kriminell geworden. Zum ersten Mal war das, als bei der NORICUM-Affäre beim illegalen Verschieben von Kanonen in den Irak Mitglieder der österreichischen Bundesregierung offensichtlich das Kriegsmaterialgesetz ignoriert haben. Zum zweiten Mal war das, als eine Munitionsfabrik im Irak von Österreich gebaut wurde, die Bundesregierung informiert war und das Kriegsmaterialgesetz einfach von der Justiz uminterpretieren hat lassen. Ich habe ein, zwei Jahre später mit Justizminister Foregger ein Gespräch geführt über diese Uminterpretation des Kriegsmaterialgesetzes, daß nämlich eine komplette Munitionsfabrik nicht unter das Kriegsmaterialgesetz fällt. So weit sind wir heute in Österreich. Sogar Justizminister Foregger hat mir gesagt, daß eigentlich diese Interpretation des Kriegsmaterialgesetzes nicht haltbar ist, daß er sich sehr, sehr wundert, daß man sich dieses Gesetz so zurechtbiegen konnte.

Ein drittes Mal ist das jetzt passiert mit den Überflugsrechten über Österreich. Da ist es offensichtlich nicht mehr gegangen mit dem Kriegsmaterialgesetz, nicht mehr gegangen mit dem Neutralitätsgesetz. Da ist sich die Bundesregierung klargeworden, daß man jetzt die Grenze zur strafrechtlichen Ahndbarkeit des Verhaltens zumindest eines großen Teiles der Bundesregierung eindeutig überschritten hat. In den letzten Wochen ist der österreichischen Bundesregierung offensichtlich klargeworden, was sie in den letzten Monaten angestellt hat. Es ist ihr offensichtlich klargeworden, daß sie sowohl gegen das Strafgesetzbuch als auch gegen das Kriegsmaterialgesetz verstoßen hat, daß sie möglicherweise in über 1 500 Fällen mit dem Bundeskanzler an der Spitze kriminell geworden ist.

Jetzt muß man einmal eines grundsätzlich feststellen: Wenn in Österreich jemand kriminell wird, dann hat er — und das ist wichtig und gut so — nicht die Möglichkeit, die Gesetze so zu ändern, daß er nachher aussteigt und ihm nichts passieren kann — mit einer Ausnahme, und das ist die österreichische Bundesregierung. Die österreichische Bundesregierung ist offensichtlich in der Lage, sich für mögliche kriminelle Akte im nachhinein vom Parlament Persilscheine besorgen zu lassen. Sie ist offensichtlich in der Lage, eine Mehrheit in diesem Parlament dazu zu veranlassen, Gesetze so weit zu verändern, bis es wieder paßt, bis man strafrechtlich wieder „aus dem Schneider“ ist.

Johannes Voggenhuber, der für uns im Ausschuß war, wird Ihnen im Anschluß daran berichten, was sich in diesem Ausschuß heute nacht

Dr. Pilz

wirklich abgespielt hat, welches Ausmaß juristische Flickschusterei dort erreicht hat, welche ungeheuren Pannen es heute nacht noch beim „Zurechtschustern“ dieser beiden Gesetze gegeben hat und welches dilettantische Flickwerk Ihnen heute zur Abstimmung vorliegt.

Meine Damen und Herren! Ich glaube – und einige Gespräche mit Abgeordneten insbesondere von der Sozialistischen Partei haben es mir gestern gezeigt –, Sie wissen derzeit gar nicht, was die Änderungen, insbesondere des Kriegsmaterialgesetzes, die heute zur Abstimmung stehen, wirklich bedeuten. Viele von Ihnen glauben offensichtlich noch immer, daß es nur darum geht, zu klären: Was passiert im Fall, daß der UNO-Sicherheitsrat ganz bestimmte Beschlüsse faßt? Sie glauben noch immer, daß nur der aktuelle Fall, sehr genau auf das begrenzt, was jetzt passiert und sich vielleicht in Zukunft wiederholen könnte, geregelt werden soll.

Ich möchte Sie auf ein paar Umstände hinweisen, damit vielleicht einigen von Ihnen deutlich wird, daß es um wesentlich mehr geht. Ich habe mir angehört, und ich habe mich erkundigt, wie die zuständigen Beamten des Außenministeriums, die ja dieses Gesetz zu vollziehen haben, die neuen Bestimmungen interpretieren. Diese Interpretation schaut gravierend anders aus als die Interpretation insbesondere einiger sozialistischer Abgeordneter, die glauben, da werde nur der konkrete Fall geregelt.

Es geht um zwei ganz konkrete Punkte:

Punkt eins: Laut Interpretation der verantwortlichen Beamten des Außenministeriums kann ab sofort an jedem, der – wie Saudi-Arabien – in den Konflikt involviert ist, jede Art von Kriegsmaterial geliefert werden, egal, ob es für die UNO-Sanktionen benötigt wird oder nicht. Ganz konkret: Braucht Saudi-Arabien zum Beispiel Waffen, um die eigene Bevölkerung, um die demokratische Bewegung, die es auch dort gegen das feudale Regime gibt, niederzuhalten, dann kann Österreich unter dem Deckmantel der UNO-Sanktionen auch Waffen gegen die dortige Bevölkerung liefern.

Zweitens – und das ist noch viel wichtiger –: Durch diese Änderung des Kriegsmaterialgesetzes wird nach Meinung und nach Willen der Beamten des Außenministeriums folgendes ermöglicht: Österreich kann dann nicht nur an betroffene Länder, wie etwa Saudi-Arabien, liefern, sondern an jeden, der sich an den UNO-Sanktionen beteiligt, ohne jede Einschränkung. Das, meine Damen und Herren, ist der entscheidende Punkt. Wenn irgendeine Diktatur auf der Welt, die heute selbstverständlich auf der schwarzen Liste des Innenministeriums steht, hergeht und sagt: Ich schicke eine Kompanie zur Unterstützung der

UNO-Sanktionen, dann bedeutet dieser Akt einen Freibrief für österreichische Kriegsmateriallieferanten, an diese Länder zu liefern. Dann ist das Kriegsmaterialgesetz in diesem Punkt außer Kraft gesetzt.

Überlegen Sie sich einmal, insbesondere meine Damen und Herren von der SPÖ, was es bedeutet, wenn diese Ermächtigungsklausel – es handelt sich praktisch um eine Generalvollmacht – im Kriegsmaterialgesetz Wirklichkeit wird, wenn das heute beschlossen wird!

Teile der Österreichischen Volkspartei verfolgen seit Jahren das Ziel, das Kriegsmaterialgesetz über Bord zu werfen, in seinen zentralen Bestandteilen zu kippen. Der zentrale Satz im Kriegsmaterialgesetz lautet, daß alles Kriegsmaterial, das aus-, ein oder durchgeführt wird, unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fällt. Mit der heutigen Novellierung gelingt es der ÖVP, diesen Kernsatz aufzuweichen. Es ist Beamten des Außen- und des Innenministeriums überlassen, wie das Ganze jetzt interpretiert wird, wie das geschehen wird, was darunterfällt. Sie geben damit eine Generalvollmacht an Beamte, die bereits in der NORICUM-Affäre gezeigt haben, daß sie bereit sind, fast alles zu tun, um österreichisches Kriegsmaterial, wo auch immer hin, zu verschieben. Das ist der entscheidende Punkt.

Wenn Sie heute darüber abstimmen, dann, bitte schön, denken Sie zumindest kurz daran, ob Sie den NORICUM-Beamten – und es ist fast niemand ausgewechselt worden, es sind die gleichen Beamten, die NORICUM zu verantworten haben – eine Generalvollmacht für Waffenschiebereien erteilen wollen. Überlegen Sie sich das zumindest kurz!

Ich garantiere Ihnen eines: Wenn Sie heute dieses Kriegsmaterialgesetz ändern und eine Novellierung des Gesetzes beschließen, haben wir spätestens in fünf Jahren den nächsten NORICUM-Skandal.

Diese Novellierung des Kriegsmaterialgesetzes ist nicht nur eine Ermöglichung, sondern geradezu eine Aufforderung für neue Waffenschiebereien. Sie tragen auch diesmal die politische Verantwortung dafür, daß den Waffenschiebern, den österreichischen Firmen und möglicherweise auch den Ministerien das Signal gegeben wird: Freunde, die NORICUM-Eiszeit ist vorbei, jetzt geht es wieder los! Jetzt könnt ihr wieder aus dem vollen schöpfen, jetzt haben wir die Möglichkeit, mit Exportlizenzen wieder um uns zu schmeißen! – Das ist der entscheidende Punkt.

Ich stehe nicht an, einzuräumen: Es handelt sich bei dieser Novellierung des Kriegsmaterialgesetzes um einen durchschlagenden Erfolg der Österreichischen Volkspartei. Nach dieser Novel-

Dr. Pilz

lierung ist das Kriegsmaterialgesetz hin, ist es ein wertloser Fetzen Papier.

Darum geht es, und möglicherweise, wenn sie das Ganze beschließen, sehen wir uns in wenigen Jahren beim nächsten NORICUM-Skandal wieder.

Meine Damen und Herren! Der Krieg am Golf ist ausgebrochen. Bundeskanzler und Außenminister haben wortreiche und blumige Erklärungen abgegeben. Ich bin der Meinung, daß es jetzt am Parlament liegt, konkrete Schritte zu unternehmen.

Es ist erklärt worden — möglicherweise wird es der Bundeskanzler heute wiederholen —, daß Österreich alles tun wird, um den Frieden zu retten, um irgend etwas für den Frieden zu tun, um zu schauen, daß die Kampfhandlungen möglichst bald eingestellt werden.

Wir wollen Ihnen, meine Damen und Herren, die Möglichkeit dazu geben. Österreich hat durch seine Mitgliedschaft im Sicherheitsrat die riesige Chance, hier einen konkreten Schritt zu setzen. Ich ersuche Sie, das ganz, ganz ernst zu nehmen, und stelle deshalb folgenden

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Mag. Terezija Stojsits, Voggenreiter, Dr. Pilz und Genossen betreffend Krieg am Golf

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten wird aufgefordert, umgehend den österreichischen Vertreter im UN-Sicherheitsrat anzuweisen, alle Schritte zu unternehmen, die zu einer sofortigen Einstellung aller Kriegshandlungen führen.

Das ist ein kurzer und prägnanter Antrag. Der österreichische Vertreter im Sicherheitsrat soll sich sofort in Bewegung setzen, um alles zu tun, damit es zum sofortigen Waffenstillstand und zu einer Friedenschance im Golfkrieg kommt.

Meine Damen und Herren! Sie haben jetzt einige Stunden Zeit. Überlegen Sie sich genau, ob Sie es sich derzeit politisch überhaupt noch leisten können, einen Antrag dieser Art abzulehnen. Mir ist es Wurscht, wenn Sie das Problem haben, daß das ein Antrag der Grünen ist, bitte schön, bringen Sie einen gleichlautenden oder ähnlichen Antrag ein. Wir sind gerne bereit, einem Antrag dieser Art auch von der Koalition zuzustimmen. Wir geben Ihnen alle Möglichkeiten, aber setzen Sie heute Schritte, damit Österreich im Sicherheitsrat alles menschenmögliche versucht, um die Kampfhandlungen und die Aggression am Golf zu beenden!

Meine Damen und Herren! Dieser Entschließungsantrag ist die Nagelprobe für die Friedensbeteuerungen nicht nur der Bundesregierung, sondern des gesamten Parlaments. Wir werden in wenigen Stunden wissen, ob Sie bereit sind, jetzt endlich eine Umkehr in der Politik der Koalition ins Auge zu fassen und die Heimatfront zu verlassen, zu versuchen, irgend etwas noch menschenmögliches für den Frieden in der Region zu tun, oder ob Sie die Mocksche Politik der kurzen Hosen und des Durchtrampelns durch den Orient weiterverfolgen. Das werden wir in wenigen Stunden wissen. Ich hoffe, daß Sie das erste Mal in dieser Legislaturperiode in der Lage sind, sich in dieser Frage vom Klubzwang zu befreien.

Ich sehe schon ein, daß der Bundeskanzler dringend einen Persilschein dafür braucht, was er in den letzten Monaten veranstaltet hat. Ich sehe schon ein, daß die Bundesregierung jetzt einen Persilschein braucht für mögliche tausendfache kriminelle Handlungen. Ich sehe schon ein, daß der Bundeskanzler Rückendeckung dafür braucht, daß er gestern das Parlament vorsätzlich falsch informiert hat, indem er hier erklärt hat, die amerikanischen Flugzeuge hätten kein Kriegsmaterial transportiert. In einer Sitzung des Außenpolitischen Rates haben wir nachweisen können, daß der Bundeskanzler und alle anderen Mitglieder der Bundesregierung, die involviert sind, sehr wohl informiert waren, daß Sturmgewehre, daß Infanteriemunition, das heißt, daß Waffen transportiert wurden. (Abg. Dr. Nowotny: *Alles falsche Behauptungen!* — Abg. Dr. Schwimmer: *Umwahrheiten!* — Abg. Dr. Fuhrmann fordert die Abgeordneten seiner Fraktion auf, den Saal zu verlassen, was der Großteil auch befolgt.)

Der Klubobmann der Sozialistischen Partei hat gerade das Zeichen gegeben, daß die Abgeordneten den Saal zu verlassen haben. Der „Nasenring“ in der Sozialistischen Partei funktioniert wieder hervorragend.

Übersiedeln Sie wieder da hinüber. Ich weiß, daß Sie heute hier angetreten sind mit einem sehr, sehr schlechten Gewissen, da Sie wenige Stunden nach einem Kriegsausbruch einem Bundeskanzler und seinen Ministern einen Persilschein für Gesetzesverletzungen beschaffen wollen. Das ist ja das Ungeheuerliche, daß der einzige Beitrag Österreichs zur konkreten Situation, zum Inferno am Golf der ist, daß die Sozialistische Partei gemeinsam mit der Volkspartei versucht, einige Gesetze so zurechtzubiegen, daß es keine strafrechtlichen Konsequenzen für die Bundesregierung gibt.

Das ist ja ungeheuerlich, daß das das einzige ist, was Sie hier vorzuweisen haben! Nach zehn Jahren Waffenschiebereien und Aufrüstung von Saddam Hussein ist das einzige, was Sie jetzt vorlegen

Dr. Pilz

können, das Zurechtfrieren zweier wesentlicher Gesetze! Sonst haben Sie nichts zu liefern! Das einzige, was Sie nach zehn Jahren des Aufpäppelns des irakischen Diktators uns hier zu bieten haben, ist das Über-Bord-Werfen der Neutralität.

Meine Damen und Herren! Das ist eine armelige Bilanz. Ich befürchte, daß Sie nicht einmal bereit sind, heute im Sicherheitsrat Schritte für den Frieden in der Region zu unternehmen. Ich bin pessimistisch. Es tut mir leid.

Wir werden weiter versuchen, unsere Stimme gegen diesen Krieg und gegen die österreichische Mitschuld an diesem Krieg zu erheben. Wir werden weiter versuchen, aufzuklären, was der österreichische Beitrag bis heute war und ist. Wir werden weiter reden über österreichische Lieferungen, über die österreichische Beteiligung, die jetzt behauptet wird, an der irakischen Atombombe, über die Weigerung des Finanzministers und des Wirtschaftsministers bis heute, die österreichischen Chemielieferungen an den Irak bekanntzugeben. Nach wie vor steht der Verdacht im Raum, daß Österreich den Irak für den Giftgaskrieg mit aufgerüstet hat. Wir werden weiter gegen diese Weigerungen und gegen diese Verweigerungen der Regierung ankämpfen.

Wir werden Ihnen heute in dieser Debatte zeigen, daß auch eine Opposition aus zehn Personen Sie dazu zwingen kann, den Offenbarungseid von der Regierungsbank aus zu leisten! (*Beifall bei den Grünen.*) 10.38

Präsident: Herr Abgeordneter Pilz! Ich war gezwungen, Ihnen heute früh einen Ordnungsruf zu erteilen. Ich appelliere wirklich an Sie, bei aller Schärfe der Kritik an Gesetzesbeschlüssen und an Personen etwa die Ausdrücke, Gesetze würden gebogen oder die Regierung sei kriminell, im Lichte guter Vorsätze zu überlegen, die wir doch am Beginn dieser Legislaturperiode gefaßt haben.

Ich muß sagen, das ist vielleicht das allergeringste. Sie haben polemisiert, indem Sie die Gedenkminute für Opfer als heuchlerisch bezeichnet haben. Ich habe mir erlaubt, das Hohe Haus um eine Minute des Schweigens und der Besinnung zu ersuchen. Und es ist die Sache jedes einzelnen Abgeordneten, wessen er in einer Minute des Schweigens gedenkt. Sie polemisierten dann gegen eine heuchlerische Gedenkminute für die Opfer, die in dieser Form gar nicht zur Diskussion gestanden ist. Ich glaube nicht, daß das mit Ordnungsrufen irgendwie bereinigt werden kann, aber, bitte, haben Sie doch Verständnis für die Sorge, wie sich das Klima in dem Haus entwickelt, wenn man sich gegenseitig nur als Kriminelle bezeichnet, die gerade mit einem Fuß noch nicht im Kriminal stehen, weil Gesetze gebogen werden. Das ist nicht der Kern unserer Auseinandersetzung!

zungen! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Dr. Pilz.*)

Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Fuhrmann.

Ich habe aber noch hinzuzufügen, daß der vom Abgeordneten Dr. Pilz eingebrachte und vorgelesene Antrag genügend unterstützt ist und daher in Verhandlung steht.

Herr Abgeordneter Fuhrmann, Sie haben das Wort.

10.40

Abgeordneter Dr. **Fuhrmann** (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eigentlich geglaubt, daß das, was wir uns gestern hier in diesem Hohen Haus anzuhören hatten, schon ein Tiefpunkt gewesen ist, was den Stil der Auseinandersetzung, die Diskussionskultur beziehungsweise die nicht vorhandene Diskussionskultur betrifft, wie sich die kleine Fraktion, die kleinste Fraktion dieses Hauses gestern hier verbal an diesem Rednerpult betätigt hat. Zu meinem Bedauern muß ich festhalten, daß die gestrige Vermutung von mir falsch gewesen ist, der gestrige Tiefpunkt ist heute noch bei weitem unterboten worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bemühe mich sehr, das, was ich jetzt zu sagen habe, in ruhigem Ton zu sagen und nicht die Emotion, die in mir erweckt wurde aufgrund dessen, was man sich hier anhören mußte, auch in dem Tonfall meiner Rede durchschlagen zu lassen.

Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, meine Herrschaften von den Grünen, daß ich als Klubobmann der Sozialistischen Partei auf das allerschärfste die Ergüsse eines Herrn Pilz zurückweise, der sich hierherstellt und unter dem Deckmantel der Immunität zum wiederholten Male unglaubliche Anwürfe, Beleidigungen und Verleumdungen in diesem Hohen Haus über andere ergießen läßt. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und Abgeordneten der FPÖ.*) Ich weise auf das allerschärfste zurück, daß sich ein Abgeordneter dieser Republik von diesem Pult aus erkühnt, in einer Diskussion die Behauptung aufzustellen, die österreichische Regierung sei kriminell und beseitige ihre Kriminalität durch ein Gesetz, und damit unterstellt, daß all jene, die diesem Gesetzentwurf, der hier vorliegt, zustimmen werden, damit an einer Beseitigung einer kriminellen Handlung von Regierungsmitgliedern mitwirken würden. Es ist ihm gelungen, in diesem Satz zwei Ungeheuerlichkeiten zu verpacken. Und nochmals, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen: Wir werden uns das von Ihnen nicht bieten lassen! Wir lassen uns das von Ihnen nicht bieten!

Dr. Fuhrmann

Wir haben uns gestern sehr zurückgehalten bei all den Anwürfen, die Sie gegen uns hier losgelassen haben. Wir haben uns sehr zurückgehalten, als es ein Herr Pilz für notwendig befunden hat, sich hierherzustellen und uns als „Bananenabgeordnete“ zu apostrophieren. Wir haben uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr zurückgehalten bei all den Anwürfen, die gegen uns gerichtet worden sind, die wir hier sitzen, weil wir gewußt haben, daß wir bei der Debatte heute die Möglichkeit haben, uns dazu zu äußern. Ich habe versucht, alle Vorwürfe mitzuschreiben, es waren derart viele Anwürfe, daß ich das in der Geschwindigkeit gar nicht alles lesen kann: „Freibrief für Kriegsmateriallieferungen“, „Persilschein für den Bundeskanzler und die Bundesregierung für tausendfache kriminelle Handlungen und Gesetzesverletzungen“. Meine Damen und Herren, das muß man sich doch einmal auf der Zunge zergehen lassen!

Und diese Fraktion wird dann wehleidig, wenn sich die größeren Fraktionen — ich spreche hier nicht von den Regierungsfraktionen allein, sondern ich spreche von den drei größeren Fraktionen (*Beifall bei der SPÖ*) — das Recht nehmen, die Geschäftsordnung anzuwenden und gewisse Beschlüsse im Sinne der Geschäftsordnung herbeizuführen. Da sind Sie wehleidig! Da schreien Sie herum und kommen sich ungerecht behandelt vor!

Nehmen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen, heute hier von mir zur Kenntnis: Solange für diesen ungeheuren Eklat, Herr Pilz, den Sie heute geliefert haben, nicht eine formelle Entschuldigung vorliegt, kommen Sie bitte nicht mehr und verlangen Sie von mir als Klubobmann der stärkeren Regierungsfraktion nicht auch nur das geringste Entgegenkommen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist in dieser Rede so viel Ungeheuerliches gesagt worden, so viel Unwahres, so viel Polemisches, so viel Verzerrtes, daß ich es mir versagen muß, auf all das einzugehen, weil ich den Kollegen meiner Fraktion, die nach mir gemeldet sind, nicht die gesamte Redezeit wegnehmen möchte.

Aber ein paar Worte zu den falschen, demagogischen und unrichtigen Behauptungen. Da stellt sich Herr Pilz her und sagt, diese Vorlage sei ein „Freibrief für Kriegsmateriallieferanten“. Und Herr Pilz weiß ganz genau — ich kann zumindest annehmen, daß er des Lesens noch kundig und zumindest soweit intellektuell in der Lage ist, einen Text, der ihm vorliegt, auch zu interpretieren —, daß das in keiner Weise wahr ist. Ich unterstelle daher, daß das nur wider besseres Wissen gesagt worden sein kann. Denn wenn man zum Artikel II dieses Antrages die Erläuternden Bemerkungen liest, dann heißt es darin, meine Da-

men und Herren: „Mit der vorgeschlagenen Bestimmung soll klargestellt werden, daß Maßnahmen, die aufgrund eines verbindlichen Beschlusses des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen geboten sind, mit dem Wortlaut des § 3 des vorliegenden Gesetzes nicht in Widerspruch stehen.“

Meine Damen und Herren! Wenn eine solche Erläuternde Bemerkung in einem Antrag zu finden ist, dann grenzt es . . . — ich möchte nicht sagen, woran es grenzt, ich möchte mich nicht auch im Ausdruck vergreifen —, dann berührt es eigenartig, wenn ein Abgeordneter sich hierherstellt und wahrheitwidrig solche Behauptungen aufstellt. Damit will ich mich mit diesem Herrn, der vor mir gesprochen hat, nicht mehr weiter befassen. (*Zwischenruf bei der ÖVP.*) Sie haben recht, Herr Kollege, es ist genug — im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich möchte mich nun mit ein paar grundsätzlichen Dingen dieses Antrages befassen. Österreich ist als Mitglied der UNO verpflichtet, Beschlüsse des Sicherheitsrates mitzutragen. Meine Damen und Herren! Ich glaube annehmen zu können, daß es über dieses Faktum in diesem Land keinen Dissens gibt. Es gibt Beschlüsse des Sicherheitsrates, die aufgrund der geänderten weltpolitischen Situation, die wir vorfinden, Gott sei Dank vorfinden, indem der kalte Krieg nicht mehr existiert — wollen wir hoffen, daß es dabei bleibt — erfolgten. Wir stehen daher vor einer neuen Situation, daß eine Maßnahme der kollektiven Sicherheit im Rahmen der Vereinten Nationen aufgrund von Beschlüssen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen durchgeführt werden kann und auch, wie wir wissen, leider durchgeführt werden mußte.

Daher steht Österreich weiter vor der Situation, daß es verpflichtet ist, aufgrund dieser seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen eine Rechtslage, auch eine innerstaatliche Rechtslage zu schaffen, daß diejenigen, die die Verpflichtungen aufgrund der Beschlüsse des Sicherheitsrates zu vollziehen haben, nicht Gefahr laufen, unter Umständen durch Befolgung dieser Rechtsverpflichtung in Konflikt mit anderen innerstaatlichen Rechtsverpflichtungen zu kommen.

Meine Damen und Herren! Nicht mehr und nicht weniger ist der Inhalt dieser Vorlage. Und es ist in höchstem Maß polemisch, unfair und ungerichtet, wenn man nun aus einer bestimmten Ecke dieses Landes und dieses Hauses den Eindruck zu erwecken versucht, daß dadurch ein Anschlag auf unsere Neutralität stattfinden würde, daß man deswegen Deckungshandlungen, nämlich legislatorische Deckungshandlungen durchführen würde, um angebliche Gesetzesverletzungen zu sanieren und dergleichen mehr. Es ist unrichtig, es ist unwahr. Ich weise daher nochmals diese Behauptungen, die auch gestern schon während der Ge-

Dr. Fuhrmann

schäftsordnungsdebatte immer wieder erhoben worden sind, auf das schärfste zurück.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Behauptung, die aufgestellt worden ist, daß die Einlösung und innerstaatliche Absicherung völkerrechtlicher Verpflichtungen Österreichs, nämlich der Verpflichtungen, die sich aus der UN-Mitgliedschaft ergeben, der immerwährenden Neutralität entgegenstünden, ist unrichtig. Diese Behauptung kann nur entweder aus Unwissen aufgestellt worden sein oder durch bewußtes falsch Dauerreden.

Richtig ist nämlich vielmehr, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß Österreich den Vereinten Nationen beigetreten ist im Status eines neutralen Staates und daß Österreich in Zusammenhang mit seinem Beitritt zu den Vereinten Nationen um Anerkennung der Neutralität ersucht und damit auch den völkerrechtlichen Status eines dauernd neutralen Staates erlangt hat, nämlich schon vor Beitritt zu den Vereinten Nationen.

Dann sind wir Mitglied der Vereinten Nationen geworden. Es wurden keinerlei Vorbehalte vorgebracht. Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir es alle miteinander, glaube ich, nicht notwendig, uns von einem Herrn Pilz irgendeinen namentlich nicht genannten Beamten des Außenamtes hier als anonymen Zeugen vorhalten zu lassen, der ihm angeblich irgend etwas anderes erzählt habe und irgendwelche weiß Gott wie weitreichende Entwicklungen aufgrund dieser Novelle behauptet haben soll.

Meine Damen und Herren! Wir stehen nun vor einer Situation, beziehungsweise wir befinden uns aufgrund der bedauerlichen Ereignisse, die heute nacht oder in den frühen Morgenstunden Platz gegriffen haben, schon in einer Situation, in der das System der kollektiven Sicherheit angewendet werden muß. Wir dürfen nicht vergessen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß dieses gegen einen Aggressor zur Anwendung kommt, bei dem – aus der Sicht der UNO – alle Bemühungen um eine friedliche Konfliktbeilegung gescheitert sind.

Es ist ja wirklich hochinteressant: In den Diskussionsbeiträgen der Grünen zu diesem Thema widerlegen sich die Grünen immer wieder selbst. Einerseits stellt sich Herr Pilz hierher und schildert uns mit Emphase, mit traurigen Augen und mit betrübtem Gesicht, daß ein schrecklicher, unangenehmer, bösartiger Diktator namens Saddam Hussein früher einmal von österreichischen Firmen mit Kriegsmaterial beliefert worden sei. Auf der anderen Seite aber wird mit genau der gleichen Emphase, mit genau dem gleichen betrübten Gesicht uns dann vorgeworfen, der Regierung vorgeworfen, daß man sich an Maßnahmen der

kollektiven Sicherheit gegen diesen von ihm als so bösartig skizzierten Diktator beteiligt.

Über eine derartige Logik, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich mich überhaupt nicht weiter äußern. Ich wollte nur diesen einen Punkt herausarbeiten, um an diesem Beispiel aufzuzeigen, daß es den Herrschaften von den Grünen offensichtlich in Wirklichkeit gar nicht darum geht, daß sie sich so große gerechtfertigte Sorgen machen, sondern sie machen sich die Sorgen immer genau dort und genau in die Richtung, wo es ihnen gerade in den politischen Kram paßt. Und in den politischen Kram der Grünen paßt es eben, sich zu selbsternannten Inquisitoren zu machen in diesem Staat.

Es geht nicht an, ex cathedra von hier – unter dem Deckmantel der Immunität – zu dekretieren, daß alle, die ihnen in diesem Land politisch nicht genehm sind, Verbrecher seien, alle, die ihnen in diesem Land politisch nicht genehm sind, halt einmal bei der Staatsanwaltschaft anzuseigen und sich dann hierherzustellen und zu sagen: Na ja, da sind ja schon die Strafverfahren!, und zu erklären, daß alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, die den Grünen nicht passen, weil sie ihnen nicht willfährig in jedem ihrer überzogenen Forderungspunkte nachkommen, dann die bösen „Drüberfahrer“ und „Niederwalzer“ sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber in Wirklichkeit, wenn man sich die Semantik der Wortmeldungen dieser Herrschaften anhört, kommt derart viel Gewalt darin zum Ausdruck: „Wir werden Ihnen beweisen, daß Sie das nicht können! Wir werden das behindern! Wir werden Ihnen zeigen, daß Sie damit nicht durchkommen!“ Meine Damen und Herren! Mir läuft es bei den Wortmeldungen dieser Herrschaften – nicht nur der männlichen, sondern auch der weiblichen – schön langsam kalt über den Rücken. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und FPÖ.*)

Ich habe es mir schon lange vorgenommen, meine Damen und Herren, daß ich das hier einmal sage, und ich finde, diese heutige Entgleisung des Herrn Pilz war vielleicht ein ganz guter Anlaß, sich einmal mit der Vorgangsweise dieser Herrschaften in diesem Haus zu befassen. Ich sage das vorweg, weil Herr Voggenhuber jetzt gleich herunterkommen wird und ich mir damit eine tatsächliche Berichtigung erspare. Wahrscheinlich wird er Ihnen wehleidig erzählen, wie unfair er behandelt worden ist, daß wir – die drei Parteien – heute eine Blockredezeit beantragt haben. Er wird Ihnen erzählen, denn er hat mir das schon vorher gesagt, wie sehr er enttäuscht ist, weil ein angeblich von mir ihm gegebenes Versprechen nicht gehalten worden sei. Ich sage es gleich vorweg, denn dann brauche ich Sie nicht mit einer tatsächlichen Berichtigung aufzuhalten: Ich habe Zeugen dafür, daß ich ihm das sehr wohl

Dr. Fuhrmann

versprochen habe, als wir in der Präsidiale versucht und darum gerungen haben, für diese wirklich wichtige Debatte zu diesem Zeitpunkt eine einvernehmliche Lösung zu finden. Und wenn Herr Voggenhuber auch nur so viel bereit gewesen wäre, auf ein Einvernehmen einzugehen und seine Obstruktionsankündigung zurückzunehmen, dann hätten wir uns heute nicht dazu entschließen müssen, zu dieser Maßnahme zu greifen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weise noch einmal darauf hin: Es geht hier nicht um eine Auseinandersetzung zwischen Regierungsfraktionen und Oppositionsfaktionen! Es geht hier um eine Auseinandersetzung von drei Fraktionen dieses Hauses, die bei aller Schärfe der Auseinandersetzung, der durchaus auch ideologischen Auseinandersetzung, aber doch eines offensichtlich im Laufe der Zeit schon gelernt haben, nämlich daß es gewisse Regeln gibt, die man auch in der persönlichen Begegnung einhalten sollte (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*), und daß es nicht darum geht, daß der Klubobmann der Grünen in der Wehleidigkeit, die immer dann kommt, wenn es nicht genau nach dem Kopf der Grünen geht, plötzlich aufzeigt, daß die „böse Walze“ der Regierungsfraktionen über die Kleinen und über die Opposition darübergefahren sei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte meinen Kollegen nicht mehr Zeit wegnehmen, und ich bitte dann den Kollegen Schieder, der ja nach mir gemeldet ist, auf die inhaltlichen Dinge, die bis jetzt falsch gesagt worden sind, noch etwas näher einzugehen. — Ich bedanke mich. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*) 10.57

Präsident: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Voggenhuber. Ich erteile es ihm. (*Unter lauten Rufen auf der Publikumsgalerie werden Flugzettel in das Plenum geworfen. — Allgemeine Unruhe und heftige Rufe auf Seiten der SPÖ. — Abg. Eder: Das ist die Gewalt der Grünen! — Abg. Dr. Höchtl: Kommunisten!*)

Ich bitte um Ruhe auf der Galerie! Wir lassen uns durch Ihre Zwischenrufe überhaupt nicht nervös machen. Bitte verlassen Sie den Saal! (*Weitere heftige Rufe auf der Publikumsgalerie. — Ruf bei der SPÖ: Das ist die Gewalt der Grünen! — Weitere Zwischenrufe.*)

Ich bitte die Damen und Herren Abgeordneten, völlige Ruhe zu bewahren.

Meine Damen und Herren! Wir werden diese Zwischenrufe aushalten und in der Tagesordnung fortfahren.

Am Wort ist Herr Abgeordneter Voggenhuber. Bitte, Sie haben das Wort.

10.58

Abgeordneter **Voggenhuber** (Güne): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich wende mich von hier aus an Sie, Herr Präsident, und nur an Sie. Zu den Zwischenrufen über die „Gewalt der Grünen“ darf ich mitteilen, daß das Impressum des Flugzettels lautet: Verband Sozialistischer Studenten Österreichs. — Das zur Information. (*Abg. Eder: Papier ist geduldig! Es ist eine Schande, was Sie hier aufführen! — Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ. — Unruhe auf der Galerie.*)

Sehr geehrter Herr Präsident! Wenn ich mich heute an Sie, nur an Sie und nicht an die Abgeordneten dieses Hauses wende, dann hat das einen Grund. Zehn frei gewählte Abgeordnete dieses Parlaments sind der Meinung, daß mit einer Initiative der Regierungskoalition die Neutralität Österreichs aufgehoben wird. (*Abg. Eder: Die anderen sind nicht frei gewählt?! — Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*) Zehn frei gewählte Abgeordnete dieses Parlaments sind der Meinung, daß mit Ermächtigungsgesetzen die Regierung instand gesetzt wird, über die Restneutralität dieses Landes nach Belieben zu befinden.

Zehn frei gewählte Abgeordnete dieses Hauses sind der Meinung, daß mit einer Änderung des Strafgesetzbuches Straftatbestände oder der Verdacht auf Straftatbestände, herbeigeführt auch durch Regierungsmitglieder, rückwirkend saniert werden sollen.

Zehn Abgeordnete dieses Hauses sind der Meinung, daß die österreichische Regierung unter dem Druck der amerikanischen Regierung dieses Hohe Haus mißbraucht.

Sehr geehrter Herr Präsident! Das sind scharfe Vorwürfe, die wir mit Bedacht erheben und zu deren Begründung wir eine Fülle von Material und Unterlagen haben. Für die Vorlage dieser Unterlagen, für die Information der Bevölkerung durch dieses Haus stehen jedem dieser zehn frei gewählten Abgeordneten neun Minuten zur Verfügung. (*Abg. Reisch: Viel zuviel!*)

Meine Damen und Herren! Damit haben Sie an diesem heutigen Tag die österreichische Demokratie zur Funktionärsdiktatur erklärt. (*Beifall bei den Grünen.*) Meine Damen und Herren! Damit haben Sie in diesem Hause den Parlamentarismus in Österreich für zwei Tage aufgehoben.

Herr Präsident! Wir sagen das, was Sie zitiert haben, im Schutze der Immunität, und wir nehmen die Immunität in Anspruch, weil wir sonst nicht wüßten, was diese Herrschaften, die vor mir gesprochen und sich in Zwischenrufen erklärt haben, mit uns aufführen würden, hätten wir diese Immunität nicht. (*Beifall bei den Grünen. — Abg. Dr. Höchtl: Sie wissen gar nicht, was Sie sagen!*)

Voggenhuber

Nehmen Sie zur Kenntnis, daß sich zehn Abgeordnete in diesem Haus angesichts Ihrer Haßtiraden, angesichts Ihrer Bedrohungen, Ihrer ausgesprochenen Bedrohungen diesen Abgeordneten gegenüber (*Abg. Dr. Höchtl: Wissen Sie eigentlich, was Sie sagen?*), ihrer parlamentarischen und verfassungsmäßigen Rechte beraubt sehen und daß wir die Immunität dankbar in Anspruch nehmen, um vor Ihnen sicher zu sein. (*Abg. Vetter: Das ist nicht normal!*)

Meine Damen und Herren! Ich habe gedacht, daß die Nachtsitzung nicht mehr übertroffen werden kann. Sie haben nämlich auch im Justizausschuß Redezeitbeschränkungen eingeführt. Sie haben es uns auch im Justizausschuß, der zwischen 2 Uhr nachts und 4 Uhr früh tagte, unmöglich gemacht, unsere Argumente darzulegen, zumindest zum Großteil nicht. Ich habe gedacht, daß diese Nachtsitzung nicht mehr zu übertreffen ist.

In dieser Nachtsitzung hat sich eines herausgestellt: Wir sind bisher davon ausgegangen, daß diese Initiative der beiden Regierungsparteien eine getarnte Regierungsinitiative ist. In dieser Nachtsitzung hat sich herausgestellt, daß Mitglieder dieser Bundesregierung – verantwortliche Mitglieder dieser Bundesregierung! – keine Ahnung haben von diesen Initiativanträgen. Der Herr Justizminister ist vor dem Justizausschuß erschienen – vorige Woche war ja noch der Verfassungsausschuß zur Behandlung dieser vorgesehen –, und er hat sich dort in einer Weise geäußert, die nur einen Schluß zuließ: daß er um 2 Uhr nachts diesen Initiativantrag zum erstenmal gelesen hat. Und dieser Justizminister, der offensichtlich in das Spiel nicht eingebunden war, hat dort in all seiner politischen Unschuld ganz öffentlich erklärt: So, wie es da drinsteht, geht es aber nicht, weil der Fall, um den es da geht – die Überflugsrechte der Amerikaner –, damit gar nicht gedeckt wäre, weil die Absicht, die Sie mit diesem Gesetz verbunden haben, gar nicht gedeckt wäre. Und dann mußte der Ausschuß um 4 Uhr früh dieses Gesetz abändern. Sie werden diesen Initiativantrag heute mit einer abgeänderten Feststellung des Ausschusses, mit einer abgeänderten authentischen Interpretation des Parlaments beschließen, damit das Gesetz überhaupt anwendbar ist.

Meine Damen und Herren! Sie haben einen Fehler gemacht: Sie haben Ihren Initiativantrag nicht dem Landwirtschaftsausschuß zugewiesen, denn dann wären Sie vielleicht sicher gewesen, daß Ihre Stümperei, Ihr rechtlicher Pfusch, Ihre politische Abenteuerlei nicht von einem Ihrer eigenen Regierungsmitglieder im Ausschuß aus Versehen aufgedeckt worden wäre. (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Präsident! Mit jedem Wort, das ich hier spreche, nehme ich einem der Abgeordneten meiner Fraktion eine von seinen neun Minuten weg, die einem Oppositionellem in diesem Haus bleiben, um ein solch ungeheuerliches Gesetz anzugreifen. Und da wundern sich die Regierungsfraktionen über den Ton in diesem Haus!

Gebrauchen Sie bitte nicht das Wort „Gewalt“. Gewöhnen Sie sich daran, daß Sie in diesem Haus auf politischen Widerstand stoßen werden, der mit allen Instrumenten der Geschäftsordnung und der Verfassung ausgeübt wird, um zu verhindern, daß Sie in diesem Haus eine Funktionärsdiktatur errichten und dieses Parlament zum Büttel der Regierung machen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ein einziges Wort zum Inhalt dieses Gesetzes, viel mehr ist uns ja nicht erlaubt, obwohl die Blockredezeit eigentlich einen demokratiepolitischen Grundsatz mit beispiellosem Zynismus mißachtet. Das Wesen einer Demokratie und den Grad einer Demokratie drücken die Rechte einer Opposition aus. Zehn Abgeordnete sind es, die gegen dieses Gesetz opponieren. Es wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen, ihnen wenigstens das Recht zu geben, eine entsprechende parlamentarische Debatte durchzuführen, nachdem Sie ihnen das Recht genommen haben, rechtzeitig informiert zu werden, das Recht genommen haben, sich in einem ordnungsgemäßen parlamentarischen Verfahren an der Gesetzgebung zu beteiligen, ihnen das Recht genommen haben, in einer ordnungsgemäßen Ausschußberatung an diesem Gesetz mitzuwirken, und ihnen auch noch das Recht nehmen, ihren Widerstand im Plenum dieses Hauses zu artikulieren.

Sehr geehrter Herr Präsident! Dieser Initiativantrag gründet sich auf mehrere falsche rechtliche und politische Prämissen. Er geht davon aus, daß wir ein globales kollektives Sicherheitssystem haben, an dem sich Österreich beteiligen könne, ohne seine Neutralität zu verletzen. Es handle sich beim Krieg im Irak angeblich um eine „Polizeiaktion“. Das ist die Grundlage für diesen Initiativantrag.

Unsere Kritik setzt bei der Tatsache ein, daß es nachweislich ein solches kollektives Sicherheitssystem nicht gibt, sagen wir: zumindest noch nicht gibt. Und die Beschlüsse und Resolutionen der UNO weisen das in aller Klarheit aus. Würde man sich selbst auf diesen zynisch klingenden und wohl auch tatsächlich zynischen, rein völkerrechtlichen Disput einlassen und nach einer Polizeiaktion fragen, so gäbe es dafür völkerrechtlich nur eine einzige Grundlage: die Resolutionen nach den entsprechenden Artikeln der UNO-Charta. Das wäre der Artikel 42, der die UNO ermächtigt, militärische Maßnahmen zur Durchsetzung von Resolutionen zu beschließen. Das

Voggenhuber

wäre der Artikel 43 der UNO-Charta, der den Sicherheitsrat ermächtigt, einzelne Länder mit Unterstützungen zu beauftragen. Insbesondere ist wörtlich angeführt die Verpflichtung zum Durchmarsch von Truppen, die zur Durchsetzung der UNO-Resolution notwendig sind.

Entgegen dem, was Sie der Bevölkerung weiszumachen versuchen, hat die UNO eine solche Resolution nicht beschlossen! Sie informieren die Bevölkerung nicht über das, worüber Sie den Außenpolitischen Rat informieren müßten, nämlich daß sich die UNO-Resolutionen nicht auf diese Artikel berufen und daher keine Polizeiaktionen sind. Sie sind daher selbstverständlich ein Neutralitätsfall für Österreich.

In den Unterlagen, die das Außenministerium den Mitgliedern des Außenpolitischen Rates zur Verfügung gestellt hat, gibt es einen sensationellen Satz, und ich bitte, daß er von allen Juristen unter Ihnen, hier im Publikum und in der Öffentlichkeit beurteilt werden möge. Es wird eingeraumt, daß die UNO diese Artikel ihrer Resolution nicht zugrunde gelegt hat, daß sie sie nur ganz global mit dem Kapitel VII überschrieben hat. Und es wird dann gesagt, daß man unter Juristen allgemein davon spricht, daß es sich um eine Resolution nach Artikel „41 1/2“ handelt. — Ich zitiere wörtlich aus den Unterlagen, die das Außenministerium dem Außenpolitischen Rat übermittelt hat. — Und auf eine derart abenteuerliche juristische Interpretation gründen Sie Ihre Behauptung von einer internationalen Polizeiaktion.

Nun haben — ich habe versucht, das im Ausschuß wenigstens zu skizzieren — in der Völkerrechtsdebatte auch Ihnen nahestehende hochangesehene Völkerrechtsexperten die Überzeugung, daß, selbst wenn es sich um eine Polizeiaktion handelte, auch eine solche Polizeiaktion selbstverständlich ein Kriegsfall wäre und somit ein Neutralitätsfall für Österreich.

Wir haben versucht, die Unterlagen vorzulegen, die beweisen, daß Österreich bisher seine Neutralität sehr wohl im Spannungsfeld zwischen UNO-Mitgliedschaft und Neutralität gesehen hat. Bei der Rhodesien-Resolution, bei allen Teilnahmen an Boykottmaßnahmen der UNO hat die österreichische Regierung jeweils ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie ihre Neutralität voll aufrechterhält und daß diese Resolution keinerlei Einschränkung der österreichischen Neutralität bedeutet.

Die Völkerrechtsliteratur in diesem Falle ist ebenfalls ganz klar: Die UNO hat sich mit der Aufnahme Österreichs als Mitglied verpflichtet, die österreichische Neutralität zu wahren. Würde die UNO eine Resolution beschließen, die irgend eine Verpflichtung beinhaltet, die mit der öster-

reichischen Neutralität kollidiert, hätte Österreich das Recht, sie nicht zu befolgen.

Meine Damen und Herren! Das heißt, für Österreich resultieren aus den Resolutionen der UNO keinerlei Verpflichtungen, die Überflüge der Amerikaner über sein Staatsgebiet zu erlauben. Es gibt keinerlei Aufforderung der UNO nach Artikel 43, daß Österreich eine solche Maßnahme ergreifen sollte. Es handelt sich um einen diffusen, vorauseilenden oder nacheilenden Gehorsam gegenüber der amerikanischen Regierung, der eine eklatante Neutralitätsverletzung darstellt. Diese Gesetzesänderung ist eine teilweise, und zwar sehr weitgehende Beseitigung der österreichischen Neutralität. Und das ohne öffentliche Debatte, das mit Knebelung der Oppositionen in diesem Hause, das mit einem parlamentarischen Verfahren, das diesem Wort Hohn spricht und das eine Verhöhnung aller Prinzipien der Demokratie ist. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich finde es verabscheugwürdig, daß Sie sich hier herausstellen und jene zehn Abgeordneten, die sich dagegen wehren, die sich gegen ihre Knebelung und gegen ihren Ausschluß von der Mitwirkung an der Gesetzgebung dieses Hauses wehren, als Gewalttäter und obstruierende Chaoten bezeichnen. Fangen Sie nicht mit diesen Tönen gegenüber einer demokratischen Opposition in diesem Lande an! Dabei sollte Ihnen die Vergangenheit dieses Landes eine Lehre sein. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich glaube, hätten Sie ein reines Gewissen gehabt, hätten Sie sich einer Auseinandersetzung darüber gestellt. Und ich sage Ihnen zum Abschluß auch eines: Wenn — was sich abzeichnet — die Kriegsziele der amerikanischen Regierung mit einem Marsch und einer Bombardierung von Bagdad, mit einer Entwaffnung des Irak, womöglich mit dem Einsatz von Atomwaffen nichts mit der Resolution der UNO zu tun haben und wenn es zu einem großen Krieg im Nahen Osten kommt, dann wird es Friedensbewegungen auf der ganzen Welt geben, in diesem Land und darüber hinaus, Friedensbewegungen, die weit über die grüne Bewegung hinausgehen werden, die weit in Ihre politischen Lager hineinreichen werden. Vor diesen Friedensbewegungen überall in der Welt werden Sie sich für den heutigen Tag zu verantworten haben, und Sie — und auch wir — werden dastehen als ein Land, das nicht zum Frieden, sondern zum Krieg beigetragen hat.

Dafür schämen wir uns, und dafür leisten wir diesen Widerstand, für den der Parlamentarismus in Österreich uns eigentlich Anerkennung schuldet! Wir sind jedenfalls auf unsere Vorgangsweise der letzten Tage stolt! (*Beifall bei den Grünen.*)
11.15

Präsident

Präsident: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. König.

11.15

Abgeordneter Dkfm. DDr. **König** (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Klubobmann Voggenhuber! Ihre zehn Abgeordneten haben selbstverständlich das Recht, eine andere Meinung in dieser Frage zu vertreten, als die breite Mehrheit von 173 Abgeordneten sie vertritt. Aber es ist eine Ungeheuerlichkeit, wenn Sie dieser breiten Mehrheit unterstellen, daß sie bewußt kriminelle Handlungen fördert, wenn sie die Regierung zu kriminalisieren versuchen, wenn Sie eine Gesinnung unterstellen, die kriminell ist. Das sind Methoden, die mit frei gewählten Abgeordneten nichts zu tun haben. Das ist der Mißbrauch der Immunität! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Es ist doch sehr die Frage, ob Sie selbst daran glauben, was Sie Ungeheuerliches hier behaupten, wenn Sie sagen, wir wissen, was mit uns passieren würde, wären wir nicht im Schutze der Immunität. Wissen Sie, im Rechtsstaat Österreich würde das mit Ihnen passieren, was mit jedem anderen passieren würde: Sie würden wegen solcher Behauptungen entweder wegen Ehrenbeleidigung oder – in diesen Fällen – wegen Verleumdung geklagt werden. Das ist die Gleichheit vor dem Gesetz, und das ist nicht ein Mißbrauch des Rechtsstaates, sondern das ist die rechtliche Sicherheit und der Anspruch auf Schutz der Persönlichkeit, die jeder in diesem Staat hat, auch ein Minister! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Sie haben sich beklagt, daß Sie nur 90 Minuten Redezeit haben. Aber, Herr Abgeordneter Voggenhuber, Sie waren es, der angekündigt hat, hier in diesem Hause Obstruktion zu betreiben, das heißt, so lange zu reden, nicht bis die Argumente erschöpft sind, sondern bis die Zeit so weit vergangen ist, daß es zu keiner Beschußfassung mehr kommen kann. Das ist keine demokratische Auseinandersetzung, sondern das ist Obstruktion. Man will das Parlament arbeitsunfähig machen, und daß sich da die Koalition mit völlig legitimen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln wehren und sagen muß: Wir beschränken die Redezeit in einem nicht unzumutbaren Ausmaß von 90 Minuten!, das kann man doch wirklich nicht als undemokratisch bezeichnen. Und Sie werden im Europäischen Parlament finden, daß dort die kleinen Fraktionen natürlich weniger Redezeit haben als die großen, weil man nämlich dort der Auffassung ist, daß jeder Abgeordnete gleich ist und daß auch die Abgeordneten der großen Fraktionen das Recht haben, eine gewisse Redezeit für sich in Anspruch zu nehmen. Das ist ein durchaus gängiges europäisches, demokratisches Prinzip.

Nun noch etwas zu der Art, wie Sie hier Halbwahrheiten oder sogar Unwahrheiten vom Red-

nerpult aus behaupten und sich dann, darauf gestützt, über die Behandlung beklagen, die Ihnen hier zuteil wird.

Sie haben aus dem Justizausschuß berichtet, es hätte der Herr Justizminister erklärt, dieser Gesetzesantrag wäre so nicht durchführbar, und es mußte daher das Gesetz geändert werden. Das ist absolut falsch! Der Justizminister, der ein guter Jurist und von Beruf Notar ist, hat lediglich darauf hingewiesen, daß ihm die Erläuterungen enger gefaßt erscheinen als der Gesetzestext und daß es daher sinnvoll sei, die Erläuterungen so zu fassen, daß sie das auch wiedergeben, was der Gesetzestext – und der ist verbindlich – hier tatsächlich formuliert.

Keine Rede davon, daß er gesagt hätte, das Gesetz sei nicht vollziehbar! Er hat lediglich darauf hingewiesen, daß seiner Meinung nach die Erläuterungen nicht genau das wiedergeben, was im Gesetz steht. Deswegen haben wir uns auch dieser Auffassung angeschlossen. (*Abg. Voggenhuber: Geben Sie zu, daß der Minister diesen Initiativantrag in der Nacht zum ersten Mal gelesen hat!*)

Herr Abgeordneter! Ich weiß jedenfalls, daß Beamte des Justizressorts mit ihrem Sachverstand an der Vorbereitung und an der Beratung mitgewirkt haben. Ich glaube, das ist die übliche Form. Der Minister sieht natürlich erst dann das, was ihm seine Beamten geben, wenn es so weit abgeklärt ist, daß ein Antrag vorliegt. Denn das, was in Gesprächen verhandelt wird, kann ja noch nicht zur letzten Beurteilung dienen.

Aber Sie haben auch hier, anlässlich dieser Flugblattaktion, völlig irreführenderweise behauptet – so sagten Sie nämlich –, das sei ein Flugblatt des Verbandes Sozialistischer StudentInnen Österreichs. Im Impressum steht das wohl, aber wenn man weiterliest, steht dann: KSV-Kommunistischer StudentInnenverband. Und dann steht: GRAS – Grüne und Alternative StudentInnen.

Wenn Sie es mit der Wahrheit genau nehmen, dann bekennen Sie sich dazu, daß Sie sich in eine Gemeinschaft mit den Kommunisten begeben! Stehen Sie dazu, denn das tun Sie in Wahrheit! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Voggenhuber: Wir stehen mit jedem Menschen in Gemeinschaft, der Frieden will!*)

Meine Damen und Herren von der grünen Fraktion! Wenn Sie mit der Haltung der Mehrheit in diesem Hause nicht einverstanden sind, dann können Sie das hier von diesem Rednerpult aus, und davon machen Sie auch reichlich Gebrauch, durchaus feststellen. Aber die Mehrheit, die eine andere Auffassung als sie hat, als „Bananen“-Abgeordnete zu bezeichnen, das ist nichts anderes als der Hang zur Beleidigung, zur Krimi-

Dkfm. DDr. König

nalisierung, zur Verächtlichmachung, zur Abwertung, und das alles tritt an die Stelle der Auseinandersetzung mit Argumenten. Und das ist es, was der Demokratie den schlechtesten Dienst erweist. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Nun zum Inhalt. Es sollte eigentlich von allen in Österreich mit Stolz vermerkt werden, daß diese Regierung und der Bundespräsident alles versucht haben, was in ihrer Macht stand, um eine friedliche Lösung des Konfliktes zu erreichen. Wir haben in diesem Sinne auch im Sicherheitsrat gewirkt. Daß wir angesichts der unnachgiebigen Haltung Saddam Husseins nicht Wunder wirken konnten, ist verständlich und evident.

Aber selbst in den arabischen Staaten – und die Mehrzahl der arabischen Staaten hat ja diese brutale Aggression Saddam Husseins in gleicher Weise verurteilt – hat man die österreichische Haltung und das Bemühen um die Vermeidung einer bewaffneten Auseinandersetzung anerkannt.

Es würde auch der Opposition gut anstehen, wenn sie diese österreichische Haltung, die in der Welt Anerkennung findet, hier nicht schlecht machen wollte. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Es muß auch zur österreichischen Neutralität eines klargestellt werden: Österreich war nie politisch neutral. Wir waren immer militärisch neutral. Wir haben offiziell als junge selbständige Republik die blutige Niederschlagung der ungarischen Revolution verurteilt. Wir haben die Niederschlagung des Prager Frühlings verurteilt. Wir waren nie politisch neutral! Wir haben uns immer auch zu einer aktiven Neutralität bekannt und haben im Rahmen der UNO von allen Seiten anerkannte, geschätzte und beachtete friedenserhaltende Operationen mitgetragen.

Ich glaube, das muß auch gesagt werden, weil die österreichische Neutralität eben diesen besonderen Stellenwert hat und damit auch ein aktiver Beitrag zur Friedenssicherung in der Welt ist.

Das vorliegende Gesetz ist eine Interpretation dessen, was bisher immer herrschende Auslegung war. Ich darf Sie auf die Erläuterungen verweisen, warum man diesen Gesetzesantrag formuliert hat. Es heißt hier: „Um aber jeden Zweifel über die Tragweite der Strafdrohung des § 320 im Falle von Handlungen auszuschließen, die innerhalb des Rahmens friedenserhaltender Maßnahmen der Völkergemeinschaft gesetzt werden, empfiehlt sich eine Klarstellung durch entsprechende Ergänzung des Tatbestandes.“

Im Justizausschuß hat gestern Frau Präsidentin Dr. Heide Schmidt namens ihrer Fraktion Kritik angemeldet und gemeint, das sei zu spät erfolgt.

– Inhaltlich hat ja die freiheitliche Fraktion diesen Antrag mitunterstützt und mitbeschlossen.

Diese Kritik ist verständlich. Wir sind mit dieser Beslußfassung sicher sehr spät dran. Aber es ist auch verständlich, und ich bitte um dieses Verständnis, daß eben alle – ich glaube, auch die freiheitliche Opposition, sonst hätte sie eine solche Initiative schon viel früher im Haus eingebbracht – gehofft haben, daß es nicht zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommen wird, die Embargosanktionen greifen werden und daß Saddam Hussein angesichts der geschlossenen Meinung der gesamten Völkergemeinschaft von seiner Beute ablassen wird.

Dies ist nicht eingetreten, und angesichts des drohenden Ausbruches einer bewaffneten Auseinandersetzung schien es eben – und dem haben Sie sich ja inhaltlich angeschlossen – notwendig, daß wir auch im Gesetz deutlich klarstellen, was bisher herrschende Auslegung war.

Die Strafanzeigen, die die Grünen eingebracht haben, zeigen ja, daß das notwendig ist. Die Grünen versuchen wiederum zu kriminalisieren, die Grünen sagen, diese Regierung hätte absichtlich und mutwillig zum Schaden Österreichs kriminelle Handlungen gesetzt. Deshalb ist es notwendig, daß man sich nicht nur auf die bislang einheitliche Auslegung stützt, sondern daß diese Auslegung auch im Gesetz ganz deutlich festgelegt und niedergeschrieben wird.

Meine Damen und Herren! Die Maßnahmen der UNO aufgrund von Sicherheitsratsbeschlüssen nach Kapitel VII, also friedenserhaltende und friedenssichernde Maßnahmen, verpflichten alle UNO-Mitglieder. Ja wenn das nicht so wäre, hätte Österreich ja nicht an den Sanktionen, hätte es nicht am Embargo teilgenommen. Ein Embargo, ein wirtschaftliches Strangulieren, ein wirtschaftlicher Druck ist ja nicht gerade eine freundschaftliche Maßnahme. Sie war aber erforderlich, weil sie der Sicherheitsrat beschlossen hat zur Wiederherstellung des Friedens im Irak und in Kuwait. Deshalb haben sich die UNO-Staaten auch daran beteiligt, die UNO-Mitglieder sind verpflichtet, das zu tun, und Österreich hat auch daran teilgenommen.

Wenn wir nun in diesem Gesetz unterscheiden, und zwar zu Recht deutlich unterscheiden, zwischen einem bewaffneten Konflikt zwischen zwei oder mehreren Staaten, wo der Neutrale die Verpflichtung hat, sich neutral zu verhalten, und einer Maßnahme der UNO aufgrund des Kapitels VII, dann ist das doch eigentlich selbstverständlich, denn während Staaten, die mit anderen gewaltsame Auseinandersetzungen führen, das jeweils aus ihrem Interesse heraus tun, sind Maßnahmen, die die UNO beschließt, im Interesse des Opfers, des Dritten.

Dkfm. DDr. König

Ich hätte eigentlich erwartet, daß der Abgeordnete Pilz, der hier einen Antrag gestellt hat, daß man die Aggression am Golf sofort stoppen soll, klar sagt, welche Aggression er denn meint. Ja ist es vielleicht wieder einmal so, daß man sagt, der Ermordete ist schuld und nicht der Mörder? Ist es vielleicht so, daß jetzt die UNO zum Aggressor gestempelt werden soll und nicht Saddam Hussein, der ebenso, wie es beim Iran der Fall war, auch das kleine Kuwait überfallen hat? Ja welche Aggression soll gestoppt werden? Sagen Sie es doch! Bekennen Sie sich dazu, daß es die Aggression Saddam Husseins ist, die zu stoppen ist, weil sie eben eine eklatante Verletzung des Völkerrechtes darstellt! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Die Grünen haben behauptet, dieses Gesetz würde die Neutralität aushöhlen. Das ist absolut falsch. Aufgrund dieses Gesetzes wird Österreich weder Truppen an den Golf schicken noch werden wir während der bewaffneten Auseinandersetzungen Waffen an den Golf verkaufen. Es ist sogar in diesem Gesetz erstmals vorgesehen, daß im Zweifelsfall hinsichtlich der Auslegung von Bestimmungen des Kriegsmaterialgesetzes der Innenminister die Meinung der gesamten Bundesregierung einholen kann.

Was wir tun aufgrund dieses Gesetzes, was wir auch tun müssen, ist, uns solidarisch zu verhalten mit der Weltgemeinschaft, die den UNO-Sicherheitsratsbeschuß nach Kapitel VII unterstützt. Auch wir unterstützen diese Maßnahmen, weil sie die einzige Möglichkeit sind, um wieder Gerechtigkeit herzustellen, um einem überfallenen Land mit Tausenden, die in die Kerker gewandert sind, die gefoltert wurden, mit vielen Hunderten, die umgebracht wurden, wiederum die Unabhängigkeit zu geben, dort wieder Recht und Ordnung herzustellen.

Es ist eben notwendig, daß wir uns nicht ausschließen, daß wir jenen, die die UNO unterstützen, notfalls auch mit Gewalt diesen Rechtsanspruch der Völkergemeinschaft durchzusetzen, die Möglichkeit geben, unser Land zu überfliegen — wir sind anders als die Schweiz Mitglied des Sicherheitsrates, die Schweiz ist das nicht, das ist eine andere Situation —, daß wir die Möglichkeit geben, Sanktionen durchzuführen, und daß wir an diesen Sanktionen, soweit sie nicht militärisch sind, auch teilnehmen.

Abgeordneter Pilz hat hier gemeint, dieses Gesetz gibt die Möglichkeit, daß man militärische Güter — vom Kriegsmaterialgesetz sind allerdings auch andere Güter umfaßt, etwa Fernmeldeeinrichtungen und Informationen — auch dann durch Österreich transportieren kann, wenn sie nicht unmittelbar für die Maßnahmen im Golf, also für Maßnahmen der UNO dienen. Es ist das eigentlich eine logische und vernünftige Konse-

quenz, denn wir haben mit allen demokratischen europäischen Staaten eine Menge von Wirtschaftsbeziehungen, und wir haben Zulieferungen seit eh und je gehabt. Soll denn das jetzt auf einmal verboten sein, weil sich diese Staaten solidarisch erklären mit der Weltgemeinschaft? Soll es nicht mehr möglich sein, mit Frankreich, mit Deutschland, mit Italien, mit Belgien, mit Holland, mit Luxemburg, mit Großbritannien diese Wirtschaftsbeziehungen fortzusetzen? Sollen wir unsere Grenzen absperren? Sollen wir jeden Wagen, jeden Transport kontrollieren, wie das notwendig wäre, wenn das Kriegführende wären? Das kann doch niemand ernsthaft verlangen wollen. Das wäre doch wirklich ein Ausscheren aus der Völkergemeinschaft. Dann könnten wir gleich aus der UNO austreten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Gerade als kleines Land sollten wir froh sein, daß das kollektive Sicherheitssystem der Vereinten Nationen hier erstmals seine Bewährungsprobe abgelegt hat; sicher deshalb, weil der Ost-West-Konflikt dem nicht mehr entgegensteht. Aber: Ist es nicht ein Hoffnungsschimmer gerade für die kleinen Staaten, daß nicht mehr die brutale Macht, sondern das Recht, geschützt durch die Völkergemeinschaft, Vorrang hat in unserer Welt? Ist das nicht eine Hoffnung auf Frieden? Es ist grausam, daß jetzt Menschen ihr Leben verlieren durch die kriegerischen Handlungen im Irak, aber wer hat das denn zu vertreten? Wer hat das verschuldet? — Doch Saddam Hussein, weil er sich standhaft weigert, seine Aggression aufzugeben. (*Abg. Voggenreiter: Wer hat ihn bewaffnet? Wer hat diesen Mann bewaffnet? Wer hat Geschäfte gemacht mit diesem Mann?*) Gerade diese Entschlossenheit der Weltgemeinschaft ist es, die geeignet ist, weitere Aggressionen zu verhindern, weil man weiß, daß die Weltgemeinschaft jetzt entschlossen ist, solchen Aggressionen auch entgegenzutreten. Und das ist eine Hoffnung für die kleinen Staaten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Sie von den Grünen und auch alle anderen Fraktionen im Haus haben immer wieder die Auffassung vertreten, daß es im Interesse der Erhaltung des Friedens in Europa gelegen ist, daß es uns auch in Europa gelingt, ein gesamteuropäisches kollektives Sicherheitssystem aufzubauen. Wäre es nicht schizophren, wenn wir das größere kollektive Sicherheitssystem der Vereinten Nationen nicht tatkräftig unterstützen wollten, wenn wir uns auf der anderen Seite — und ich glaube, zu Recht — zur Schaffung eines gesamteuropäischen kollektiven Sicherheitssystems im Interesse der Erhaltung des Friedens auf unserem Kontinent bekennen?

In diesem Sinne braucht sich kein Abgeordneter, der diesem Gesetz zustimmt, zu schämen, wie Sie gesagt haben, sondern ganz im Gegenteil: Er

Dkfm. DDr. König

leistet einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung des Friedens! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) 11.34

Präsident: Als nächste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Grandits. Ich erteile es ihr.

11.34

Abgeordnete Mag. Marijana Grandits (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was ist der Gegenstand der heutigen Diskussion? — Die Änderung von Gesetzen, die die zwei sensibelsten Bereiche unserer staatlichen Grundlagen betreffen. Das eine ist die Neutralität, die wirklich allen Österreicherinnen und Österreichern ein großes Anliegen ist, mit der viele Leute einen Teil der österreichischen Identität verbinden und die zu den sensibelsten Problemen oder Fragestellungen dieses Landes gehört. Das andere ist das Kriegsmaterialgesetz. Das ist übrigens auch eine Thematik, die nicht so ungeteilt, wie es von den Kollegen der ÖVP versucht wird, in der Öffentlichkeit dargestellt werden kann, denn es gibt sehr wohl sehr, sehr viele Menschen in diesem Land, die gegen jede Art von Waffenproduktion in Österreich und gegen jede Art von Kriegsmaterialexport oder sonstigem Gebrauch dieser Waffen sind.

Diese beiden Änderungen sollen innerhalb von 24 Stunden durch dieses Parlament gepeitscht werden. Und da werfen Sie uns, einer kleinen Gruppe der Opposition, die wirklich all ihre Kraft aufbringt, um sich dem entgegenzustellen, um sich diesem ungeheuerlichen Vorgang zu widersetzen — mit allen demokratischen Mitteln der Opposition, auch mit politischer Demonstration, wie wir das gestern versucht haben —, vor, brutal und gewalttätig zu sein?

Ich frage mich wirklich, wo da die Wahrheit liegt. Aber das sollen nicht wir bewerten.

Sie bekommen nach wie vor unzählige Protestschreiben, Briefe, Telegramme. Mich rufen Leute an und sagen: Ich habe ein Telegramm nicht nur an Ihren Klub, sondern auch an die anderen Klubs geschickt. Und diese Menschen sind der Meinung, daß dieses Gesetz, wenn es diskutiert werden soll, doch nicht innerhalb nur eines Tages durch das Parlament gehen soll, ohne jede öffentliche Meinung dazu einzuhören, ohne Diskussionsmöglichkeiten für Experten, für Beteiligte, für politisch Interessierte und Betroffene zu schaffen.

Und dann kommen Sie und sagen zu uns: Sie arbeiten ja mit den Kommunisten zusammen! Dieser Vorwurf ist schrecklich, muß ich sagen, wirklich! Sie dämonisieren hier auch noch politische Gruppierungen. Und ich frage mich: mit welchem Recht? Für mich ist es die Qualität auch der Jugend, daß sie es dann, wenn es um Inhalte geht, versteht, über politische Grenzen hinweg

gemeinsame Akzente zu setzen. Das Flugblatt, das heute von der Galerie heruntergeworfen wurde, war eine gemeinsame Aktion von verschiedenen Studentengruppierungen, unter anderem dem sozialistischen Verband, der kommunistischen und einer grünen Gruppierung. (Abg. M o s e r: *Und den Kommunisten!*) Habe ich gesagt! Bitte, hören Sie mir zu! (Abg. Dr. H ö c h t l: *Die richtige Umgebung für Sie!*) Das wäre für mich auch die Qualität einer neuen Politik, aber die ist ja hier in diesem Parlament nicht möglich! (Abg. Dr. H ö c h t l: *Die Koalition mit den Kommunisten ist perfekt, Kollegin!*) Es geht um inhaltliche Zusammenarbeit! (Abg. Dr. H ö c h t l: *Ich habe ja jetzt nichts anderes gemeint!*) Natürlich! Wenn es um das richtige Ziel geht, da sollten wir . . . (Abg. V e t t e r: *Das ist Ihre Meinung, aber nicht unsere!* — Weitere Zwischenrufe.)

Ich will Ihnen nur demonstrieren, wie junge Leute in diesem Land empfinden (Abg. V e t t e r: *Einige!*), was sie glauben, das wichtiger ist. (Zwischenruf des Abg. Dr. K h o l.) Übrigens gibt es eine solche Zusammenarbeit auch zwischen katholischen Gruppierungen und kommunistischen Organisationen. (Ruf bei der ÖVP: *Hat aber niemand unterzeichnet!* — Abg. Dr. K h o l: *Das lehne ich genauso ab! Mit Stalin-Leuten . . . !*) Gut. Ich werde . . . (Weitere Zwischenrufe.)

Präsident: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Grandits. — Bitte.

Abgeordnete Mag. Marijana Grandits (fortsetzend): Ich werde mich nicht auf diese Diskussion mit Ihnen . . . (Abg. Dr. K h o l: *Gestern haben Sie mit Bert Brecht und Stalin operiert!*) Ich werde mich nicht auf diese Diskussion mit den Herren von der ÖVP jetzt einlassen, weil ich weiß, . . . (Neuerliche Zwischenrufe.)

Herr Präsident! Darf ich bitte weitersprechen?

Präsident: Ja! Meine Damen und Herren! Zwischenrufe sind legitim. Aber es sind bereits einige gefallen, und jetzt ist wieder die Rednerin am Wort.

Abgeordnete Mag. Marijana Grandits (fortsetzend): Zu einer anderen Stellungnahme (Abg. Dr. H ö c h t l: *Erläutern Sie ein bißchen die Koalition zwischen Kommunisten und Grünen! Welche Absprachen gibt es?*), die heute x-mal abgegeben wurde und wahrscheinlich auch noch in den nächsten Tagen ununterbrochen durch die Medien geistern wird: Österreich, die österreichische Regierung und der Bundespräsident haben alles unternommen, um diesen Konflikt, diesen Krieg zu verhindern, um friedliche Lösungen zu finden, um Verhandlungen einzuleiten! (Abg. Dr. K h o l: *Das hat Ihr Geschäftsführer gesagt!*)

Mag. Marijana Grandits

Ich gebe durchaus zu, daß in allerletzter Minute einige Versuche unternommen wurden, aber gleichzeitig ist es mir vollkommen unverständlich, daß Sie sich nicht schämen, mit zweierlei Maß zu messen, denn es ist doch wirklich in Österreich und auf der ganzen Welt bekannt, daß auch wir dazu beigetragen haben, diesen Diktator mit Waffen und chemischem Potential auszurüsten, das er heute und wahrscheinlich in den nächsten Wochen auch zur Anwendung bringen wird. (Abg. Dr. Khol: Wer ist „wir“?)

Das ist doch etwas, was wirklich schon x-mal diskutiert wurde, und jetzt tun Sie so, als hätte Österreich, die österreichische Regierung, die österreichische Waffenproduktion nichts damit zu tun. Das sind doch Fakten, aber Sie werfen uns vor, daß wir die Wahrheit verdrehen. Also da muß ich wirklich annehmen, daß Sie bei diesen Änderungsvorhaben ein sehr schlechtes Gewissen gehabt haben.

Ich kann mir gut vorstellen, daß nach dieser Nacht, da die Kriegshandlungen in der Krisenregion schon begonnen haben, es wahrscheinlich wirklich ein bißchen schwierig ist, mit einem zudrückten Auge alles zu akzeptieren, was zehn Jahre lang geschehen ist, und jetzt plötzlich von den Friedensaposteln zu sprechen.

Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung zu diesem kurzen Zeitraum. Es wurde heute schon x-mal betont, daß das kollektive Sicherheitssystem im Vordergrund steht und daß Österreich seine Solidarität bekunden und daran teilnehmen muß. Ich habe zu dieser Gesetzesänderung nun die Frage: Wer von den Abgeordneten hatte wirklich die Möglichkeit und die Zeit, sich mit dem kollektiven Sicherheitssystem, mit der österreichischen Neutralität und dem Kriegsmaterialgesetz zu beschäftigen? (Abg. Dr. Khol: Ich!) Ich glaube es Ihnen, ja, aber ich frage mich: Wie viele von diesen 183 Abgeordneten, die jetzt darüber entscheiden sollen, denen jetzt hier erklärt wird, daß wir ein Teil dieses kollektiven Sicherheitssystems sind, das angepeilt wird, das es aber noch gar nicht gibt, hatten die Zeit, sich das wirklich anzusehen?

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die momentanen Kriegshandlungen nach dem kollektiven Sicherheitssystem erfolgen, sondern das ist eine Aktion, die von der UNO geduldet wird. Einzelne Staaten wurde dazu ermächtigt, aber es ist nicht im Sinne des kollektiven Sicherheitssystems. (Abg. Dr. Khol: Das sagen Sie!)

Das ist nicht meine Meinung, das meinen Völkerrechtler, das meinen Juristen. Ich kann Ihnen wieder x Briefe zitieren, wenn Sie wollen. (Abg. Vetter: Zwei, drei, aber nicht x!) Aber Sie behaupten, alle Abgeordneten hier wissen ja ganz genau, was dieses kollektive Sicherheitssystem ist,

und daß wir daran teilnehmen wollen, ja daran teilnehmen müssen. Und das betrifft jetzt die Frage unserer Neutralität.

Es ist auch eine herrschende Rechtsmeinung, daß es ein Spannungsfeld zwischen der Teilnahme an diesem kollektiven Sicherheitssystem und der Neutralität gibt. Aber von Ihnen wird sie plötzlich vollkommen vom Tisch gewischt, als hätte es sie nie gegeben. (Abg. Dr. Khol: Das sagen wir nicht!)

Ich habe gestern schon festgestellt: Auch wir sind bereit, über die Möglichkeit der Teilnahme oder die wünschenswerte Teilnahme – das kann man dann ja ausdiskutieren – am kollektiven Sicherheitssystem in Europa oder auch weltweit zu diskutieren. Aber man kann doch nicht in einer Nacht-und-Nebel-Aktion das Gesetz über die Neutralität in ihrer traditionellen Art, so wie wir sie in unserer politischen Einstellung verstanden und gelebt haben, ändern. Dann gehören wir nämlich plötzlich dem kollektiven Sicherheitssystem an, und alles andere ist über Bord geworfen.

Gesetze werden nicht rückgängig gemacht, denn mit dieser Änderung wird auch unser Verständnis von Neutralität geändert, und zwar in einer Sitzung des Justizausschusses von 2 bis 4 Uhr morgens!

Das war die große Auseinandersetzung mit diesem grundlegenden Problem? Das ist nämlich die Frage: Wie geschieht das?, und das ist der Grund, warum wir wirklich all unsere Kraft aufbringen, gegen diese Gesetzesänderungen zu opponieren, sie möglicherweise zu verhindern. (Beifall bei den Grünen.) Das war unser Anliegen, aber nicht deshalb, weil wir keine Bereitschaft zeigen, über diese Problematik zu diskutieren, sondern weil wir eine andere Vorgangsweise für dieses Land und für diese Menschen wünschen.

Ich möchte Ihnen nur ein Zitat von der Aktion „Auch Zuschauen ist tödlich“, die in den letzten zwei Wochen durch bezahlte Inserate in verschiedenen österreichischen Tageszeitungen 2 000 Unterschriften gesammelt hat, vorlesen. Sie nimmt zu dieser Vorgangsweise Stellung:

„Mit Bestürzung haben wir vernommen, daß im Nationalrat eine Änderung des Kriegsmaterial- und Strafgesetzes beschlossen werden soll.“ (Abg. Dr. Khol: Die haben das offensichtlich früher erfahren als Sie!) Sie können davon ausgehen, daß Ihre Zustimmung zu dieser Gesetzesänderung nicht im Sinne der Menschen ist, die Sie vertreten. – „Wir sind entsetzt darüber, daß österreichische Abgeordnete trotzdem bereit zu sein scheinen, nun auch noch das völkerrechtlich festgelegte Prinzip der Neutralität, im Kriegsfall an kein beteiligtes Land Waffen zu liefern, aufzugeben. Auch wenn dieser Krieg mit einem unglück-

Mag. Marijana Grandits

lichen Ultimatum der UNO gerechtfertigt wird, es ist ein Krieg!"

Und das ist der nächste springende Punkt. — Sie wissen wahrscheinlich, daß auch die Rechtsmeinung des Herrn Dr. Rotter bezüglich Stellungnahme eines neutralen . . . (Abg. Schieder: Ist das ein Völkerrechtler?) Ja, genau. (Abg. Schieder: Ich dachte, er ist Moraltheologe!) Wirklich? Vielleicht gibt es zwei, Herr Schieder. Ich dachte, Sie sind der Rechtsexperte. (Abg. Dr. Khol: Es gibt einen Jesuiten in Innsbruck, der ist Moraltheologe, und einen Juristen in Linz, der ist Völkerrechtler!)

In einer Interpretation der österreichischen Neutralität heißt es, daß die bisher herrschende Auffassung davon ausging, daß jeder Krieg im Sinne des Völkerrechts einen Neutralitätsfall darstellt — ich zitiere —:

„Liegen alle anderen Voraussetzungen eines Krieges vor, so bedeutet der Umstand, daß eine der Konfliktparteien eine internationale Organisation ist, keinesfalls, daß es sich dabei nicht um einen Krieg im Sinne des Neutralitätsrechtes handelt. Die Organisationen der UNO sind bei weitem noch nicht so dicht integriert, daß ihre militärischen Maßnahmen nicht den Charakter von faktischen Militärkoalitionen jener Staaten hätten, die in den zuständigen Organen für eine solche Maßnahme gestimmt haben.“ — Manfred Rotter, „Die dauernde Neutralität“, Seite 137. — Danke schön. (Beifall bei den Grünen.) 11.48

Präsident: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Gugerbauer.

11.48

Abgeordneter Dr. Gugerbauer (FPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist für uns alle schwierig, heute den richtigen Ton zu treffen und eine angemessene Haltung zum Ausdruck zu bringen.

Aber wie soll ich folgendes verstehen: Die österreichische Bundesregierung trägt eine Resolution des UN-Sicherheitsrates mit, nach dem 15. Jänner 1991 gegebenenfalls militärische Sanktionen gegen den Irak zu ergreifen, die österreichische Bundesregierung gestattet in Vorbereitung und im Vorgriff auf derartige militärische Sanktionen den Überflug von mehr als 1 500 Militärmaschinen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, aus Großbritannien und aus Kanada, und dann tritt jener Fall ein, mit dem die Bundesregierung ja bei all diesen Vorbereitungshandlungen rechnen mußte, nämlich der Ausbruch des Krieges, und der Präsident des Nationalrates bittet um eine Gedenkminute. — Das ist menschlich irgendwo noch verständlich, aber politisch habe ich da meine Interpretationschwierigkeiten.

Ich gehe davon aus, daß jedes einzelne Todesopfer, die Familie jedes einzelnen Todesopfers unser Mitgefühl verdienen, daß jedes Leben schützenswert ist, jedes amerikanische Leben, jedes irakische Leben, aber ich gehe auch davon aus, daß die nun angelaufenen militärischen Sanktionen doch dazu dienen, die Grundsätze des Völkerrechtes in dieser Region durchzusetzen.

Daher ist es mein Wunsch, daß die Operationen, die nun angelaufen sind, möglichst rasch abgeschlossen werden, daß diese Operationen so durchgeführt werden, daß die Zivilbevölkerung soweit wie möglich geschont wird, und daß die beteiligten Kräfte eine abgestufte Vorgangsweise wählen, die politische Lösungsmöglichkeiten offenläßt.

Ich richte an die österreichische Bundesregierung die Aufforderung, dazu beizutragen, daß es am „Tag danach“ zu einer politischen Neuordnung kommt, die für die ganze Region eine Zukunft bringt. Das heißt, daß man die Unabhängigkeit Kuwaits wiederherstellt, das heißt aber auch, daß man die Lebensrechte des irakischen Volkes genauso respektiert wie die Lebensrechte Israels oder die Lebensrechte der Palästinenser. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Österreich hat im Nahen Osten eine große Tradition, auf die zurückgegriffen werden sollte. Der frühere Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky hat sich im Nahen Osten engagiert, und ich habe gestern im Zuge der außenpolitischen Debatte darüber gesprochen, daß Friede im Nahen Osten auch Auswirkungen auf Mitteleuropa hat, genauso wie Krieg im Nahen Osten. Daher sollte sich die österreichische Bundesregierung auch um diese Region kümmern. — Das sage ich als Vertreter einer Partei, die wohl nicht in den Verdacht gerät, daß ihr Europa nicht wichtig ist. Die europäische Zusammenarbeit hat natürlich Vorrang, aber bei aller europäischer Zusammenarbeit dürfen wir die Probleme in unserem politischen Vorfeld, im Nahen Osten, nicht vergessen.

Ich meine, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß mit der nun eingetretenen Situation das System kollektiver Sicherheit zu wirken beginnt. Für Österreich bedeutet das einen Offenbarungseid. Das Spannungsverhältnis zwischen der österreichischen Neutralität auf der einen Seite und der Solidarität zur Völkergemeinschaft, zu einer Wertegemeinschaft, auf der anderen Seite ist bisher nie auf den Prüfstand gestellt worden, weil es keinen Parallelfall gegeben hat. Jetzt ist der Ernstfall für unsere Außenpolitik eingetreten, und jetzt muß die österreichische Bundesregierung, jetzt muß der österreichische Nationalrat bereit sein, darauf einzugehen und daraus die politischen — die außenpolitischen und die neutralitätspolitischen — Konsequenzen zu ziehen.

Dr. Gugerbauer

Ich bin überzeugt davon, daß sich die Grün-Alternativen, die gestern ja alles in die entsprechende Richtung vorangetrieben haben, auch künftig einer ernsthaften Diskussion über die österreichische Außenpolitik entziehen werden. Wenn alle so klug wären wie Frau Grandits – so kann man ja ihren Standpunkt zusammenfassen –, dann wäre der Weltfrieden noch immer erhalten.

Die Abgeordneten der übrigen Fraktionen in diesem Haus können es sich nicht so leicht machen. Die müssen auf die notwendigen Rahmenbedingungen des Friedens eingehen, auch auf jene Bedingungen, zu denen wir Österreicher beitragen können. Und ich verspreche den Vertretern der beiden Regierungsfaktionen auch heute noch einmal: Wir werden Ihnen die Diskussion über das System der kollektiven Sicherheit auch in Zukunft aufzwingen! Wir werden Sie aus dieser Diskussion nicht herauslassen, weil wir nicht wollen, daß Sie jetzt eine Maßnahme setzen, die nur Anlaßgesetzgebung ist. (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Khol: Herr Kollege Gugerbauer, da werden Sie in uns einen Gesprächspartner finden! Wir sind daran sehr interessiert!*) Ich bin davon überzeugt, daß Sie interessiert sind, an dieser Diskussion mitzuwirken, ich bin aber gespannt, wie weit dieses Interesse auch in die übrigen Abgeordnetenreihen hineinreicht, und damit meine ich durchaus auch Vertreter Ihrer eigenen Fraktion, Herr Kollege Khol. Das wird man heute bei der Abstimmung noch sehen.

Die Grün-Alternativen haben es mir eigentlich auch sehr schwer gemacht. Ich bin ja in der Präsidentenkonferenz vertreten, und ich habe miterlebt, wie da um einen Kompromiß, um eine gemeinsame Lösung gerungen wurde, aber ich konnte einfach nicht das Gefühl bekommen, daß es den Grün-Alternativen in diesem Haus um eine sachliche Auseinandersetzung geht, daß sie um einen Standpunkt ringen, daß es noch offen ist, welche Lösung letzten Endes herauskommt. Sie zeigten nie den Willen, Argumente gegenüberzustellen, Argumente abzuwägen, es war nie der Wille erkennbar, daß man Experten einladen möchte, es war nie der Wille erkennbar, daß man Unterlagen beschaffen will, sondern es war von Anfang an klar, daß sie diese Gesetzesänderung verhindern wollen. Darauf haben sie hingearbeitet, und dazu haben sie gestern die Geschäftsordnung in einer Form strapaziert, wie es wirklich beispiellos in diesem Haus ist. (*Beifall bei der FPÖ sowie bei Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP.*)

Sie und Ihre Kollegen, Herr Srb, wollten niemals abwägen, Sie haben es nie offen gelassen, wie Sie letzten Endes heute abstimmen wollen. Sie wollten die Gesetzgebung verhindern, und das, bitte, nicht in irgendeinem Bagatellbereich. Es geht doch nicht um die Veränderung der

Grenzen zwischen dem Bezirk Mistelbach und dem Nachbarbezirk, sondern es geht bei diesen Gesetzesänderungen um eine entscheidende Frage, entscheidend für die Berechenbarkeit der Republik Österreich nach außen. Und gerade in dieser Situation haben Sie den schlechtesten aller möglichen Wege gewählt. (*Beifall bei der FPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Die österreichische Bundesregierung hat Ihnen den Weg vorgezeigt, soweit gebe ich Ihnen ja recht. Die österreichische Bundesregierung hat im Vorfeld der heutigen Debatte und im Vorfeld der Debatte von gestern jedes Krisenmanagement vermissen lassen. Seit August wissen wir, wieviel die Uhr geschlagen hat. Anfang August 1990 haben Truppen des Irak den Kleinstaat Kuwait besetzt. In den darauffolgenden Tagen hat man befürchtet, daß Saudi-Arabien das nächste Angriffsziel sein könnte, und daher ist ein größeres Truppenkontingent der Vereinigten Staaten von Amerika nach Saudi-Arabien geflogen worden. Seit dem damaligen Zeitpunkt eskaliert die Situation von Woche zu Woche. Seit Ende August 1990 gibt es Überflüge und Überflugsgenehmigungen für amerikanische Militärmaschinen. Seit Ende August 1990 gibt es auch eine öffentliche Diskussion in Österreich.

Herr Kollege König! Insofern haben Sie nicht recht mit Ihrer Kritik gegenüber der Freiheitlichen Partei, denn ich habe bereits Anfang September darauf hingewiesen, daß die Beschlüßlage der Vereinten Nationen derartige Überflüge zumindest in ein fragwürdiges Licht rückt. Es gebe noch keine entsprechende Beschlüßlage. Sie hätten damals als Vertreter einer der beiden Regierungsfaktionen den Ball nicht nur aufgreifen können, sondern aufgreifen müssen. Sie hätten damals eine entsprechende Gesetzesänderung vorbereiten müssen.

Ich habe noch gar nicht erwähnt, daß es im November nach wirklich ausführlichen Vorberatungen in den Vereinten Nationen zur Resolution des Sicherheitsrates gekommen ist. Nach dieser Resolution, die im Bundesgesetzblatt der Republik Österreich veröffentlicht wurde, hätten die beiden Regierungsfaktionen Zeit genug gehabt, eine entsprechende Gesetzesänderung vorzubereiten und rechtzeitig in das Hohe Haus hereinzu bringen. (*Präsident Dr. Lichal übernimmt den Vorsitz.*)

Wenn Sie mit der Vorgangsweise der Grün-Alternativen von gestern genauso unzufrieden sind wie ich, dann muß ich sagen, Sie tragen aber Mitverantwortung, daß es zu dieser Dramatik gekommen ist, daß die Grün-Alternativen die Situation so mißbrauchen konnten. (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. König: Herr Kollege Gugerbauer! Sie geben schon auch zu, daß Sie auch nicht auf die Idee gekommen sind, eine solche Initiative*

Dr. Gugerbauer

ins Haus zu bringen?! Nicht als Vorwurf gedacht, die Regierungsparteien haben mehr Verantwortung, aber Sie haben es auch nicht gemacht!) Also wir können gerne über die Schrittmacherrolle der Freiheitlichen Partei diskutieren, da können wir gewisse Vorträge in München wieder zur Sprache bringen, aber ich weiß nicht, ob Ihnen das hilft. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Geben Sie doch zu, Herr Dr. König, daß es die Verpflichtung der beiden Regierungsfraktionen gewesen wäre, hier im Hohen Haus rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Gesetze vor Ablauf des militärischen Ultimatums geändert werden. (*Abg. Dr. Cap: Applaus! — Beifall bei der FPÖ.*) Danke, Herr Zentralsekretär Dr. Cap, für die tatkräftige Unterstützung.

Sie haben als Vertreter der beiden Regierungsfraktionen eine Dramatik erzeugt, die ohne Beispiel ist. Da gab es zunächst einmal in der vergangenen Woche im Rat für auswärtige Angelegenheiten den Streit: Wie wird denn die Gesetzesänderung vorbereitet? Gibt es eine Regierungsvorlage? — Natürlich nicht, denn da müßte ja ein entsprechend langwieriges Begutachtungsverfahren miteinbezogen werden. Soll es einen Antrag nach § 27 der Geschäftsordnung des Nationalrates geben? Das betraf ja auch die Wortmeldung des Dr. König im Rat für auswärtige Angelegenheiten. Ich habe darauf hingewiesen, und Sie werden mir das bestätigen müssen: Wir leben in diesem Land noch nicht in einer Bananenrepublik, daß man im Zusammenhang mit der Aufwertung des Frauenstaatssekretariats unter der Hand in einem Aufwaschen auch gleich das Strafgesetzbuch abändern kann.

Sie haben dann zugestimmt und letztlich zustimmen müssen, daß eine Sondersitzung des Nationalrates einberufen wird, eine außerordentliche Präsidialkonferenz, eine außerordentliche Sitzung des Nationalrates, eine außerordentliche Sitzung des Bundesrates. Das waren nichts als Handlangerdienste für die Grün-Alternativen und für das Schauspiel, das Sie gestern aufgeführt haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Letztlich war das, was wir bei den Grün-Alternativen gestern erlebt haben, nur eine Fortsetzung des Dilettantismus der Bundesregierung mit anderen Mitteln, nämlich mit den Mitteln der Destruktion.

Herr Kollege Srb! Meine Auffassung über die Rolle der Opposition ist ganz klar. Und diese werden Sie von der Zielsetzung her wahrscheinlich auch noch mit unterstützen. Was wir in der parlamentarischen Demokratie Österreichs benötigen, sind ein Ausbau und eine Erweiterung der Rechte der parlamentarischen Opposition. Gar keine Frage. Aber wenn eine Opposition die gegenwärtig bestehenden Möglichkeiten dazu mißbraucht,

eine bereits feststehende Ablehnung auf Kosten und zu Lasten der anderen Abgeordneten über viele, viele Stunden hinweg zu strapazieren, dann ist das eine Vorgangsweise, die nicht dazu beitragen wird, daß wir künftig unsere Rechte als Opposition noch ausdehnen können.

Und ich muß daher einen klaren Trennstrich — das müssen Sie sich sagen lassen — zu dieser Art von Oppositionspolitik ziehen. (*Abg. Srb: Wie sollen wir uns anders wehren?*) Ich bin gerne bereit, auch mit den Grün-Alternativen zusammenzuarbeiten, wenn wir gemeinsam dafür eintreten, daß diese Bundesregierung mit aller Härte kontrolliert wird. Aber wenn man die Öffentlichkeit so irreführt, wie Sie das gestern getan haben, dann schadet das. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Freiheitliche Partei steht sicher nicht im Verdacht, daß sie die Bundesregierung und die Regierungsfraktionen mehr schont als unbedingt notwendig. Gerade ich habe immer wieder die Fehler der Regierungsfraktionen und die Fehler der Regierungsmitglieder in aller Deutlichkeit aufgezeigt. Aber gewisse Bereiche müssen halt aus dem Streit zwischen Regierung und Opposition ausgespart werden. Gewisse Staatsinteressen gibt es, die von uns respektiert werden, und heute ist ein derartiger Fall eingetreten. Das ist der Grund, warum wir heute auch bereit sind, die beiden Gesetzesänderungen mitzubeschließen. Wir lassen uns aber unsere Zustimmung zu diesen Gesetzesänderungen nicht so auslegen, daß wir mit der dilettantischen Vorgangsweise der Bundesregierung, des Bundeskanzlers, des Außenministers und der anderen Regierungsmitglieder, einverstanden wären. Das, was hier geboten wurde, war falsch, und es hat dieser Republik geschadet. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der FPÖ.*) 12.04

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Monika Langthaler.

12.04

Abgeordnete Monika Langthaler (Grüne): Das wirklich Erschütternde, meine Damen und Herren — und das ist in diesem Flugblatt, das heruntergeworfen wurde, wunderbar angeführt worden —, ist, daß diesem Hohen Haus an einem Tag wie diesem, an dem Tausende Menschen sterben werden und vielleicht schon gestorben sind, nichts anderes einfällt, als Hilfe zu leisten bei diesem Krieg durch die Änderung des Kriegsmaterialgesetzes und seine Neutralität über Bord zu werfen. Österreich ist damit kein neutraler Staat mehr in der Form, wie er es vorher gewesen ist, und das an einem Tag wie diesem. Und das ist das Erschütternde und nicht der wirkliche Widerstand einer kleinen Oppositionspartei, die alles nur Menschenmögliche versucht hat, um diesen

Monika Langthaler

Wahnsinn, den Sie uns hier aufzutroyieren wollen, zu verhindern.

Herr Dr. Fuhrmann und auch sein Kollege von der ÖVP, Herr Dr. König, gehen offensichtlich von der Theorie aus, daß die Mehrheit immer recht hat, egal worum es geht. Meine Damen und Herren! Es gab lange Jahre Beschlüsse in den verschiedenen Parlamenten – oder wie man sie dort nennen konnte – in den osteuropäischen Staaten, die einstimmig waren. Waren sie deshalb richtig? War deshalb das, was dort einstimmig oder großteils mehrheitlich beschlossen wurde, richtig, oder gab es nicht damals Widerstandsbewegungen, die allerdings nicht von Ihnen unterstützt wurden, Demokratisierungsbewegungen in den osteuropäischen Staaten und anderswo, die nicht von Ihnen unterstützt wurden, sondern immer nur von den kleinen Oppositionsparteien aus den anderen Lagern? (Abg. Dr. Schwimmer: Sind Sie nicht in der Lage, einen Unterschied zu sehen?) Ihr Recht, so wie Sie es interpretieren, ist immer das Recht der Stärkeren, immer das Recht der Mächtigen. (Beifall bei den Grünen.)

Und ein Herr Fuhrmann und ein Herr König und ein Herr Khol, und wie immer sie heißen, werden sich nicht bei irgendwelchen Friedensdemonstrationen in die Kälte hinausstellen, und sie werden sich nirgendwo bereitstellen, um kleine Gruppen, die jetzt beginnen, Widerstand zu leisten, und Friedenspolitik versuchen, zu unterstützen. Dazu sind Sie nicht in der Lage, sondern Sie sind immer auf der Seite der Mächtigen, immer auf der Seite der Stärkeren, egal – und das sage ich in aller Schärfe – was immer diese Regimes gerade im Sinn haben. Sie waren auf der Seite eines diktatorischen Systems in Osteuropa und nicht auf der Seite der Widerstandsbewegung. Und wirklich, so wie Sie es heute hier dargestellt haben, daß das automatisch nur deshalb, weil die Mehrheit hier über ein Gesetz darüberfährt, über die Neutralität darüberfährt, über das Parlament darüberfährt, richtig wäre, das ist der Skandal! Darüber regen Sie sich aber nicht auf!

Gestern haben mir hier einzelne Abgeordnete der SPÖ – die es aber nur auf den Gängen wagen und dann nur im geheimen, damit sie bloß nicht mit einer grünen Abgeordneten gesehen werden – gesagt: Wartet doch auf den heutigen Tag, dann melden wir uns auch zu Wort und werden wegen dieses Kriegsmaterialgesetzes protestieren! – Ja wo sind sie denn, bitte sehr? Wo sind denn heute die angekündigten scharfen Reden auch gegen die eigene Regierung? Wo sind sie? Sie sind nicht da! Sie wagen es auch heute nicht, das, was Sie gestern auf den Gängen angekündigt haben, einzulösen, nämlich sich couragiert hier herauszustellen und endlich klar auszusprechen, was letztlich jeder hier herinnen in diesem Parlament weiß: daß mit dieser Änderung des Kriegsmateri-

algesetzes und des Strafgesetzbuches unsere Neutralität in der Form wie bisher nicht mehr existiert.

Lesen Sie sich das Flugblatt, das hier heruntergeworfen wurde, durch, und Sie werden einen sehr, sehr wichtigen Absatz ganz am Ende finden: „Die Schweizer Regierung hat am Mittwoch beschlossen, sich strikt an die Neutralität zu halten, und wird daher keine Überflugsgenehmigungen für Truppen der Kriegsmaterialtransporte erteilen.“ (Beifall bei den Grünen.)

Österreich hat seine Außenpolitik aufgegeben. Österreich hat heute seine Neutralität aufgegeben. – Danke. (Beifall bei den Grünen.) 12.08

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schieder. Ich erteile es ihm.

12.08

Abgeordneter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dem Präsidenten des Nationalrates sehr dankbar für die Worte, die er einleitend gefunden hat, und ich glaube, es war wichtig, daß die heutige Sitzung des Nationalrates mit diesen Worten begonnen hat. Ich sehe darin auch keinen Gegensatz, wie ihn Abgeordneter Gugerbauer gesehen hat. Ja ich gehe sogar noch weiter: Ich bekenne mich auch zu dem, was er einleitend zur Situation gesagt hat, und ich sehe zwischen beiden Aussagen keinen Gegensatz. Selbst wenn ich meine, daß eine Maßnahme rechtlich gedeckt ist, tun mir menschliches Leid, Opfer, der Verlust menschlichen Lebens in einer solchen Aktion wie in jeder anderen weh.

Ich persönlich bin ein Anhänger auch der privaten Notwehr. Ich würde mich bei einem Angriff auf mich persönlich wehren. Aber wenn ich bei meiner Notwehr den Angreifer verletzen würde oder ihm weh täte, dann würde mir auch diese Verletzung des Angreifers weh tun.

Ich glaube, es ist sogar gut in internationalen Beziehungen, wenn man sich bei jeder Maßnahme, auch bei einer völlig gerechtfertigten, menschliches Leid, Verlust von Leben, Gefahren für Menschen vor Augen führt und nicht die Freude über eine Aktion überwiegt, wenn man sich vor Augen führt, daß viel schwerwiegender ist, wenn Menschen ihr Leben verlieren oder etwas von ihrer Gesundheit abgeben müssen. Ich glaube, daß es daher gut war, in dieser Situation für diese Debatte diese einleitenden Feststellungen gemacht zu haben.

Ich möchte mich angesichts dieser Diskussion hier auch gar nicht auf Polemiken einlassen. Mir fällt zu vielen Bemerkungen sehr oft und sehr rasch etwas ein, aber ich glaube, es ist heute nicht die Stunde und der Zeitpunkt, in dieser Art Debatten zu führen. Es hilft aber auch nichts, wenn

Schieder

man den anderen vorhält, daß sie es getan haben. Der einzige Schluß, den man wirklich gerechtferrigerweise ziehen kann, ist der, daß man sich selbst anders verhält. Und ich möchte deshalb in meinem heutigen Beitrag nur auf die inhaltlichen Punkte, die hier zu diesem Antrag vorgebracht worden sind, eingehen. Dies waren folgende:

Erstens: Es ist die Frage gestellt worden, und nicht bloß die Frage, es war die Unterstellung, daß mit diesem Gesetzesantrag die Neutralität neu interpretiert, verletzt, anders angewendet wird. Oder andere sagten, daß dadurch in einem Spannungsverhältnis von internationaler, wie sie meinten, fragwürdiger Solidarität und Neutralität eine einseitige Entscheidung getroffen wird.

Ich glaube, es ist wichtig, hier folgendes festzustellen — ich weiß nicht, ob ich alle überzeugen kann, es wird sicher weiterhin welche geben, die glauben, daß es anders ist, es wird sicher Zeitungen geben, die schreiben, es sei anders, und es wird sicher Menschen geben, die denen glauben und auch daran glauben, daß es anders ist; nur, es wird dadurch nicht anders —: Es ist so, daß unsere Neutralität verankert ist durch andere Beschlüsse und Normen als diejenigen, die hier abgeändert werden. Bei Änderungen in diesem Kapitel des Strafgesetzbuches und im Kriegsmaterialgesetz kann es nicht um völkerrechtliche Fragen gehen, kann nicht unsere Neutralität in der einen oder anderen Weise berührt werden. Das Neutralitätsgesetz steht nicht zur Debatte, es wird nicht beeinflußt. Es käme durch keine Gesetzesänderung, auch nicht durch diese ganz spezielle, zu einem neuen Verständnis oder zu einer neuen rechtlichen Interpretation der Neutralität selbst.

Ich bezweifle auch das, was hier gesagt wurde, nämlich daß dieses Spannungsverhältnis UNO-Mitgliedschaft — Neutralität besteht. Ich habe gestern schon darauf hingewiesen, daß die Verpflichtungserklärung, die das österreichische Parlament abgegeben hat, oder, genauer gesagt, der einstimmige Beschuß des Parlaments schon im Jahre 1952 und dann vor allem auch die Beschlüsse von 1955 den Außenminister ermächtigten, eine bindende Verpflichtungserklärung gegenüber den Vereinten Nationen abzugeben, und zwar im Namen der Regierung. Ich zitiere: „Im Namen der Regierung der Republik Österreich böhre ich mich zu erklären, daß Österreich hiermit ohne jeden Vorbehalt die Verpflichtungen, die sich aus den Satzungen der Vereinten Nationen ergeben, übernimmt und die feierliche Verpflichtung eingeht, vom Tage an, an dem Österreich Mitglied der Organisation sein wird, jede der Bestimmungen der Satzungen der Vereinten Nationen gewissenhaft zu erfüllen.“

Der Herr Bundeskanzler hat in seiner gestrigen Erklärung auch darauf aufmerksam gemacht, daß eben die Charta der Vereinten Nationen auf ein

universelles System der kollektiven Sicherheit hin angelegt ist und daß sie dem Sicherheitsrat — und das ist in unserer Verpflichtungserklärung enthalten, wie vielleicht schon im Beitrittsansuchen zur UNO — die Aufgabe überträgt, zu bestimmen, welche Maßnahmen zur Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens notwendig sind. Entscheidungen des Sicherheitsrates sind verbindlich und von allen Mitgliedern anzunehmen und durchzuführen. Dies gilt auch für militärische Maßnahmen, die der Sicherheitsrat bei Bedrohung des Friedens, bei Friedensbrüchen und Angriffshandlungen verhängen und zu deren Durchführung er die Mitglieder der Vereinten Nationen heranziehen kann. Der Herr Bundeskanzler hat gestern auch darauf hingewiesen, daß diese Überlegungen in der Vergangenheit theoretisch geblieben sind, weil der Sicherheitsrat wegen des Ost-West-Gegensatzes in der Praxis seinen satzungsgemäßigen Aufgaben als Organ der kollektiven Sicherheit nicht nachkam. In der nunmehr geänderten weltpolitischen Situation zeigt sich, daß der Sicherheitsrat alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, ja überhaupt alle Staaten auffordert, sich an den Sanktionen zu beteiligen, und von seinem Recht, nur einzelne Staaten zur Teilnahme zu benennen, keinen Gebrauch macht.

Es ist also nicht eine neue unvorhergesehene Vorgangsweise, die nun überraschend auf uns zu kommt, bei der wir abwägen müssen, wie wir uns verhalten, sondern es ist das, was in den Satzungen vorgesehen war — wozu es aber nicht kam und wo die meisten auch annahmen, es werde wegen des Ost-West-Gegensatzes nicht dazu kommen —, doch eingetreten.

In dieser Situation sind wir. Es ist kein neuer Konflikt entstanden, über diesen möglichen Konflikt — ich habe schon gestern versucht, das auszuführen — war sich das Parlament völlig klar, als es damals zu den einzelnen Punkten der UNO-Charta Stellung bezog und nur bei 43, bei den Sonderverträgen, einen möglichen Konfliktfall sah, sondern es ist etwas Bestehendes, nicht Angewendetes nun angewendet worden.

Es ist das also kein Gegensatz zwischen Neutralität und UNO-Mitgliedschaft, kein Schwenk auf eine neue Linie, sondern das Eingehen auf etwas, was schon seit 1947, 1952, 1955 klar war, was faktisch aber bisher nie eingetreten ist. Allen Menschen, denen Sorge damit gemacht wird, die glauben, es werde hier an der Neutralität herumgebastelt, sollte von diesem Parlament aus deutlich gesagt werden: An der Neutralität, an unseren staatlichen Grundsätzen ändert sich nichts durch diese Novelle, ja es könnte sich gar nichts dadurch ändern.

Die zweite Frage, die aufgetreten ist, betrifft den Paragraphen des Strafgesetzbuches selbst. Warum wird da nun plötzlich eine Änderung ge-

Schieder

macht? – Man ist – ich weiß nicht, ob man nicht daran gedacht hat oder ob es so unwahrscheinlich war oder ob es klar zu sein schien – bei der Beschußfassung des § 320 des Strafgesetzbuches nicht auf die Frage der UNO-Mitgliedschaft und dieser Verpflichtungen eingegangen. Vielleicht meinte man damals, es sei klar, daß die nicht darunterfallen. Vielleicht meinte man, daß deren Anwendung so unwahrscheinlich ist, daß man das nicht regeln muß. Vielleicht meinte man, es sei kein Krieg und das brauchte daher nicht extra ausgeführt werden. Es gibt auch viele Rechtsgelehrte, die heute noch meinen, auch im geltenden Recht wäre es klar, daß die Durchführung dieser Maßnahmen abgedeckt ist. Es gibt andere, die anderes meinen. Es gibt hier verschiedene Expertenmeinungen.

Wahrscheinlich ist das, was heute mit dieser Minimaländerung geschieht, inhaltlich eine Art authentische Interpretation, aber in der einwandfreieren Form einer Gesetzesänderung.

Drittens: Zur Frage der Formulierung selbst. Die Einwände sind hier in zwei Richtungen gegangen. Die erste Frage, die gerichtet wurde, war: Sind durch die Beschlüsse des Sicherheitsrates, wie sie jetzt erfolgt sind, wirklich militärische Maßnahmen auch abgedeckt? Das war die Sorge in die eine Richtung, ob das überhaupt stimmt. Die Frage in die zweite Richtung war: Ist die Formulierung der Abänderung wirklich so, daß nicht bloß die UNO-Einsätze nicht mehr unter das Tatbild der Neutralitätsgefährdung fallen, sondern vielleicht auch hier ein gewisser Spielraum ist, wo sich noch anderes hineinschlüpfen läßt als Straffreies? Ich möchte auf diese beiden Fragen eingehen.

Zu den militärischen Maßnahmen, zur Frage, inwieweit durch diese Resolutionen die militärischen Maßnahmen auch wirklich enthalten sind. Wir haben auch in der Nacht im Justizausschuß darüber gesprochen, und ich bin sehr froh, daß das Völkerrechtsbüro heute noch freundlicherweise auf mein Ersuchen dazu eine Stellungnahme abgegeben hat, in der es heißt:

„Mit dem Operativparagraphen 2 der Sicherheitsresolution 678 vom 29. November 1990 wurden alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, die mit der Regierung Kuwaits kooperieren, ermächtigt, für den Fall, daß der Irak die einschlägigen Sicherheitsratresolutionen bis zum 15. Jänner 1991 nicht vollständig durchführt, alle erforderlichen Mittel einzusetzen, um diesen Resolutionen Geltung zu verschaffen und sie durchzuführen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit in dem Gebiet wiederherzustellen.“

Diese Ermächtigung zum Einsatz aller erforderlichen Mittel, deren aufschiebende Bedingung mit 16. Jänner dieses Jahres eingetreten

ist, erstreckt sich auch auf die Setzung militärischer Maßnahmen. Militärische Maßnahmen, die im Rahmen dieser auf Kapitel VII der UN-Satzung gestützten Ermächtigung getroffen werden, sind somit Maßnahmen im Sinne des vorgeschlagenen neuen Abs. 2 des § 320 Strafgesetzbuch. Es geht dann noch weiter, Bezug nehmend auf das Gesetz keine gegenteilige Äußerung mehr. Ich wollte nur die markanten Stellen vorlesen. Ich stelle das natürlich allen, die interessiert sind, sehr gerne zur Verfügung. Ich glaube, diese Frage ist damit hinreichend geklärt.

Die Sorge von der anderen Seite war: Ist die Formulierung der Abänderung des Abs. 2 des § 320 nun nicht vielleicht so gefaßt, daß nicht bloß die wirklichen UNO-Maßnahmen darunterfallen, sondern daß das als Vorwand, ich möchte sagen, als Begleitschutz genommen wird, daß plötzlich andere Lieferungen, über den Zweck hinausgehend, nicht durch die UNO gedeckt, auch straffrei werden, was sicherlich nicht wünschenswert wäre für Österreich? Ich glaube, hier kann man alle, die Sorgen in diese Richtung haben, beruhigen, und zwar nicht nur beruhigen mit Versprechungen, sondern beruhigen mit einer klaren Beweisführung.

Die Worte, die hier im Abs. 2 stehen, also im Abänderungsantrag, sind nicht irgendwelche Worte, die wir zur Abdeckung als geeignet empfunden haben, sondern es ist wortwörtlich die Formulierung genommen worden aus der Satzung der Vereinten Nationen, wo klargelegt wird, unter welchen Bedingungen, et cetera. Wir haben sogar darauf geachtet, nachdem es ja bei den deutschsprachigen Ausgaben der Charta verschiedene gibt, weil ja die Übersetzung, die im Deutschen Bundestag war, verglichen mit den Schweizer Unterlagen, mit den österreichischen Unterlagen bei manchen Wörtern ein bißchen nuanciert, daß hier exakt die Formulierung aus dem österreichischen Bundesgesetzblatt übernommen wurde und damit eindeutig klargestellt wird: Wenn es nicht bei der UNO unter das gefallen ist, dann kann es, weil es bis auf den Buchstaben gleich die Worte sind aus der UNO-Charta, auch nicht unter die Ausnahmebestimmung des Abs. 2 fallen.

Ich glaube, daß für jeden, der das inhaltlich ruhig und sachlich nachvollziehen möchte, damit klargestellt sein müßte, daß manche Sorgen, die er aufgrund unvollständiger oder früherer Entwürfe, die in der Öffentlichkeit wiedergegeben wurden, gehabt hat, eigentlich ausgeräumt sein müßten, und klar ist, daß ein Minimalerfordernis hier wirklich restriktiv genutzt wurde, nämlich nur das straffrei zu machen, was in Österreich geschieht, um bindenden UNO-Beschlüssen, zu denen wir uns verpflichtet haben, auch zum Durchbruch zu verhelfen. – Herzlichen Dank. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.) 12.26

Präsident Dr. Lichal

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits. Ich er-teile es ihr.

12.26

Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits (Grüne): Poštovane dame i gospode! Am Montag um 11 Uhr bin ich in der „Concordia“ gemeinsam mit sieben anderen Frauen gesessen und habe mit ihnen eine Pressekonferenz gemacht. Dort waren Frauen aller hier im Parlament vertretenen Parteien dabei und darüber hinaus auch eine Frau der katholischen Frauenbewegung, der evangelischen, der kommunistischen Frauenbewegung und des ÖGB. Am Montag haben wir eine Friedenspressekonferenz abgehalten. Und die gemeinsamen Forderungen dort haben gelautet: Rückzug der irakischen Truppen aus Kuwait, Abzug der multinationalen Truppen aus der Golfregion, Einberufung einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Nahen Osten mit dem Ziel der Überwindung aller Kriegs- und Krisenursachen in der Gesamtregion.

Darüber hinaus gab es mehrheitlich die Auffassung der an der Pressekonferenz teilnehmenden Frauen, sich gegen eine Änderung des Strafgesetzbuches und des Kriegsmaterialgesetzes auszusprechen. Am Montag um 11 Uhr war ich noch guter Hoffnung, daß diese Friedenskonferenz, diese Pressekonferenz, die wir dort gemacht haben, eine lobenswerte Initiative österreichischer Frauen, die sich aus wirklich großer Betroffenheit dort zusammengefunden haben, diese gemeinsame Initiative zumindest für diesen Fall erledigt sei, zumindest für diesen Fall, daß wir keine Kriegspressekonferenz gemeinsam abhalten müssen.

Seit heute früh 1 Uhr hätten wir eigentlich schon dieselbe Gruppe von Frauen zusammenrufen müssen, um eine Kriegskonferenz zu veranstalten. Aber ich wage zu behaupten: Nach dem, was ich zugegeben nicht von den Damen der Fraktionen gehört habe, sondern, no na net, von den Männern, sind solche gemeinsame Initiativen in der Zukunft, so glaube ich, sicherlich nicht mehr möglich. Denn worüber sollte ich in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den Frauen der anderen politischen Parteien reden? Daß wir für eine Änderung der österreichischen Neutralität sind? Daß wir für die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial in Österreich für diesen seit heute nacht wirklich Wahrheit gewordenen Golfkrieg sind? Soll das Gegenstand sein? – Ich meine das nicht.

Und jetzt frage ich die Damen Abgeordneten: Was ist mit Ihnen? Was ist denn passiert seit Montag 11 Uhr? Was ist mit Ihrem laut gerufenen Protest am Sonntag nachmittag bei der großen Demonstration? Da ging es nicht um die einfache Frage: Sind wir für Krieg oder sind wir für

Frieden? Ich glaube, eine große Mehrheit der Abgeordneten in diesem Haus ist nicht für den Krieg, abgesehen von jenen, die vielleicht direkt daran verdienen, das heißt, direkt davon leben. Das könnte auch sein, das weiß ich nicht. (Abg. Dr. Schwmmer: Dann behaupten Sie es nicht, bitte!) Aber die große Mehrheit ist sicher für den Frieden.

Diese Einigkeit und diese Hoffnung, die ich am Montag bei diesem gemeinsamen Aufruf noch hatte, sind durch das, was Klubobmann Fuhrmann auch mir als Mitglied der grünen Fraktion heute vorgeworfen hat, vollkommen konterkariert worden. Jetzt ist er zwar leider nicht da, aber sein Stellvertreter sitzt da und kann ihm das vielleicht dann sagen. Wenn er hier davon spricht, daß „diese Herrschaften“ in diesem Parlament – und nur uns zehn da oben meint er – dieses Verhalten setzen, dann, muß ich sagen, ist das bestimmt keine Form, wie man in diesem Haus eine Gesprächsbasis aufrechterhalten kann. Denn er macht genau das, was er vorwirft, daß Abgeordnete unserer Fraktion tun, nämlich eine Gesprächsbasis unmöglich zu machen. Da, glaube ich, war es wirklich eine „Sternstunde“ des Parlamentarismus: seine Beurteilung heute und wie sich alle anderen – und jetzt rede ich wieder von den Frauen in der Fraktion – in dieser immerhin jetzt schon 16 oder 17 Stunden dauernden Debatte verhalten haben.

Denn meine Enttäuschung ist grenzenlos. Meine Enttäuschung ist grenzenlos, wenn heute bei der Abstimmung zehn Abgeordnete der Grünen die einzigen sein werden, die diesen Forderungen, die Tausende von Menschen zum Ausdruck gebracht haben, in Demonstrationen, in Briefen, in Eingaben, in Anrufen, und die ganz sicher – das weiß ich – auch an Sie herangetragen worden sind, weil es ja Ihre eigenen Organisationen sind, Rechnung tragen, wenn kein einziger Abgeordneter einer anderen Fraktion und keine einzige Abgeordnete einer anderen Fraktion den Mut finden, hier im Hohen Haus das zu artikulieren, was sie sehr wohl auf der Straße vor den Menschen, die sich dagegen aussprechen, zu sagen wagen.

Bei all diesen Vorwürfen, die man uns macht – und gestern sind in dieser Debatte Bemerkungen gefallen, die unter jeder Gürtellinie sind, etwa wenn hier Abgeordnete sitzen, die mir zurufen, ich lasse mich vergewaltigen, nur weil ich gestern gesprochen habe –, frage ich mich: Was ist das für ein Stil? Was ist das für ein Aufbau eines Gesprächsklimas? Ich sehe hier, wenn Sie so wollen, im bildlichen Sinn eine ganze Menge „vergewaltigter“ Abgeordneter, nämlich jene Abgeordneten, die sich hier nicht herauswagen und ihre tatsächliche Meinung sagen dürfen, nämlich jene Abgeordneten, die dem Klubzwang unterliegen und hier nicht den Mut haben dürfen, das zu sa-

Mag. Terezija Stojsits

gen, wozu sie sich vor Tausenden von Menschen draußen verpflichten. (*Beifall bei den Grünen.*)

Wenn wir zehn die einzigen sind, die hier in diesem Haus den Protest artikulieren, und uns dann das anhören müssen, was heute vormittag gesagt wurde, dann meine ich, es ist wirklich Eiszeit. Ich bin keine selbsternannte Inquisitorin, und meine Kolleginnen und Kollegen sind auch keine selbsternannten Inquisitoren. (*Abg. Marizzi: Der Pilz schon!*) Was wir hier machen, ist nichts anderes, als in einer ernsten Situation für diese Republik den Protest Tausender Menschen zu artikulieren und ein zugegebenermaßen in der Konsequenz nicht erfolgreicher Versuch, eine Debatte über ganz schwerwiegende Eingriffe in die österreichische Rechtsordnung zu führen und nicht in einigen Stunden Gesetze hier durchzupeitschen.

Ich lasse mir nicht gefallen, daß hier ein Abgeordneter einer der drei anderen Parteien mir als Angehöriger einer Oppositionsfaktion das vorwirft, was mein Recht hier ist, nämlich Oppositionsrechte in Anspruch zu nehmen (*Beifall bei den Grünen*), hier zu sprechen, wann ich will, worüber ich will und wie lange ich will. (*Abg. Marizzi: Habe ich nicht gesagt!*) Ich verstehe, Sie sind enttäuscht. Sie dürfen das halt nicht. (*Abg. Dr. Schwimmer: Sie kennen die Geschäftsordnung nicht! Die Geschäftsordnung ist gelendes Bundesgesetz!*) Die Geschäftsordnung dieses Hauses wird in diesen Punkten und in diesen Momenten immer so hingebogen, wie es halt gerade paßt. (*Abg. Dr. Schwimmer: Das ist eine Unterstellung!*) Wenn wir hier hergehen und sagen, wir beanspruchen die Rechte, die uns aufgrund der Geschäftsordnung zustehen, dann wird das von Ihnen als reine Obstruktionstaktik bezeichnet. In Wahrheit ist das aber die bloße Inanspruchnahme von Rechten der hier kleinsten Oppositionspartei.

Das, was wir hier machen – davon bin ich tief und fest überzeugt –, ist, die Meinung der Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher zu transportieren. Es ist wirklich ein ganz trauriger und schauriger Augenblick, wenn die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher sich auf zehn Abgeordnete der grünen Fraktion stützen muß. (*Beifall bei den Grünen und auf der Galerie.* – *Abg. Marizzi: Das stimmt aber jetzt nicht!*)

12.37

Präsident Dr. Lichal: Frau Abgeordnete Stojsits! Ich möchte darauf hinweisen, daß natürlich vom Präsidium die Geschäftsordnung nicht hingebogen wird zu irgendeinem Wege, sondern die Ausschöpfung der Geschäftsordnung ist jeder im Hause vertretenen Fraktion selbstverständlich zugestanden. Ihren Worten hätte man auch entnehmen können, daß in der Vorsitzführung die Geschäftsordnung gebogen wird. Ich möchte nur

feststellen, daß Sie das offensichtlich nicht gemeint haben. (*Abg. Mag. Terezija Stojsits – auf die SPÖ- und ÖVP-Bankreihen weisend –: Die sind die Verantwortlichen!*) – Danke vielmals, Frau Abgeordnete.

Ich darf noch bitten, daß man auf der Galerie keinen Applaus spendet und keine Mißfallenskundgebung von sich gibt. Das ist nicht möglich. – Danke schön. (*Abg. Dr. Cap: Grüne Vollversammlung!*)

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Bruckmann. Ich erteile es ihm.

12.38

Abgeordneter Dr. **Bruckmann** (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Ich gehöre bereits jener Generation an, die den Krieg noch am eigenen Leibe und im eigenen Lande erlebt hat. Als ich heute im „Morgenjournal“ die Sirenen von Bagdad hörte, lief es mir genauso eiskalt über den Rücken wie in meiner Kindheit 1944/45, als bei den ersten Sirenentönen die Menschen in den Straßen zu laufen begannen, nicht wissend, ob sie und ihre Lieben den Abend desselben Tages noch erleben würden. Ich weiß um alles Entsetzen und um alle Schrecken eines Krieges und habe mich daher zeitlebens in Wort und Schrift stets und uneingeschränkt als überzeugter Kriegsgegner deklariert.

Hohes Haus! Die Debatte, die wir gestern und heute hier geführt haben, wurde – ob bewußt oder unbewußt, das möchte ich noch offenlassen – so geführt, als ob wir es hier in dieser Debatte wären, die über Krieg und Frieden in der Welt zu entscheiden hätten. Bei den beiden Absätzen, über deren Hinzufügung wir diskutieren, geht es – und das haben viele Vorredner schon ausgeführt – um etwas ungleich Bescheideneres. Es geht um die Klärung der Frage, wie Österreich seine Rolle in der Völkerfamilie zu sehen bereit ist. Hiezu wurde schon vieles gesagt. Lassen Sie mich noch einen Aspekt hinzufügen, der, so glaube ich, bisher noch nicht zum Ausdruck gekommen ist.

Unsere Zeit, das ausgehende 20. Jahrhundert, ist von einer zunehmenden Flucht aus der Verantwortung gekennzeichnet. Die berühmte in Umfragen immer wieder gestellte Frage: Wenn in Ihrer Nähe ein Mord geschehe, würden Sie eingreifen?, wird von Umfrage zu Umfrage, von Jahr zu Jahr von einem immer geringeren Prozentsatz der Befragten bejaht. Die Tendenz nimmt zu: Natürlich muß Ordnung sein, soll Ordnung sein, aber es sind die anderen, die für Ordnung sorgen sollen. Ich halte mich lieber heraus.

Bei dieser Flucht aus der Verantwortung möchte ich zwei Niveaus der Feigheit unterscheiden: die unverblümte Feigheit und die verlogene Feig-

Dr. Bruckmann

heit. Die unverblümte Feigheit gibt einfach zu, notwendige, aber unerfreuliche oder gar gefährliche Tätigkeiten lieber anderen zu überlassen. Die verlogene Feigheit erfindet sich beliebige Rechtfertigungsstrategien dazu, warum ich ein Recht habe, ja geradezu verpflichtet bin, und gerade ich, feig zu sein.

Derzeit, Hohes Haus, erleben wir einen eklatanten Bruch des Völkerrechts. Und wir hören unzählige Rechtfertigungsstrategien, warum Österreich seine Augen verschließen und neutral wegschauen soll: Es geht ja nicht um Kuwait, sondern um Ölinteressen. In vielen Fällen haben die UN ja auch nicht eingegriffen. Wegen Palästina und Grenada ist es auch nicht zu Aktionen gekommen. Jede dieser Rechtfertigungsstrategien hat etwas für sich, sonst wäre sie ja keine Rechtfertigungsstrategie.

Aber blicken wir doch einmal in der Geschichte zurück. Gewiß, das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen. Gewiß, keine zwei Situationen in der Geschichte sind vollkommen analog. Und dennoch: Wäre der Zweite Weltkrieg nicht am 1. September 1939, sondern schon nach der Annexion Österreichs, im März 1938, ausgebrochen — ich bin sicher, daß er weniger lang gedauert und weniger Opfer gefordert hätte.

Spinnen wir den Faden weiter. Angenommen, einem führenden Politiker von damals, Chamberlain, Daladier, wer auch immer, wäre es gelungen, schon im März 1938 eine aus 28 Nationen bestehende militärische Phalanx gegen Hitler zustande zu bringen. Wäre er in die Geschichte eingegangen als jener, der all jenen Millionen das Leben gerettet hat, die mehr sterben mußten, nur weil der Aggression Hitlers erst viel später Einhalt geboten wurde? — Nein, sein Bild in der Geschichte wäre fälschlicherweise das des ganz großen Kriegshetzers und Kriegstreibers, weil ja die Alternative damals nicht bekannt war, die sich tatsächlich ereignet hat.

Hohes Haus! Das ist das furchtbare Dilemma, in welchem sich heute die 28 beteiligten Länder, in welchem sich heute die Welt befindet, nämlich in Kenntnis dieser historischen Parallele die furchtbare Verantwortung zu haben, Entsetzliches tun zu müssen, um noch Entsetzlicheres vermeiden zu können.

Wir erleben heute dieselben Stimmen aller friedliebenden Mitmenschen wie 1938, von aufrechten Sozialisten bis zu aufrechten Christen, und von vielen, von denen ich durchaus guten Glaubens annehmen möchte, mangels ihres historischen Wissens: Rechtfertigungegründe für eine heute zu dokumentierende Friedensliebe finden sich ausreichend. Es ist nur zu verlockend, dem Zug der Zeit zu folgen und die Hände in Unschuld zu waschen, ich möchte mir ein reines Ge-

wissen erhalten, ich möchte mir die Hände nicht schmutzig machen.

Hohes Haus! Wir säßen heute nicht hier als Abgeordnete eines freien österreichischen Volkes, wenn sich die Alliierten Mächte nicht Hitler entgegengestellt hätten.

Hohes Haus! Jene unserer Kirchensprecher, die die Intervention am Golf verurteilen, könnten ihr Christentum nicht verkündigen, wenn sich nicht 1529 und 1683 ein christliches Heer zum Entsatz von Wien gefunden hätte. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Hohes Haus! Die österreichische Neutralität ist keine Pilatus-Neutralität. Sie war auch niemals als eine solche konzipiert. Wie Bundeskanzler und Außenminister, viele Sprecher, zuletzt auch Abgeordneter Schieder, klar ausgeführt haben, hat der österreichische Nationalrat am 7. Juni 1955, und seither des öfteren, damals in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bekundung des Willens zur Neutralität, erklärt, daß Österreich die in der Charta der Vereinten Nationen enthaltenen Verpflichtungen im vollen Umfang anzunehmen und einzuhalten bereit ist.

In der Tat hat Österreich auch stets dieser seiner internationalen Verantwortung in unzähligen UN-Einsätzen — Gott sei Dank die meisten bis jetzt friedlicher Art — entsprochen. Was einen allfälligen Konflikt zwischen Neutralität und UN-Verpflichtungen betrifft, haben andere neutrale Staaten wie die Schweiz oder Schweden stets die Auffassung vertreten, daß Maßnahmen der UN nicht als jener klassische Kriegsfall im Sinne des Völkerrechtes zu interpretieren sind, der sie in einen Neutralitätskonflikt brächte.

Hohes Haus! Es geht heute wirklich nur darum, eine Klarstellung vorzunehmen, wie sie in der Schweiz und in Schweden längst gegeben ist. Und noch etwas: Einer im Rahmen der UN gegebenen Verantwortung nicht zu entsprechen, hieße doch, sich auf die Seite desjenigen zu stellen, der die internationale Ordnung gebrochen hat.

Insofern geht auch der Vorwurf der Anlaßgesetzgebung ins Leere. Gott sei Dank war eine Klarstellung der österreichischen Neutralität bisher, seit Beginn unserer Mitgliedschaft in den UN, nicht erforderlich. Mehr noch: Meiner Auffassung nach verstand sich diese Klarstellung ja eigentlich von Anfang an von selbst. Es handelt sich also bei den beiden Absätzen, die zur Beschußfassung vorliegen, meiner Auffassung nach nur um die klärende Präzisierung eines de facto wie de jure stets gegebenen Rechtszustandes in bezug auf einen Fall gemäß Kapitel VII.

Wie gesagt, Gott sei Dank hat sich der Fall einer Inanspruchnahme von Kapitel VII der Sat-

Dr. Bruckmann

zung der Vereinten Nationen bisher noch nie erignet. (*Zwischenruf der Abg. Mag. Marijana Grandits.*) Es ist furchtbar, daß dieser Fall nunmehr eingetreten ist. Gebe Gott, daß sich dieser Fall in der weiteren Geschichte der Menschheit nie mehr, nie wieder, ereignen möge. Und gebe Gott, daß es auch in diesem nunmehr gegebenen Fall zu einer halbwegs glimpflichen und raschen Lösung kommt. Dies ist der brennende Wunsch von uns allen, die wir wirklich Frieden, eine friedliche Weltordnung wollen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) 12.48

Präsident Dr. Lichal: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Srb. Ich erteile es ihm.

12.48

Abgeordneter Srb (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem die Regierungsparteien beschlossen haben, daß die unliebsame Oppositionspartei nur ganz wenig Redezeit haben soll, werde ich mich sehr kurz fassen und noch einmal die in meinen Augen wichtigsten Punkte darlegen.

Erster Kritikpunkt, den Sie nicht wahrhaben wollen und was wir Ihnen seit Tagen sagen: Sie haben wochen- und monatlang Zeit gehabt, diese wichtigen, diese ganz sensiblen Änderungen der Grundlagen unseres Staates vorzubereiten, mit der Bevölkerung, mit den Abgeordneten zu diskutieren. Was machen Sie? — Sie gehen im letzten Moment her und versuchen, diese Gesetzesänderung in einer Nacht-und-Nebelaktion durchzupeitschen! Und wenn dann eine Oppositionspartei wie wir, die Grüne Alternative, dagegen protestiert, wenn wir alle legalen Möglichkeiten und Mittel, die wenigen Möglichkeiten und Mittel, die wir als kleine Oppositionspartei hier überhaupt haben, ausschöpfen, dann müssen wir uns von Ihnen beschimpfen lassen.

Meine Damen und Herren! Punkt zwei, den wollen Sie ebenfalls nicht wahrhaben, den verdrängen Sie immer wieder, und daher muß man das immer wieder sagen: Ihnen sind die Waffenlieferungen der österreichischen Firmen recht.

Gestern ist eine ausführliche Aufstellung in einer Tageszeitung erschienen. Das reicht von der Maschinenfabrik Graz-Andritz über Brown-Bovari, über die Giro-Zentrale, Hirtenberger, Hutter & Schrantz, Steyr-Daimler-Puch bis zur VEST-ALPINE und umfaßt noch viele, viele andere Firmen.

Ihnen war das recht, daß diese Firmen Geschäfte machen. Ihnen war das recht! Und jetzt, wo diese Waffen im Irak vorhanden sind, sind Sie dafür, daß der Irak in Grund und Boden bombardiert wird. So schaut Ihre Haltung aus, so schaut Ihre Meinung aus zu diesem Bereich!

Ich werfe Ihnen vor, daß das eine heuchlerische Haltung ist, und ich bleibe dabei, auch wenn ich dafür einen Ordnungsruf bekommen sollte. Das ist eine inkonsequente, eine unehrliche, eine heuchlerische Haltung, die Sie einnehmen! (*Abg. Dr. Schwimmer: Weil er darum betelt, soll er keinen bekommen!*)

Der nächste Punkt ganz kurz: die Überflüge. Wir wissen alle, daß seit dem Monat August täglich in etwa ein Dutzend amerikanische Militärmaschinen das österreichische Staatsgebiet überfliegen, und bei dieser Vorgangsweise hält man sich nicht an das Gesetz. Darüber hinaus besteht der dringende Verdacht, daß in diesen Militärmaschinen auch Waffen transportiert werden. Es mußte der Herr Außenminister bei einer Sitzung des Auswärtigen Rates zugeben, daß er weiß, daß bei diesen Flügen auch leichte Waffen transportiert werden. Bitte, meine Damen und Herren, er weiß das, andere von der Bundesregierung wissen das! Es wurde stillschweigend geduldet, und Sie finden nichts dabei, Sie wollen das alles bagatellisieren.

Meine Damen und Herren! Der nächste Punkt: Immer mehr Bürgerinnen und Bürger dieses Landes protestieren gegen diesen grausamen, unmenschlichen, für sie nicht begreifbaren Krieg, gegen einen Krieg, bei dem es darum geht, die Ölinteressen des Westens wahrzunehmen. Es geht auch um viele, viele andere Dinge, das wissen wir. Ich kann jetzt nicht ins Detail gehen.

Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes verstehen es nicht, daß die Bundesregierung eine Haltung einnimmt, die diese Militäraktionen, die diesen Krieg gutheißt. Zahlreiche Protestanrufe, zahlreiche Telegramme, zahlreiche Briefe sind gekommen. Übrigens, meine Damen und Herren von der sozialistischen Fraktion, auch Ihre Teilorganisationen protestieren dagegen. Sie wissen, daß der Protest vom kirchlichen Bereich über den sozialistischen Bereich bis zum kommunistischen Bereich reicht, weiters die Grünen, die Frauen. Die Frauen protestieren. Wir von den Grünen haben uns erwartet, daß es hier zu engagierten Reden — wie es in den letzten Tagen angekündigt wurde — von weiblichen Abgeordneten zum Beispiel der Sozialistischen Partei kommt. Was mußte ich heute feststellen, als ich mir die Rednerliste angeschaut habe? — Es ist keine einzige Abgeordnete dabei! (*Abg. Schmidtmeier: Doch!*) Wo ist eine sozialistische Abgeordnete? Habe ich sie übersehen? (*Abg. Schmidtmeier: Hlavac! Sie ist eine Dame!*) — Entschuldigen Sie! Gut, es gibt eine. Ich werde mit großem Interesse ihrer Rede lauschen. Bisher jedenfalls hat keine Frau dazu gesprochen. Es gibt also nur eine einzige Frau, das ist sehr wenig. Wir werden mit sehr großer Aufmerksamkeit ihren Protesten hier im Plenum folgen.

Srb

Und dann kommen sie daher, dann kommen der Herr Klubobmann der Sozialistischen Partei und der Herr Ex-Klubobmann der ÖVP daher und plustern sich hier auf, lassen ihre Muskeln rollen nach bester Rambo-Manier, machen Drohgebärden, versuchen, uns einzuschüchtern, versuchen, uns, weil wir nicht mitmachen wollen und nicht mitmachen können, hier einzuschüchtern, versuchen, uns unsere demokratischen Rechte als freigewählte Abgeordnete zu nehmen, beziehungsweise sprechen sie von einer Eiszeit und wollen uns einschüchtern. (*Abg. Marizzi: Das stimmt aber nicht!*)

Meine Damen und Herren! Kollege Marizzi! Ich habe das und viele meiner Kolleginnen und Kollegen haben das als eine ganz brutale Einschüchterung von seiten der Mehrheit, die die Macht in diesem Land hat, die die Macht in diesem Parlament, in diesem Nationalrat hat, empfunden. So schaut es aus mit Ihrer demokratischen Reife! So schaut Ihre demokratische Haltung aus! Bitte lesen Sie doch nach, was Ihr Klubobmann heute vormittag gesagt hat, lesen Sie es nach, in welchem Ton, in welch verächtlichem Ton er über uns alle geredet hat! (*Abg. Marizzi: Haben Sie gestern den Pilz gehört?*) Ja, Sie werfen das uns vor! Aber Sie machen genau dasselbe, und dann wollen Sie das nicht wahrhaben, dann wollen Sie das auf die Seite schieben, dann bekennen Sie sich nicht dazu, daß Sie in demselben Ton reden. Es geht nicht an, den anderen Schuldzuweisungen zu geben und selbst so zu tun . . . (*Abg. Marizzi: Jetzt haben Sie aber zugegeben, daß der Pilz überzogen hat!*) Ich habe überhaupt nichts zugegeben. Es ist alles nachzulesen im Protokoll. Es kann sich jeder Mensch seine Meinung bilden, meine Damen und Herren!

Ich komme schon zum Schluß, damit meine Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht sprechen konnten, auch ihre Meinung sagen können.

Meine Damen und Herren! Kollege Pilz hat es heute schon einmal ganz kurz erwähnt: Wir haben hier einen Entschließungsantrag vorbereitet, und weil ich diesen für so wichtig halte, möchte ich ihn noch einmal kurz wiederholen.

Ich appelliere an Sie, daß Sie unseren Entschließungsantrag unterschreiben, der darauf abzielt, daß der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten vom Parlament, vom Plenum des Nationalrates, aufgefordert wird, den österreichischen Vertreter im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen anzulegen, alle Schritte zu unternehmen, die zu einer sofortigen Einstellung aller Kriegshandlungen führen.

Ich appelliere an Sie, daß Sie diesen Appell, daß Sie diesen Entschließungsantrag unterschreiben. Wir können auch sicher darüber reden, ob die eine oder andere Kleinigkeit adaptiert oder

modifiziert werden soll. Ich appelliere an Sie, daß wir diesen wichtigen Schritt gemeinsam setzen, damit wir vielleicht die Chance haben, daß dieser furchtbare, mörderische Krieg, der heute in der ersten möglichen Nacht auch von den Amerikanern und von anderen Nationen vom Zaun gebrochen wurde, daß dieses fürchterliche, unmenschliche Blutvergießen so rasch wie möglich eingestellt wird. — Danke. (*Beifall bei den Grünen.*)

12.56

Präsident Dr. Lichal: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Mag. Marijana Grandits zu Wort gemeldet. Ich weise darauf hin, daß eine tatsächliche Berichtigung die Dauer von drei Minuten nicht überschreiten darf, und möchte überdies darauf aufmerksam machen, daß eine solche tatsächliche Berichtigung auf die Wiedergabe der zu berichtigenden Behauptung und auf die Darstellung des berichtigten Sachverhaltes eingeschränkt ist.

Ich erteile Frau Abgeordnete Mag. Marijana Grandits das Wort.

12.57

Abgeordnete Mag. Marijana Grandits (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es verblüfft mich, wie perfekt Verdrängungsmechanismen auch in diesem Hohen Haus und in unserer Politik arbeiten. Herr Abgeordneter Bruckmann hat gesagt, es habe sich der Fall für Österreich noch nie ergeben, daß die Neutralität im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft bei der UNO zu einem Konflikt oder zu einer Fragestellung geführt hätte.

Tatsache ist, daß dieses Spannungsfeld sehr wohl bekannt war und daß immer wieder von der österreichischen Seite, von verschiedenen österreichischen Bundesregierungen darauf hingewiesen und auf diesen Punkt Bezug genommen wurde. Ich möchte ein konkretes Beispiel dafür zitieren. Anlässlich der Sanktionen des Sicherheitsrates gegen Rhodesien hat nämlich die österreichische Bundesregierung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Beteiligung an diesen Sanktionen keineswegs dahin gehend verstanden werden darf, daß Österreich auch in Hinkunft alle Maßnahmen des Sicherheitsrates gemäß Kapitel VII der Charta ohne Prüfung auf ihre Vereinbarkeit mit den Österreich aus seiner immerwährenden Neutralität erwachsenen Verpflichtungen befolgen wird. Damals ging es nur um wirtschaftliche Sanktionen; das möchte ich noch dazusagen.

Das heißt, weil wir heute eine Uminterpretation dieser Neutralität vornehmen wollen — nicht wir, aber die anderen Abgeordneten dieses Hohen Hauses —, ist das alles plötzlich völlig vergessen. Und es war immer vereinbar, und unsere Neutralität bleibt auch heute gleich, obwohl es diese

Mag. Marijana Grandits

Stellungnahmen gibt! – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*) 12.59

Präsident Dr. Lichal: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Ich erachte es ihm. (*Abg. Dr. Pilz: Jetzt geht es um die DRAKEN!* – *Abg. Dr. Frischenschlager: Diese Debatte können wir noch einmal führen!* – *Abg. Dr. Khol: Laß dich nicht provozieren!*)

12.59

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! An diesem Tag, der uns alle sehr bedrückt, wird uns von den Fraktionen der Regierung gesagt, unsere heutigen Beschlüsse hätten nichts mit der völkerrechtlichen Ebene und daher nichts mit der Neutralität und daher nichts mit der Neutralitätspolitik zu tun.

Meine Damen und Herren! Im heute morgen stattgefundenen Justizausschuß habe ich darauf verwiesen, daß in der Begründung zu diesem Antrag expressis verbis steht, daß militärische Aktionen im Rahmen der Vereinten Nationen kein Krieg seien und daß aus diesem Grund auch das Kriegsrecht nicht zur Anwendung komme. Ich habe mir den Einwand erlaubt, und den halte ich für wichtig, daß Österreich, wenn es tatsächlich diese Meinung vertritt, daß militärische Aktionen der Vereinten Nationen Polizeimaßnahmen sind, aber jedenfalls nicht unter den Kriegsbegriff fallen, woraus resultiert, daß auch kein Kriegsrecht zur Anwendung kommt, die rechtliche Basis unserer Neutralität in Frage stellt. (*Beifall bei den Grünen.*) Das ist Punkt eins.

Punkt zwei: Meine Damen und Herren! Wenn wir so tun, als ob wir mit diesen Gesetzesbeschlüssen an unserer bisherigen internationalen politischen Grundlinie nichts ändern, wenn wir so tun, als ob die Neutralität völlig unverändert, untangiert und mit den neutralitätspolitischen Konsequenzen weiter gebraucht wird, dann kehren wir ein Problem unter den Teppich, das in der Zukunft sehr, sehr große Bedeutung haben wird. Ich behaupte nämlich, daß wir mit den heutigen Beschlüssen und mit den Debatten tatsächlich eine Wende in der österreichischen Außenpolitik einschlagen. (*Beifall bei der FPÖ und den Grünen.* – *Abg. Dr. Cap: Das stimmt doch nicht!*) Lieber Kollege Cap! Ich werde Ihnen das jetzt zu belegen versuchen. Ich weiß, daß meine Argumentation keine sehr einfache ist, aber ich möchte es Ihnen belegen.

Wenn wir von der Behauptung ausgehen, militärische Maßnahmen im Rahmen der Vereinten Nationen sind keine militärischen Konflikte, sind kein Krieg, dann ist völlig eindeutig, daß die Hauptpflicht, die primäre Pflicht eines Neutralen, nämlich das Heraushalten aus militärischen Konflikten, die Nichtteilnahme an Kriegen, als Rechtsnorm, als Rechtspflicht des Neutralen be-

seitigt wird. Das ist eindeutig. Wenn ich sage, das sind keine Kriege mehr, das sind keine militärischen Konflikte, dann fällt die rechtliche Enthaltungspflicht des Neutralen weg.

Und die ganz wesentliche Änderung, die wir heute vornehmen, heißt, daß wir in Hinkunft selbstverständlich Beschlüssen der Vereinten Nationen, auch was militärische Maßnahmen, militärische Gewaltanwendungen im Rahmen der Vereinten Nationen betrifft, jedenfalls nicht mehr den Einwand des Neutralitätsrechts entgegenhalten werden.

Ich möchte das eindeutig feststellen: Wenn wir uns auf diese Begriffsebene begeben, militärische Maßnahmen, militärische Gewaltanwendung im Rahmen des kollektiven Sicherheitssystems der Vereinten Nationen sind kein Krieg, sind keine militärischen Konflikte, dann fällt die Enthaltungspflicht des Neutralen weg. Die rechtliche Basis wäre uns entzogen. Nun weiß ich schon, daß man einwenden kann, zu derartigen militärischen Maßnahmen kommt es nur, wenn die Vereinten Nationen mit Staaten Abkommen schließen. Auch das ist klar. Wir haben also tatsächlich die Möglichkeit, uns dem Abschluß eines derartigen Abkommens zu entziehen.

Ich möchte mich jetzt der neutralitätspolitischen Bedeutung zuwenden. Ich habe es gestern bereits angeschnitten: Wenn, wie im Falle Kuwait – Irak, die internationale Solidarität und solidarische Haltung fast durchgehend sind, setzen wir uns natürlich diesem Solidaritätsbedürfnis und auch dem entsprechenden Druck aus. Das ist, glaube ich, der entscheidende Punkt, der uns im konkreten Fall relativ wenig weh tut. Aber ich weise mit allem Nachdruck darauf hin, daß wir in zukünftigen Konfliktfällen, wo die Dinge nicht so eindeutig liegen, in ganz beträchtliche außenpolitische Schwierigkeiten kommen können. (*Beifall bei der FPÖ und den Grünen.*)

Wir sollten uns dessen bewußt sein, nicht mehr und nicht weniger sage ich, weil ich glaube, daß tatsächlich mit diesem politischen Verhalten der Republik Österreich in diesen zwei Tagen eine ganz wesentliche Wende unserer außenpolitischen Grundlinie eingeleitet wurde.

Meine Damen und Herren! Wir beurteilen das kollektive Sicherheitssystem positiv, das kollektive Sicherheitssystem, das ja der Gewaltverhinderung dient und dem Erfolg von Gewaltanwendung die Erfolgschance nehmen will. Dieser Grundphilosophie der Vereinten Nationen hängen wir an. Und wir halten es für positiv, daß Österreich im Rahmen der nun effektiver werdenden Systematik der kollektiven Sicherheit Priorität einräumt.

Dr. Frischenschlager

Wenn wir die Hauptlinien österreichischer Außenpolitik in der Vergangenheit betrachten, dann sind es in Wahrheit drei. Die erste Priorität war seit 1955, seit der Wiederlangung der vollen Souveränität, die Neutralität. Diese hatte Priorität. Und bei allen Maßnahmen, Sanktionsmaßnahmen Österreichs wurde speziell auf die Neutralität hingewiesen. Das war auch ganz logisch. Österreich hat sich derartige Entscheidungen nicht leicht gemacht. Das hatte bisher absolute Priorität.

Die zweite Priorität war die Solidarität mit der internationalen Staatengemeinschaft, also die volle Unterstützung der Vereinten Nationen in ihren bisherigen politischen Bestrebungen. Wir haben als korrektes, ordentliches Mitglied der Vereinten Nationen gehandelt und haben die Vereinten Nationen immer unterstützt.

Der dritte Schwerpunkt war die Einhaltung des Völkerrechts, eine logische Folge aus unserer Kleinstaatssituation. Das Völkerrecht, die Verlässlichkeit des internationalen Rechtssystems ist der stärkste Unterstützer und die stärkste Hilfe für einen Kleinstaat. Großmächte haben andere machtpolitische Klaviere, auf denen sie spielen können, zur Verfügung.

Die Freiheitliche Partei war ja nie eine Partei, die die Neutralität überinterpretiert hat. Wir haben dafür auch in der Vergangenheit manche Kritik einstecken müssen. Wir sind aber nicht nur in unserem Parteiprogramm, sondern auch in unseren außenpolitischen Aussagen niemals von der Neutralität abgewichen. Wir haben sie aber nicht überideologisiert. Wir haben sie nicht zum essentiellen Identitätsmerkmal Österreichs hochstilisiert. Und wir waren vorsichtig bei allen außenpolitischen Haltungen und Aussagen, die uns allzu sehr eingeengt hätten.

Wir waren einen eher pragmatischen Kurs der Neutralität gewohnt, den wir unterstützt haben. Aber trotzdem meine ich, daß wir uns heute nicht die Leichtfertigkeit erlauben sollten, diese grundsätzliche Auswirkung auf die internationale Politik Österreichs im Zusammenhang mit diesen Beschlüssen unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als ob sich hier nichts geändert hätte. Das können wir uns nicht erlauben. Und zwar warum? – Die Neutralität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer außenpolitischen Stabilität gewesen – unsere Berechenbarkeit und das Vertrauen in diese Neutralität. Deshalb sollten wir das Problem, das nun da entstehen wird, nicht unter den Teppich kehren.

Meine Damen und Herren! Ich meine daher, daß wir im Lichte der Erwartungen auf den Inhalt und auf die Idee der Charta der Vereinten Nationen die Priorität der kollektiven Sicherheit ganz bewußt aussprechen sollten. Wir sollen uns auch

im klaren sein, daß wir in Zukunft mit dem Neutralitätseinwand, wenn es um Maßnahmen der kollektiven Sicherheit geht, nicht mehr so leicht agieren können. Das muß uns auch klar sein.

Und drittens müssen wir uns im klaren sein, daß es Situationen geben kann, wo unsere eigenstaatlichen Interessen durch Beschlüsse der Vereinten Nationen uns in eine eher unangenehme Situation bringen können. Darüber müssen wir uns im klaren sein.

Ich darf also noch einmal zusammenfassen. Ich halte den Ausgangspunkt: militärische Maßnahmen der Vereinten Nationen sind kein Krieg, für falsch. Stellen Sie sich nur einmal vor, es entsteht ein regionaler Konflikt, der selbstverständlich ein Krieg, eben ein militärischer Konflikt ist, wo nachher, und das ist ja der Regelfall, die Vereinten Nationen mit militärischen Maßnahmen eingreifen. Dann wäre auf einmal dieser militärische Konflikt, weil die UN-Maßnahmen hinzukommen, kein militärischer Konflikt mehr, und das Kriegsrecht würde nicht gelten. Das ist eine absurde Begründung.

Zweitens. Wenn wir die Neutralität einigermaßen als Leitlinie österreichischer Politik weiterbehalten wollen, dann können wir nicht alle Maßnahmen, die im Rahmen der Vereinten Nationen passieren, herauslösen und sagen, das ist irgend etwas anderes, etwa eine Polizeiaktion. Das können wir nicht tun.

Wenn wir also heute mit diesen Gesetzesbeschlüssen das System der kollektiven Sicherheit durch innerstaatliche Normen leichter vollziehbar machen im innerstaatlichen Bereich, dann anerkennen wir de facto, daß wir dieser kollektiven Sicherheit Vorrang vor der Neutralität geben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn Aussagen, wie sie gestern gefallen sind, getroffen werden, man könne sich der Solidarität nicht entziehen, es seien Beschlüsse gefaßt worden, und wenn Staaten unter Deckung der Vereinten Nationen militärische Maßnahmen setzen, dann haben wir sie zu unterstützen, dann müssen wir uns im klaren sein, daß das mit der traditionellen Neutralität nicht vereinbar ist, daß wir also gewissermaßen den Boden der Neutralität verlassen. Aber es kann uns niemand vorwerfen, weil wir im . . . (Abg. Voggenhuber: Und den Boden der Verfassung!) Dazu komme ich gleich.

Noch einmal der Gedankengang, der mir wichtig ist. Wenn wir uns im Rahmen von Beschlüssen der Vereinten Nationen an militärischen Sanktionen beteiligen, wenn wir Staaten, die im Rahmen einer Ermächtigung – und das ist das konkrete Beispiel – der Vereinten Nationen militärisch handeln, unterstützen, was ja in der Logik der kollektiven Sicherheit liegt, dann setzen wir uns

Dr. Frischenschlager

zwar in Widerspruch zur Neutralität im eigentlichen Sinn, aber es kann uns niemand vorwerfen, weil wir im Sinne der übergeordneten Idee und des Rechtes der Vereinten Nationen handeln. Das ist der Kern der Angelegenheit, und dessen sollten wir uns bewußt sein.

Es geht nicht so sehr um den konkreten Fall, wo wir von unseren Gefühlen, von unserer Einstellung her ja eindeutig wissen, auf welcher Seite wir stehen. Es ist wichtig für die Zukunft, denn es wird kompliziertere Fälle geben, es wird politisch unangenehmere Fälle geben, es wird politisch konfliktreichere Fälle geben, die uns außenpolitische Schwierigkeiten bereiten werden. Dann müssen wir klarstellen, daß wir der kollektiven Sicherheit Priorität einräumen und daß sich aus diesem Grund die Neutralität dieser kollektiven Sicherheit unterworfen hat.

Ich möchte nichts anderes erreichen, als Sie darauf hinzuweisen, daß wir, wenn wir sagen, daß wir international solidarisch handeln müssen, daß wir den Entscheidungen der Vereinten Nationen entsprechen müssen, was ich unterstreiche und was ich unterstütze, nicht zugleich sagen können, mit Neutralität hat das nichts zu tun.

Wenn wir das täten, dann hätte das seit 1955 gegolten. Das sei zum Schluß gesagt. Die Satzungen der Vereinten Nationen hat es vor 1955 gegeben. Das Kriegsvölkerrecht hat es bereits 1955 gegeben, und wir sind beigetreten. Es hat sich rechtlich gar nichts geändert. Wir haben nur immer auf die Neutralität verwiesen, wenn wir uns vorsichtig an Maßnahmen der Vereinten Nationen beteiligt haben. (Abg. Dr. Khol: Du bist selber Jurist! Du weißt, daß das Völkerrecht im Lichte seiner Anwendung sich dynamisch entwickelt!) Danke vielmals. Genau das ist es. (Abg. Dr. Pilz: Aber „dynamisch“ heißt nicht heute so und morgen so!) Nein, Kollege Pilz, er hat völlig recht.

Ich habe den Eindruck, wir vollziehen eine Entwicklung nach, die sehr jung ist, daß die kollektive Sicherheit eine höhere Qualität, eine höhere Durchschlagskraft, eine höhere Bedeutung bekommt und daß Hoffnung in sie sich vielleicht zu verwirklichen beginnt und daß wir uns dieser Entwicklung anschließen. Aber es ist eine Änderung unserer bisherigen außenpolitischen Grundlinie der Priorität der Neutralität. Nicht mehr und nicht weniger behaupte ich. Und nicht mehr und nicht weniger sollten wir für die Zukunft festhalten. (Beifall bei der FPÖ.)

Die Behauptung, es ändert sich gar nichts an der Neutralität, es hat keinerlei Auswirkung auf die Neutralitätspolitik, sollte in der Öffentlichkeit in Österreich und im internationalen Bereich nicht weiter aufrechterhalten werden. Das ist nicht möglich. Deshalb behaupte ich, daß wir mit diesen Beschlüssen eine ganz wesentliche Wende

in der österreichischen außenpolitischen Grundlinie vorgenommen haben, die wir im Interesse der kollektiven Sicherheit, im Interesse der Gewaltunterdrückung, im Interesse des Friedens einschlagen. (Abg. Voggenhuber: Da müssen Sie eine Verfassungsänderung verlangen!)

Deshalb stimmen wir diesen Gesetzen im Bewußtsein, daß sich damit die Neutralität wesentlich in ihrem politischen Stellenwert für Österreichs Außenpolitik ändert, zu. (Beifall bei der FPÖ.) 13.19

Präsident Dr. Lichal: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anschober. Ich erteile es ihm.

13.19

Abgeordneter Anschober (Grüne): Meine Damen und Herren! Ich muß sagen, ich bin sehr dankbar dafür, daß sich die Diskussion in letzter Zeit ein bißchen versachlicht hat. Ich bin auch sehr dankbar dafür, daß Herr Abgeordneter Frischenschlager diese Diskussion eigentlich auf den Punkt gebracht und relativ demaskiert hat.

Worum geht es bei diesem Gesetz? – Im Hintergrund geht es um das Überbordschmeißen unserer Neutralität und damit eines Eckpfeilers dieser Verfassung. Das müßte Gegenstand einer breiten, intensiven öffentlichen und parlamentarischen Diskussion hier in diesem Land sein und dürfte nicht nach einer fragwürdigen Diskussion in Form eines demokratiepolitischen Handstreiches beschlossen werden. (Beifall bei den Grünen.)

Was mich aber viel mehr beschäftigt, muß ich sagen, war die Art und Weise, in der zum Teil wirklich lächerliche Ablenkungsmanöver am Beginn dieser Debatte von den Klubobmännern der rot-schwarzen Einheitspartei – oder den ehemaligen Klubobmännern – gestartet wurden, was nur mehr lächerlich, traurig und blamabel war. In Stunden, in denen Tausende Opfer zu verzeichnen sind, wird darüber diskutiert und polemisiert, wer wo auf welchem Flugzettel steht und wer wo mit wem sympathisiert. Ich sage Ihnen hier ganz eindeutig: Die Grünen werden mit jedem agieren, der sich für den Frieden in diesem Land einsetzt, ganz gleich, ob das die Katholische Jugend, ob das sozialistische Gruppierungen, ob das die Frauenbewegung oder andere Initiativen sind. Das ist völlig klar. Hier zu polemisieren ist wirklich schwächstes Niveau. (Beifall bei den Grünen.)

Es ist mir aber völlig klar, warum Sie das tun. Sie wollen davon, daß viele Abgeordnete ein schlechtes Gewissen haben, ablenken, was sie auch zugeben, aber nur hinter vorgehaltener Hand. Deswegen auch diese Eile, deswegen versuchen Sie, Schlüsselgesetze innerhalb von 24 Stunden in einem demokratiepolitischen Handstreich durchzuziehen. Aber Sie demaskieren damit im-

Anshofer

merhin, wie Gesetzwerdung hier in diesem Land auch erfolgt, daß Schlüsselgesetze zum Beispiel so entstehen, daß sich ein Bundeskanzler, ein Außenminister und die zwei Klubobmänner zusammensetzen, dieses Schlüsselgesetz schreiben und der dafür verantwortliche Justizminister um 4 Uhr früh – am Tag des Beschlusses – den Inhalt dieses Gesetzes kennenlernen. Das ist die Bankrotterklärung eines Parlaments.

Warum Sie dieses schlechte Gewissen haben, ist mir klar. Es ist ja doch mittlerweile fast jedem in diesem Hohen Haus einsichtig, daß dieses Österreich, daß dieses Parlament, das dieses Kriegswaffenexportgesetz geschaffen hat, das aber bei der Kontrolle der Kriegsmaterialien in den letzten Jahren versagt hat, höchst mitverantwortlich dafür ist, daß der Diktator Hussein mittlerweile bis an die Zähne bewaffnet ist. Und ich finde es blamabel, daß Sie am gestrigen Tag den Versuch, konkrete Untersuchungen über das Wie und Warum des Engagements österreichischer Firmen in dieser gigantischen, milliardenschweren Waffenzulieferung – Österreich ist mittlerweile der drittgrößte Waffenlieferant des Irak geworden –, über das Ausmaß, Hintergründe, Versagen der Kontrolle et cetera einzuleiten, niedergeschlagen haben. Das ist gerade in der heutigen Situation für dieses Haus unerträglich und blamabel.

Durch den Druck der USA werden nun Schlüsselgesetze über Bord geworfen. Ich muß aber dem Herrn Frischenschlager widersprechen. Sein großer Denkfehler ist jener: Das System kollektiver Sicherheit gibt es im jetzigen Augenblick nicht. Also geht seine Argumentation völlig ins Leere. Was Sie damit auslösen, habe ich schon gesagt: Neutralität über Bord schmeißen, die Nischen für die Waffendealer weiter öffnen.

Ich habe gerade CNN gehört. CNN berichtet davon, daß der erste amerikanische Großbomber abgeschossen wurde, daß die Friedensdemonstration in San Francisco mit militanter Gewalt niedergeknüppelt wird. Was der Kern dieser Diskussion hier und heute sein müßte, ist jener: Es müßte mittlerweile jedem klarwerden, daß in Zukunft Gewalt, militärische Gewalt, kein Mittel der Lösung von politischen Konflikten sein kann und sein darf, weil dadurch ein unkontrollierbarer Kreislauf an Gewalt entsteht. Friedenspolitik, wenn sie ernst genommen werden würde, hätte anders ausgesehen, hätte erstens einmal Hussein nicht ausgerüstet, nicht bis an die Zähne bewaffnet, hätte zweitens den demokratischen Widerstand im Irak massiv unterstützt und hätte drittens diese Wirtschaftssanktionen der letzten Monate fortgesetzt. Auch im US-Senat war es klar: Drei, vier, fünf Monate, und diese Sanktionen hätten massiv gegriffen und möglicherweise eine Lösung gebracht.

Ich hätte mir zumindest hier und heute in dieser Stunde eines möglicherweise unvorstellbaren Krieges, der zurzeit gerade stattfindet, von Ihnen – von diesem Parlament – erwartet, daß Sie ein Zeichen des Friedens, Zeichen des Einsatzes gegen den Krieg setzen, daß Sie Zeichen setzen, daß diese Rüstungsexporte für Österreich am Ende angelangt sind, daß Sie Zeichen setzen, indem zumindest der Sicherheitsrat aufgefordert wird, alle sofortigen möglichen Schritte zu ergreifen. Daß Sie nicht einmal dazu hier imstande sind und sogar gegen diesen Antrag polemisieren und statt dessen die Nischen für die Waffendealer weiter öffnen, ist für mich traurig, beschämend und deprimierend. (*Beifall bei den Grünen.*) 13.26

Präsident Dr. Lichal: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Hlavac. Ich erteile es ihr.

13.26

Abgeordnete Dr. Elisabeth Hlavac (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich mich gestern auf die Debatte zum heutigen Tagesordnungspunkt vorbereitet habe, hatte ich noch die Hoffnung, daß dieser Krieg doch nicht stattfinden wird, daß er doch noch in letzter Minute verhindert werden kann. Ich möchte meine tiefe Betroffenheit und auch meine Sorge um die Menschen zum Ausdruck bringen, die in diesen Konflikt verwickelt sind, die Opfer dieses Konfliktes werden, gleichgültig, ob sie ihn gewollt haben oder nicht.

Ich möchte sagen, daß es mir persönlich auch lieber gewesen wäre, wenn das Mittel der Blockade länger eingesetzt worden wäre und nicht zu so einem frühen Zeitpunkt ein Ultimatum gesetzt worden wäre. Es steht aber doch eines außer Frage, nämlich daß der Irak völkerrechtswidrig in sein Nachbarland einmarschiert ist und daß die Wiederherstellung der Souveränität Kuwaits ein Anliegen der Völkergemeinschaft sein muß, und zwar grundsätzlich.

Meine Damen und Herren! Ich bin sehr betroffen und auch empört darüber, daß unsere Sorge, die auch der Herr Präsident des Nationalrates zum Ausdruck gebracht hat, von einem Redner als Heuchelei abgetan worden ist. Ich möchte wirklich darum bitten, unsere Betroffenheit und unsere Angst vor den Entwicklungen ernst zu nehmen. Aber die grundsätzliche Ablehnung von Gewalt als Mittel der Konfliktaustragung darf uns jetzt nicht den Blick auf den Gesetzentwurf, über den wir heute debattieren, verstellen.

Es sind hier Behauptungen aufgestellt worden, die ich für falsch halte, und ich möchte das auch begründen. Eine Abschwächung oder Aushöhlung unserer Neutralität wird es durch dieses Gesetz nicht geben. Ich bin anderer Auffassung als der Herr Kollege Frischenschlager, und ich

Dr. Elisabeth Hlavac

möchte das dann auch noch im weiteren begründen. Ich bin davon überzeugt, daß dieser Vorwurf ins Leere geht und daß der Neutralitätsstatus in keiner Weise davon betroffen ist.

Zu den beiden Artikeln des Gesetzentwurfes im Detail: Die im § 320 des Strafgesetzbuches aufgezählten Fälle einer Neutralitätsgefährdung gehen ja über die Verpflichtungen eines dauernd neutralen Staates hinaus. Sie binden nicht nur die staatlichen Organwalter, sondern auch Privatpersonen. Dasselbe gilt auch für das Gesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial. Wir bekennen uns dazu. Ich halte das für ein wesentliches Element unserer Neutralitätspolitik, das dadurch zum Ausdruck kommt. Was hier, jetzt und heute geschehen soll, ist nur, daß in einem ganz bestimmten Zusammenhang diese beiden Bestimmungen nicht gelten sollen. Es sollen diese Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des Kriegsmaterialgesetzes keineswegs aufgehoben werden, sondern es soll nur eine Klarstellung im Zusammenhang mit Maßnahmen der kollektiven Sicherheit, die der Sicherheitsrat der UNO beschlossen hat, erfolgen.

Ich möchte das wirklich betonen, weil es mir auch sehr wichtig ist. Die Bestimmung des Kriegsmaterialgesetzes, die wir heute zu beschließen haben, bedeutet keineswegs die Freigabe des Exportes von Kriegsmaterial in Krisengebiete, und es bedeutet keineswegs – und dafür garantiert der Kanzler, das hat er gestern klar zum Ausdruck gebracht –, daß Kriegsmaterial in das Krisengebiet gebracht wird. (Abg. Voggendorfer: Das Gesetz garantiert es nicht!) Das Gesetz sieht vor, daß Maßnahmen des Sicherheitsrates unterstützt werden. — Ich werde darauf zurückkommen. Es liegt hier eine klare Willensentscheidung vor, daß sich das auf die Überflugsgenehmigungen bezieht, nicht aber auf den Waffenexport in die Golfregion.

Es scheint mir schon bezeichnend zu sein, daß diese doch klaren Worte, die der Bundeskanzler gestern hier gefunden hat, von einigen Abgeordneten der grünen Fraktion ignoriert werden oder nur mit Hohn bedacht werden. (Abg. Voggendorfer: Wir wollen eine Garantie des Gesetzes und nicht des Bundeskanzlers! Wir sind keine Feudalherrschaft! — Weitere Zwischenrufe bei den Grünen.)

Wir erbringen auch eine Garantie des Gesetzes, denn ich habe gesagt: Wir beschließen hier keineswegs, daß unbeschränkt Kriegsmaterial exportiert werden kann. (Abg. Voggendorfer: Wir wollen einen Rechistaat!) Es steht alles im Zusammenhang mit Beschlüssen der UNO, und ich möchte das dann auch im Detail ausführen.

Österreich ist sehr bald nach der Beschußfassung über die immerwährende Neutralität im De-

zember des Jahres 1955 der UNO beigetreten. Es ist heute schon gesagt worden, daß wir vorbehaltlos beigetreten sind und daß sich die Parlamentarier 1955 durchaus bewußt waren, was das im Zusammenhang mit der Neutralität bedeutet. Aber unsere Neutralität war immer eine aktive Neutralität. Wir sind immer auf dem Standpunkt gestanden, daß Österreich in der Staatengemeinschaft eine aktive Rolle spielen soll. (*Zwischenrufe bei den Grünen.*) Die UNO ist sicherlich eine sehr wichtige internationale Organisation, deren Bedeutung eine Zeitlang vielleicht nicht so groß war, da sie durch den kalten Krieg immer wieder blockiert war, aber dennoch hat sie immer ein Gremium dargestellt, in dem zumindest alle miteinander reden konnten.

In den letzten Jahren sind doch einige wichtige Erfolge der UNO im Interesse des Friedens zu verzeichnen gewesen, gerade im Interesse von kleinen Staaten und kleinen Völkern. Ich erinne re nur an Namibia.

Jedenfalls hat der Nationalrat in einer Entschließung im Jahr 1955 erklärt, daß sich Österreich in seinen Beziehungen zu anderen Staaten stets an die UNO-Charta halten wird und bereit ist, die in der Charta enthaltenen Verpflichtungen anzunehmen und einzuhalten.

Das Kapitel VII der Charta besagt nun, daß dem Sicherheitsrat die Aufgabe übertragen ist, festzustellen, ob eine Bedrohung des Friedens, ein Friedensbruch oder eine Angriffshandlung vorliegt, und daß er daraufhin Maßnahmen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit ergreifen kann. Diese Maßnahmen umfassen auch militärische Maßnahmen, und der Sicherheitsrat kann von den Mitgliedsländern eine Unterstützung dieser Maßnahmen verlangen. (Abg. Mag. Marijana Grandits: Hat er aber nicht! — Abg. Voggendorfer: Das hat er nicht getan!) Ich komme noch darauf zu sprechen.

Nun ist tatsächlich die Situation eingetreten, daß der Sicherheitsrat ein Vorgehen gegen den Irak, der, wie gesagt, völkerrechtswidrig in Kuwait eimarschiert ist, beschlossen hat, und zwar ist diesmal wirklich das eingetreten, was bis jetzt nicht der Fall war: Es gab keine gegenseitige Blockierung durch die Großmächte — ganz im Gegenteil —, es wurde kein Veto eingelegt. Die entscheidende Resolution 678 ist sehr wohl eindeutig.

Der Sicherheitsrat ermächtigt die Mitgliedsstaaten, die mit der Regierung Kuwaits kooperieren, für den Fall, daß Irak die oben genannten Resolutionen bis zum 15. Jänner 1991 nicht entsprechend Ziffer 1 vollständig durchführt, alle erforderlichen Mittel einzusetzen. Alle erforderli-

Dr. Elisabeth Hlavac

chen Mittel umfassen auch militärische Maßnahmen.

Die Frage, die wir eben jetzt diskutieren, ist, ob die Unterstützung der UNO-Sicherheitsratsmaßnahmen mit unserer Neutralität im Widerspruch steht. Namhafte Völkerrechtler sagen, daß das nicht der Fall ist. Erstens: weil es sich um eine satzungskonforme Aktion gegen einen Friedensbrecher handelt. Zweitens: weil dieser Friedensbrecher bei Durchführung von militärischen Maßnahmen aufgrund der UNO-Charta der UNO und ihren Mitgliedern gegenübersteht. Bei einer derartigen Maßnahme der kollektiven Sicherheit ist Österreich als Mitglied der UNO Partei. Die Weigerung, die Maßnahmen zu unterstützen, sei daher — so sagen die Völkerrechtler — völkerrechtswidrig.

Ich möchte auch darauf hinweisen, daß sich das zweifelsfrei aus den Bestimmungen der UNO-Charta ergibt, etwa aus Artikel 24, der besagt, daß die Mitglieder der UNO verpflichtet sind, die Beschlüsse des Sicherheitsrates mitzutragen. Darüber hinaus kann man auch noch auf Artikel 103 der Charta verweisen, der den Vorrang der UNO-Satzung für Mitgliedstaaten gegenüber anderen internationalen Verpflichtungen beinhaltet.

Durch den gegenständlichen Gesetzentwurf, den wir heute beraten, soll das nur für den innerstaatlichen Bereich völlig klargestellt werden, was im Völkerrecht ohnedies von vornherein klar ist.

Ich möchte in diesem Zusammenhang ausdrücklich betonen und feststellen, daß ein neutralitätsrechtlich unbedenkliches Verhalten allerdings nur so lange vorliegt, als sich die Staaten, die die Aktion durchführen, im Rahmen der Beschlüsse des Sicherheitsrates bewegen. Ein überschießendes Verhalten, konkret ein Verhalten, das über die Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Kuwait hinausgeht, wäre durch die bisher beschlossenen Resolutionen nicht gedeckt.

Meine Damen und Herren! Das ist der Inhalt des Antrages, um den es heute geht; um nicht mehr und nicht weniger. Eine Verletzung oder Aushöhlung der Neutralität liegt hier sicher nicht vor, und deshalb lege ich sehr großen Wert darauf — es ist mir sehr wichtig —, das hier auch festzustellen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. — Abg. Voggenrecht: Das sind die kritischen SPÖ-Frauen! Das ist ein Trauerspiel!*) 13.38

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Christine Heindl. Ich erteile es ihr.

13.38

Abgeordnete Christine Heindl (Grüne): Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Hlavac! Ich glaube nicht, daß es einfach genügt, in Parteimanier, im Bravsein einer anscheinend typisch

„österreichischen Frau“ — unter Anführungszeichen gesagt — zu sagen, daß die Änderungen, die wir heute hier beschließen sollten, kein Eingriff in unsere Neutralität sind. Ich glaube, man braucht nicht jahrelang Seminare zu besuchen, um das zu wissen. Das hat Herr Abgeordneter Frischenschlager klar und deutlich erklärt.

Wir setzen unsere Neutralität mit den heutigen Gesetzen, wenn sie beschlossen werden, außer Kraft. Das heißt: Wir feiern am 26. Oktober einen Tag, den es nicht mehr gibt. Wir feiern am 26. Oktober den Nationalfeiertag, der anlässlich des Beschlusses des Neutralitätsgesetzes eingeführt wurde. Am 17. Jänner 1991 wird das stillschweigend außer Kraft gesetzt, nur den Feiertag behalten wir bei.

Ich habe mich jetzt doch noch zu Wort gemeldet. Erlauben Sie mir nur einen kurzen Satz: Es ist tragisch, wenn die fehlende aktive Neutralitätspolitik Österreichs einfach nicht gemacht wird, sondern hier mit dieser Gesetzesänderung unsere Neutralität außer Kraft gesetzt wird. Es ist unwahrscheinlich, wenn dazu noch Frauen an das Rednerpult gehen, Frauen, die von sich sagen, daß sie für den Frieden eintreten, daß sie sehr kritisch sind, die dann trotzdem hergehen und sich in einer Rede einleitend sehr stark friedenspolitisch geben, am Ende aber dann tatsächlich die Kriegsmaschinerie der Männer unterstützen.

Herr Abgeordneter! Sie haben gestern als Vorsitzender des Justizausschusses alle diese Machenschaften leider durchgepeitscht. Ich möchte mich dagegen verwahren, denn ich glaube, es ist wichtig, nicht das zu tun, was hier die Vertreter von SPÖ und ÖVP vorhaben, ich glaube, es ist wichtig, daß auch die FPÖ versucht, Konsequenzen zu ziehen und diesem Gesetz nicht zuzustimmen. Ich glaube, es ist wichtig, daß wir so handeln, wie es uns die Zuhörer heute vormittag mit den heruntergeworfenen Flugblättern gezeigt haben, ich glaube, es ist wichtig, daß wir heute diesem Gesetz nicht zustimmen. Ein klares und deutliches Nein zu diesen heutigen Gesetzesanträgen! (*Beifall bei den Grünen.*) 13.41

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Burgstaller. Ich erteile es ihm.

13.41

Abgeordneter Burgstaller (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Betroffenheit weit über unsere Grenzen hinaus, seit internationale Berichterstatter von den kriegerischen Auseinandersetzungen im Golf mit Hunderttausenden Toten berichten.

Bis zum Schluß hatten weite Kreise die Hoffnung, daß diese militärische Auseinandersetzung unterbleiben kann, unterbleiben wird, wobei

Burgstaller

nicht abzusehen ist, wohin diese Auseinandersetzung noch führen wird.

Ich habe mir zu Beginn der Tagesordnung die Debattenbeiträge angehört. Ich bin aufgrund einiger Aussagen sehr betroffen, weil man anscheinend eine Knebelung der Opposition befähmert, die nicht stattfindet, weil man über juridische Interpretationen redet und weil ganz wenige Redner versucht haben, zumindest Fragen zu stellen, die sich für uns alle in diesem Hohen Haus stellen: Was können wir als neutraler Staat, was kann dieses Parlament, was kann diese Bundesregierung dazu beitragen, um Not, um Elend, um diese unglaubliche Katastrophe auf irgendeine Weise zu lindern, welche Maßnahmen . . . (Abg. Monika Langthaler: Stimmen Sie gegen das Kriegsmaterialgesetz! Wäre eine gute Maßnahme! — Abg. Voggenhuber: Achten Sie die Neutralität!)

Frau Langthaler! Sie haben sich heute als Grüne für diejenigen, die Sie noch mit Maske erlebt haben, völlig demaskiert. (Zwischenruf des Abg. Voggenhuber.) Sie haben, außer daß Sie Ihre Position bejteilt haben, nichts beigetragen, überhaupt nichts! Sie haben es zu einem Zeitpunkt, zu dem dieses Parlament eine andere Diskussion hätte führen sollen, zu einem Zeitpunkt, zu dem auch Ihnen zugestanden wäre, zu jenen Maßnahmen, die diese Bundesregierung und die vorherige Bundesregierung beschlossen haben, zu stehen — das wäre Ihnen zugestanden! —, vorgezogen, Strafanzeigen zu erstatten. Das war ein Zeitpunkt, zu dem es angetan gewesen wäre, hier im Parlament Solidarität mit der Neutralität und Solidarität mit dieser Bundesregierung zu beweisen! Das ist Ihr Stil! (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Mag. Marijana Grandits: Zum Waffengebrauch sollen wir stehen?)

Meine Damen und Herren! Ich habe sehr aufmerksam die Argumentationen des Herrn Dr. Frischenschlager verfolgt. (Abg. Mag. Marijana Grandits: Zu den Kriegsverletzungen und Waffenexporten werden wir nie stehen!) Es sind sehr viele Ansätze dabei, die man sehr genau prüfen muß (Abg. Voggenhuber: Mit österreichischen Kanonen wird geschossen!), die man sehr genau anschauen muß, die man mit den internationalen völkerrechtlichen Bestimmungen vergleichen muß. In diesen wird von Polizeiaktionen im Rahmen des Sicherheitsrates und nicht von kriegerischen Aktionen gesprochen. (Abg. Dr. Madeleine Petrovic: Das ist für die Toten ein großer Unterschied!)

Daher stimmt diese Argumentation, die Dr. Frischenschlager eingebracht hat, in der Schlußfolgerung mit den grundsätzlichen Positionen der Freiheitlichen Partei nicht überein.

Meine Damen und Herren! Tatsache ist, das sollte uns in einer für die Welt dramatischen

Stunde bewußt sein: Wir haben uns sehr kritisch zu fragen — die Position unserer Neutralität war immer eine militärische und nie eine politische —: Welche Beiträge leisten unser Land und seine verantwortliche Regierung und das Parlament zum Frieden auf der Welt? Welche Beiträge leisten wir im Rahmen der UNO, und welche Beiträge haben wir als Mitglied des Sicherheitsrates, wo wir zurzeit den Vorsitz führen, zu leisten? (Abg. Voggenhuber: Aufrüstung des Irak! Mit GHN-45 werden die Raffinerien beschlossen in diesem Augenblick, und Sie wagen es, diese Show abzuziehen!)

Wissen Sie, Herr Kollege Voggenhuber, es ist an sich immer so, wenn neue und junge Abgeordnete in dieses Parlament einziehen (Abg. Srb: Herr Oberlehrer!), daß das im wesentlichen eine Bereicherung ist. Bei Ihnen ist es eher ein Trauerspiel, auch das, was Sie heute hier gesagt haben. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Voggenhuber: Jahrelang haben Sie Geschäfte gemacht mit diesem Despoten!)

Meine Damen und Herren! Es wird . . . (Abg. Voggenhuber: Geschäfte mit dem Krieg haben Sie gemacht! Das verleugnen Sie!)

Es ist bedauerlich (Abg. Voggenhuber: Dieser Krieg wird mit unseren Waffen geführt!), daß Sie diesen Stil, den Sie hier heraußen gepflogen haben, in Ihren Zwischenrufen fortsetzen. Es ist bedauerlich, daß Sie durch keine Rede etwas dazulernen. Und es ist bedauerlich und beschämend für dieses Parlament, wie und in welcher Form Sie Zwischenrufe gestalten. Nehmen Sie das zur Kenntnis! (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Voggenhuber: Wer hat Hussein bewaffnet?)

Meine Damen und Herren! Es ist für unser Land eine wichtige Entscheidung, daß wir alles unternehmen — und wir haben als neutraler Staat vielleicht mehr Verantwortung als andere Länder —, diesen Weg in Frieden und Freiheit, den wir seit vielen Jahrzehnten gehen können, auch anderen Ländern zu ermöglichen. (Beifall bei der ÖVP.) 13.48

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist jetzt Herr Abgeordneter Wabl. — Ich sehe ihn nicht im Saal.

Daher erteile ich dem nächsten zu Wort Gemeldeten, das ist Herr Staatssekretär Dr. Kostelka, das Wort.

13.48

Staatssekretär im Bundeskanzleramt Dr. Kostelka: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Lassen Sie mich in der gebotenen Kürze einige Bemerkungen zu den hier in der Debatte vorgebrachten Ausführungen machen.

Staatssekretär im Bundeskanzleramt Dr. Kostelka

Vorerst einmal zur Frage der von Mitgliedern der Bundesregierung erteilten Überflugsgenehmigungen. Diese Überflugsgenehmigungen wurden von österreichischer Seite unter den ausdrücklich erklärten Bedingungen erteilt, daß die Österreich überquerenden Luftfahrzeuge selbst unbewaffnet zu sein haben, daß sie weder Kriegs- noch Nuklearmaterial befördern dürfen.

Meine Damen und Herren! Es ist aufgrund dieser drei Bedingungen von vornherein auszuschließen, daß das Kriegsmaterialexportgesetz überhaupt auf diese Flüge angewandt werden kann, denn wenn ein Luftfahrzeug nicht bewaffnet ist und auch keine Waffen transportiert, dann kann das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial definitionsgemäß gar keine Anwendung finden. Es ist daher denkunmöglich, daß dieses Gesetz im gegenständlichen Zusammenhang durch Mitglieder der Bundesregierung verletzt worden ist. Ich muß diese Behauptung daher auf das schärfste zurückweisen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Madeline Petrovic: Warum ändern Sie es dann?*)

Lassen Sie mich von dieser Stelle aus feststellen, daß diese Behauptung, zurückhaltend formuliert, mal-volent ist.

Ein zweiter Gedanke, meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere zum Kriegsmaterialexportgesetz und zu seiner Änderung. Das Ziel – und lassen Sie mich das in aller gebotenen Deutlichkeit feststellen – ist nicht die Schaffung von Rechtsgrundlagen für zusätzliche Exportgenehmigungen, sondern das Ziel ist ausschließlich, klarzustellen, daß Österreich sowohl seinen Verpflichtungen aufgrund seiner UN-Mitgliedschaft nachzukommen hat und nachkommen wird wie auch seinen Verpflichtungen als immerwährend neutraler Staat. Die strenge Interpretation des Gesetzes über die Aus-, Ein- und Durchfuhr von Kriegsmaterial bleibt auch in Zukunft in vollem Umfang aufrecht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf in diesem Zusammenhang auf die heute schon einmal zitierte Bemerkung des Ausschußberichtes zur vorliegenden Novelle, die Gegenstand von Diskussionen im gestrigen Ausschuß war, hinweisen. Diese Formulierung lautet wie folgt:

„Mit der vorgeschlagenen Bestimmung“ – nämlich der Ergänzung des Kriegsmaterialexportgesetzes – „soll klargestellt werden, daß Maßnahmen aufgrund eines verbindlichen Beschlusses des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen mit dem Wortlaut des § 3 des vorliegenden Gesetzes nicht in Widerspruch stehen.“

Meine Damen und Herren! Ich wiederhole daher: Es geht ausschließlich darum, beiden, näm-

lich völkerrechtlichen Verpflichtungen Österreichs und der immerwährenden Neutralität, in harmonischer Weise zu entsprechen.

Lassen Sie mich aber auch in diesem Zusammenhang noch einmal auf die neutralitätsrechtliche Argumentation eingehen. In keiner Weise wird durch den beauftragten Gesetzesbeschuß das Neutralitätsgesetz aufgehoben, beseitigt, zur Seite geschoben oder was immer in diesem Zusammenhang hier heute behauptet worden ist. (*Abg. Voggenhuber: Sie haben keine Ahnung!*)

Meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Frischenschlager, und das möchte ich ganz gerne, insbesondere Ihnen gegenüber, in diesem Zusammenhang betonen: Österreich war sich von Anbeginn seiner neu gewonnenen Souveränität bewußt, daß es sowohl den völkerrechtlichen Erfordernissen der Neutralität als auch den völkerrechtlichen Erfordernissen einer UN-Mitgliedschaft zu entsprechen hat.

In einer Entschließung des Nationalrates, dieses Hohen Hauses, vom 7. Juni 1955, also bereits vor dem Beitritt Österreichs zu den Vereinten Nationen, wird daher wörtlich festgestellt, daß sich „Österreich in seinen Beziehungen zu anderen Staaten stets an die Charta der Vereinten Nationen halten wird und seine Bereitwilligkeit und Fähigkeit zum Ausdruck bringt, die in der Charta enthaltenen Verpflichtungen anzunehmen und einzuhalten.“

Damals, meine sehr geehrten Damen und Herren, war auch das heute so oft zitierte, den friedenserhaltenden Operationen der UNO gewidmete Kapitel VII schon in den Satzungen der UN enthalten, und Österreich hat diese Entschließung daher auch den genannten Bestimmungen zugrunde gelegt. Es ist daher die Definition der von Österreich 1955 vorgenommenen sogenannten aktiven Neutralität ins Gedächtnis zu rufen, jene spezifische österreichische Neutralität, die nämlich die Neutralität mit der Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen zu verbinden vermöchte. (*Abg. Voggenhuber: Ihr Spezifikum!*)

Meine Damen und Herren! Die Neutralität und das Neutralitätsrecht wie auch das Recht aus der Mitgliedschaft zu den Vereinten Nationen entstammen beide dem Völkerrecht. Es ist die Leistung Österreichs, beides in seinem Rechtsgebäude und in seiner Politik vereint und harmonisiert zu haben.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch noch auf die Argumentation im Zusammenhang mit den friedenserhaltenden Maßnahmen und der Anwendbarkeit des Kapitels VII hinweisen. Es ist hier mehrmals behauptet worden, daß das Kapitel VII der Vereinten Nationen, die Be-

Staatssekretär im Bundeskanzleramt Dr. Kostelka

stimmungen der UN-Satzungen über Maßnahmen bei Bedrohung des Friedens, bei Friedensbrüchen und Angriffshandlungen in keiner Weise relevant sind und auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zur Anwendung kommen können.

Ich darf Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, nochmals darauf hinweisen, daß die Resolutionen des UN-Sicherheitsrates im österreichischen Bundesgesetzblatt als Teil des Völkerrechtes, aber auch als Teil des innerösterreichischen Rechtes kundgemacht werden. So auch am 18. Dezember 1990 die Resolution des Sicherheitsrates mit der Nummer 678, in der ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß der Sicherheitsrat entschlossen ist, die uneingeschränkte Befolgung seiner Beschlüsse sicherzustellen, und er daher nach Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen tätig wird.

Meine Damen und Herren! Es ist richtig, daß es sich hierbei um keinen klassischen Beschuß nach Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen handelt. Der UN-Sicherheitsrat hat im Rahmen seiner Möglichkeit jedoch von dem vorgegebenen Instrumentarium in Teilen Gebrauch gemacht und ist in Teilen zu neuen Regelungen gekommen, die aber für Österreich ebenso verpflichtend sind. Wenn Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, schon nicht zu diesem Schluß aufgrund des Kapitels VII gelangen, so lassen Sie sich bitte auf Artikel 25 der Charta der Vereinten Nationen verweisen. Dort heißt es ausdrücklich, daß die Mitglieder der Vereinten Nationen darin übereinkommen, die Beschlüsse des Sicherheitsrates im Einklang anzunehmen und durchzuführen. Solche Beschlüsse sind daher auf jeden Fall verpflichtend und bindend. Österreich kann sich also diesen Verpflichtungen nicht entziehen. Sie sind so stark – und das hat Österreich mit seinem Beitritt zu den Vereinten Nationen anerkannt –, daß sie sich gegen alle anderen völkerrechtlichen Verpflichtungen durchzusetzen imstande sind. Letzteres ergibt sich aus Artikel 103 der UN-Charta.

Meine Damen und Herren! Würde Österreich seinen Verpflichtungen aus der Resolution 678 nicht entsprechen, so würde es viel mehr selbst einem Sanktionsmechanismus ausgesetzt sein. Lassen Sie mich daher mit allem gebotenen Ernst und mit allem Nachdruck auf das verweisen, was heute die Bundesregierung in ihrer Erklärung zum Ausbruch der Kampfhandlungen am Golf festgestellt hat:

„Die österreichische Bundesregierung“ – heißt es in diesem Beschuß – „weist einmal mehr auf den Status der immerwährenden Neutralität hin, der unveränderte Gültigkeit hat. Die immerwährende Neutralität steht jedoch nicht im Widerspruch zu dieser internationalen Solidarität

und zu den Aufgaben, die Österreich als Mitglied der Staatengemeinschaft zu übernehmen hat.“

Ebenso wurde in diesem heutigen Beschuß ausdrücklich festgestellt: „Selbstverständlich wird sich Österreich nicht an militärischen Aktionen beteiligen, selbstverständlich wird die Bundesregierung keinem Kriegsmaterialexport in diese Region zustimmen. Ebenso selbstverständlich wird sie aber zu jeder humanitären Hilfeleistung bereit sein.“ — Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*) 13.58

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Voggenhuber. Ich erteile es ihm.

13.58

Abgeordneter Voggenhuber (Grüne): Ich genieße als Abgeordneter der Opposition hier die Gnade, eine Minute sprechen zu dürfen.

Herr Abgeordneter Frischenschlager! Sie haben hier eine schlüssige Diagnose geliefert, und wir wissen, daß diese richtig ist. Sie haben die Absicht der Regierung demaskiert, zu verschweigen, daß in die Neutralität massiv eingegriffen wird und diese neu interpretiert wird, und daher ist das, was der Herr Staatssekretär hier vorgebracht hat, grober politischer Unfug. (*Beifall bei den Grünen.* — *Abg. Resch:* Wer von Ihnen glaubt das?)

Herr Abgeordneter Frischenschlager! Einer Sache haben Sie sich schuldig gemacht, was mir zu sagen sehr, sehr schwer fällt, weil Ihre Diagnose wirklich schlüssig und exakt war. Sie haben verschwiegen, daß Sie auf der Grundlage dieser Diagnose trotzdem bereit sind, diesem Gesetz zuzustimmen. Sie haben verschwiegen, daß dies nur möglich wäre, würde die Verfassung dieser Republik, in der die Neutralität festgeschrieben ist, vorher geändert werden.

Sie selbst verschweigen, daß die Prioritätensetzung – kollektives Sicherheitssystem über Neutralität – nur aufgrund einer Verfassungsänderung möglich ist. (*Beifall bei den Grünen.*) 14.00

Präsident Dr. Lichal: Zum Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Moser. Ich erteile es ihm.

14.00

Abgeordneter Moser (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Für mich ist es schon ein Treppenwitz der österreichischen Innenpolitik, wenn sich heute – das hat sich ja schon gestern abgezeichnet – die grüne Fraktion als Retterin der österreichischen Souveränität oder als Retterin der österreichischen Neutralität aufspielt. (*Widerspruch bei den Grünen.*)

Moser

Ausgerechnet Sie, meine Damen und Herren von den Grünen, die ständig daran sind, den Staat und seine Einrichtungen zu untergraben, bei welcher Gelegenheit auch immer, schlagen diesen Weg ein. Das ist die Doppelmoral, die in diesem Hause in den letzten Tagen zutage getreten ist. Das möchte ich mit aller Deutlichkeit gesagt haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine Damen und Herren von den Grünen! Es ist moralisch bedenklich, wenn Sie angesichts der dramatischen Entwicklung im Golf abseits der Solidarität der internationalen Völkergemeinschaft stehen und zulassen wollen, daß das Völkerrecht dort gebrochen wird.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Wir erleben heute das Wirksamwerden eines internationalen Sicherheitsmechanismus, der darauf ausgerichtet ist, die verlorengegangene Souveränität eines kleinen Staates wiederherzustellen. Kuwait ist überfallen worden, und mit diesem Überfall wurde Gewalt gegen ein kleines Land angewandt. Das ist der falsche Weg. Friedensbewegte Worte helfen nicht, diese Aggression zu beenden. Da kann man auch nicht in einem tagträumerischen Pazifismus wegschauen, wie die Damen und Herren von den Grünen glauben uns weismachen zu können. Mit diesem Pazifismus leisten Sie, meine Damen und Herren von den Grünen, nur jeder Aggression Vorschub. Wir haben ja gestern ausführlich darüber diskutiert.

Was wir in einer derartigen Situation brauchen – auch Sie, meine Damen und Herren von den Grünen, mögen das zur Kenntnis nehmen –, sind Kraft – ich sage absichtlich nicht Gewalt – und Entschlossenheit, um den Bruch des Völkerrechtes, wie er in diesem Raum gesetzt worden ist, zu beenden oder einen Diktator in die Schranken zu weisen. (*Beifall bei der FPÖ.* — Präsidentin Dr. Heide Schmidt übernimmt den Vorsitz.)

Ich kann nur sagen: Wehret den Anfängen! Ich hoffe aus tiefster Überzeugung, so wie es auch mein Kollege Gugerbauer bereits dargelegt und ausgeführt hat, daß die Kampfhandlungen möglichst rasch und auch gut durchgeführt und beendet werden, daß die Verluste so gering wie möglich ausfallen und daß bald wieder diplomatische Aktivitäten Platz greifen, damit dieser Konflikt mit friedlichen Mitteln gelöst werden kann.

Meine Damen und Herren! Wir alle, die wir hier in diesem Hohen Hause sitzen, haben ein Ja zur Völkergemeinschaft gesagt. Nicht umsonst ist hier der Beschuß gefaßt worden, daß wir den Vereinten Nationen beitreten. Nicht umsonst haben wir von hier aus auch die Voraussetzungen für unseren Beitritt zu den Europäischen Gemeinschaften geschaffen. Wir sagen ja zur Demokratie, zur Freiheit und Unabhängigkeit der Völker und der Länder. Dieses Ja bedeutet aber auch

Solidarität in dem Bemühen, diese Werte gemeinsam und gemeinschaftlich zu verteidigen und auch zu erhalten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Diese Position ist ohne Wenn und Aber zu vertreten und einzuhalten. Sie verlangt auch, daß wir uns vielleicht von so mancher heiligen Kuh verabschieden müssen und so manche Position überprüfen und überdenken müssen, wie es das Prinzip der bewaffneten Neutralität ist. Wir werden es notwendig haben, unser Prinzip der bewaffneten Neutralität den geänderten Gegebenheiten anzupassen.

Meine Damen und Herren! Die Entwicklung am Golf war voraussehbar. Es war zu erwarten, daß der irakische Diktator Saddam Hussein nicht nachgeben wird. Er hat das immer wieder erklärt und hat aus seiner Weltanschauung heraus keinen Grund gesehen, sich zurückzuziehen. Es war auch klar, daß die Vereinten Nationen und mit den Vereinten Nationen die Vereinigten Staaten von Amerika und die alliierten Länder nicht nachgeben können, sogar selbst im Interesse der Gemeinschaft der freien Völker und souveränen Staaten nicht. Es ist daher bedauerlich, daß sich diese rote Koalitionsregierung wieder einmal Zeit gelassen hat, im Parlament die notwendigen Schritte zu setzen und die Situation zu diskutieren.

Sie hat konzeptlos gehandelt, und sie hat kein wirkliches Krisenmanagement gezeigt. Zeit dazu wäre nämlich genug gewesen. Seit August 1990 war Zeit, hier Änderungen, die notwendig sind, voranzutreiben. Aber es ist der Kopf in den Sand gesteckt worden vor den Konsequenzen, die sich aus den Sanktionen der Vereinten Nationen und aus unserer Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen ergeben.

Unser Motto war, so frei nach österreichischer Mentalität: Es wird schon eh nichts geschehen! Passiert ist es nun doch. Das Ultimatum ist abgelaufen, und eine militärische Aktion ist von den Vereinigten Staaten von Amerika jetzt gestartet worden. Und wir müssen jetzt in einer Ho-ruck-Aktion die notwendigen Gesetzesänderungen beschließen. Diese Kritik wird sich die rote Koalitionsregierung sehr wohl gefallen lassen müssen.

Die politische Entwicklung zeigt aber auch ganz klar, daß die Völkergemeinschaft Solidarität verlangt und diese sogar einfordert, wenn man dieser Völkergemeinschaft beitritt beziehungsweise beigetreten ist. Und wir haben nun einmal ja dazu gesagt. Wir haben A gesagt, daher müssen wir auch B sagen.

Die Entwicklung zeigt für mich ganz klar und deutlich – nicht nur jene im Nahen Osten, sondern auch jene in Europa –, daß die Neutralität kein Ruhekissen ist, kein Allheilmittel ist, um si-

Moser

cherheitspolitische Probleme zu lösen. Sie war es in der Vergangenheit nicht, heute ist sie es auch nicht, und sie wird es schon gar nicht in der Zukunft sein. Es muß daher Schluß gemacht werden mit einer derart antiquierten und historischen Sicherheitspolitik. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Österreich hat die Sanktionen der Vereinten Nationen mitbeschlossen und hat sich auch bereit erklärt, diese entsprechend zu unterstützen. Ich halte es daher für sinnvoll und für konsequent, daß wir als eine der notwendigen Maßnahmen und Konsequenzen daraus nun die eine oder andere Gesetzesmaterie verändern, so auch das Kriegsmaterialgesetz und das Strafgesetzbuch. Für mich ist das die logische Konsequenz — ich habe es bereits gesagt —, und ich werde mit meinen Freunden diese Gesetzesänderungen auch mittragen.

Mir ist klar, daß gerade in der österreichischen Außenpolitik und in der österreichischen Sicherheitspolitik damit auch der Weg der kollektiven Sicherheit gegangen werden muß; einer kollektiven Sicherheit nicht nur im internationalen Maßstab, sondern auch für Europa. Denn unser Bekenntnis zu Europa heißt, aktive Mitarbeit zu leisten und integraler Bestandteil dieses Sicherheitssystems zu sein.

Ich habe es schon gestern gesagt: Es ist wirklich zuwenig, was diese Bundesregierung für die Zukunft vorhat. Es ist zuwenig, zu sagen, daß man mitwirken will. Es darf für unser Land kein Abseitsstehen geben, wenn es darum geht, die demokratischen Werte der Völker Europas und auch der Welt zu verteidigen.

Das heißt aber auch: Wir müssen in der Zukunft bereitstehen für friedenserhaltende Operationen im Rahmen der Vereinten Nationen, nämlich dann, wenn die Kampfhandlungen in der derzeitigen Krisenregion am Golf beendet werden und dort unter österreichischer Mitwirkung wieder zu einer friedlichen Ordnung übergegangen wird. Das ist eine sehr wesentliche Aufgabe in Zukunft in unserem Land.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zum Schluß kommen, indem ich feststelle, daß uns die dramatischen Entwicklungen vor allem am Persischen Golf Gott sei Dank angeregt haben, über unsere Rolle im Rahmen der Staatengemeinschaft nachzudenken. Dieses Nachdenken und die Diskussion der letzten Tage haben auch gezeigt, daß die österreichische Sicherheits- und Außenpolitik ganz wesentlich herausfordert wird, und sie haben auch deutlich gemacht, daß wir an einem Wendepunkt angekommen sind; an einem Wendepunkt, wo wir uns zu entscheiden haben für das historische Modell der bewaffneten Neutralität oder für den neuen Weg der kollektiven Sicherheit. Wenn wir diese Gesetzesänderungen be-

schließen, dann muß uns klar sein, daß wir den Weg der kollektiven Sicherheit gehen. — Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*) 14.10

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wabl. Ich erteile es ihm. — Herr Abgeordneter, es stehen Ihnen noch vier Minuten Redezeit zur Verfügung.

14.10

Abgeordneter Wabl (Grüne): Meine Damen und Herren! Beeindruckend war das politische Spiel heute um Worte, und was mich von der Argumentation her sehr beeindruckt hat, war das, was Herr Kollege Frischenschlager hier dargelegt hat. Er hat nämlich wirklich sehr schlüssig und konsistent nachgewiesen, daß es ganz eindeutig so ist, daß dann, wenn die Österreicher ein kollektives Sicherheitssystem bejahen und das auch wirksam wird und sie Mitglied der UNO sind, die Neutralität neu definiert werden muß, weil natürlich von der Neutralität, wie sie bisher verstanden worden ist, einiges abgezwinkt wird, um es einmal so ganz leger zu formulieren.

Da hilft es nichts, wenn Herr Kollege Schieder sagt: Wir ändern heute das Gesetz, wir ändern morgen jenes Gesetz, und das kollektive Sicherheitssystem tritt in Kraft, aber die Neutralität, die bleibt eine immerwährende und gleiche, und das ist immer so, und das ist immer so.

Ich denke dabei an folgende Situation: Da gehen zwei Journalisten in Bagdad und schauen sich um, und plötzlich fahren da fünf amerikanische Bomber. Die Panzer schießen die Häuser nieder. Da sagt der eine zum anderen: Weißt, heute ist die Polizei ganz schön scharf, da hagelt es wieder von Strafmandaten für Saddam Hussein. — Bitte, diese Art der Sprachregelung grenzt schon ans Makabre, meine Damen und Herren. Und da geht es dann wirklich nicht mehr, wenn man sagt, es habe sich an unserer Neutralität nichts geändert, wenn wir — auch wenn es nur ein ganz bescheidener Beitrag ist — diese Maßnahmen mit unterstützen. (*Zwischenruf bei der SPÖ.*)

Ich weiß schon, Sie sagen „geschmacklos“ dazu, aber ich habe etwas dagegen, wenn man die Sprache in dieser sehr ernsten Angelegenheit mißbraucht, um Sachverhalte zu vernebeln, denn genau mit der Sprache beginnt nämlich die Gewalttätigkeit, und dort ist sie leider meistens nicht zu Ende.

Ein anderer sehr wichtiger Punkt, den ich schon gestern ganz kurz angeschnitten habe: Ich halte es für sehr interessant und verfolgenswert, daß die Österreicher darüber nachdenken, welchen Beitrag sie zu einem kollektiven Sicherheitssystem leisten können und ob sie dafür ein Stück ihrer Neutralität opfern wollen. Darüber sollte

Wabl

man offensiv diskutieren, man sollte darüber bedächtig diskutieren, damit alle anderen Länder wissen, wie wir mit unseren Grundsätzen, wie wir mit unserer Verfassung umgehen.

Aber um eines bitte ich schon: Ich habe sehr viele Sympathien für große Bereiche der amerikanischen Bevölkerung und auch für einige Politiker in diesem Land. Aber wofür ich null Sympathien habe, ist, daß unser zukünftiges kollektives Sicherheitssystem so aussieht, daß die Welt zittert, gebannt auf einen Krieg wartet und immer in Richtung Weißes Haus schaut und sich fragt: Wird er jetzt Krieg machen, oder wird er nicht Krieg machen; wird unser oberster Polizist ja sagen oder nein sagen? Bitte, das ist ein kollektives Sicherheitssystem, wie ich es mir nicht vorstelle.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Beginn eines Sicherheitssystems, und wir haben zarte Ansätze dazu. Aber das, was gestern und heute passiert ist, ist nicht meine Vorstellung von einem internationalen Sicherheitssystem, wo sozusagen die Österreicher dann sagen könnten: Da können wir uns anschließen, da können wir dabeisein.

Ein Satz vielleicht noch zum Herrn Abgeordneten Bruckmann. Er hat ja hier sehr interessant formuliert, aber eigentlich war es ja eine sehr große Bösartigkeit, wie er argumentiert hat. Er hat nämlich gemeint, es gebe zwei Arten von Feigheit: die eine ist die unverblümte, und die andere ist die verlogene. Die unverblümte trifft auf jene zu, die sagen: Ja, bitte, da bin ich nicht dabei! Ich habe Angst davor, das sollen lieber die anderen machen! Und die verlogene findet sich bei jenen – damit hat er die Pazifisten gemeint –, die sich im Augenblick außerhalb dieser Aktionen stellen.

Ich betone hier nochmals: Die Grünen – aber nicht nur die Grünen, sondern viele in Österreich, ich glaube, die meisten Österreicherinnen und Österreicher – sind völlig solidarisch mit all jenen Kräften dieser Welt, die den Aggressor Hussein absolut verurteilen. Aber diese Menschen sind nicht gleichzeitig solidarisch mit dieser Form der Konfliktlösung, mit dieser Form der Auseinandersetzung, mit dem Krieg. Und das muß hier klargestellt werden. Meine Damen und Herren! Es besteht überhaupt kein Zweifel, daß wir den Irak auf das allerschärfste verurteilen, daß wir auch für Maßnahmen sind, für ganz konsequente Maßnahmen. Aber da gibt es offensichtlich einen Unterschied in der Auffassung. Manche meinen, wir könnten mit Krieg, mit Bomben, mit Gewalt die Probleme der Zukunft lösen, und andere meinen, das sei in unserer Zeit nicht mehr möglich, das sei antiquiert und werde irgendwann einmal wieder auf unsere zivilisierte Welt zurückslagen.

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte um einen Schlußsatz.

Abgeordneter **Wabl** (*fortsetzend*): Meine Redezeit ist um. Ja. Ich sage nur einen Satz: Manchmal würde ich mir wünschen, daß jene recht haben, die behaupten: Wir müssen Entsetzliches tun, um noch Entsetzlicheres zu verhindern! Nur glaube ich, daß dieser Satz nicht mehr richtig ist. (*Beifall bei den Grünen.*) 14.16

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Cap. Ich erteile es ihm.

14.17

Abgeordneter **Dr. Cap** (SPÖ): Frau Präsidentin! Hohes Haus! Es war für mich unerträglich, zwei Tage lang als einer von wahrscheinlich vielen hier herinnen, die sich für eine aktive Neutralitätspolitik immer eingesetzt haben, die immer für strengste und rigorose Einhaltung des Kriegsmaterialgesetzes eingetreten sind, ja sogar als einer, der überhaupt gegen die Expansion und eigentlich gegen die Existenz einer Rüstungsindustrie war und ist und der im Prinzip auch jeder kriegerischen Auseinandersetzung, egal, welchen Titel sie auch immer trägt, gegenüber skeptisch eingestellt war, einem Kritikbombardement einer Oppositionspartei hier im Hause ausgesetzt zu sein, die sich geweigert hat, in ihrer Argumentation genauer zu differenzieren und wirklich ein Interesse an einer politischen Debatte zu bekunden, und die eine Unterstellungs- und Gleichsetzungsstrategie verfolgt hat, um bestimmte, von ihr vermutete Analysen auf diese Art und Weise zu bestätigen. Mit einem Satz gesagt: Mit welchem Recht werden hier so viele von uns als Kriegstreiber, indirekt als Mörder, als Waffenschieber, als Mitwisser, als Mitverantwortliche, als Kriminelle und so weiter bezeichnet? Was ist das eigentlich für eine Qualität der politischen Auseinandersetzung, wenn sie sich auf dieser Ebene abspielt, vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse?

Ich sehe da zwei mutwillige Interpretationsdifferenzen. Bei der ersten Interpretationsdifferenz – Herr Staatssekretär Dr. Kostelka hat das sehr klar und sachlich ausgeführt – wurde eigentlich im Endeffekt im wesentlichen nichts anderes gesagt, als daß man im Prinzip schon vor Jahrzehnten diese Materie einer rechtlichen Regelung hätte unterziehen müssen, um das einmal so zu sagen.

Daß wir das heute in einer Form tun, die nicht unbedingt von einer – wie soll ich sagen – entwickelten parlamentarischen Kultur zeugt, möchte ich durchaus zugeben. Ich glaube auch, daß es unser Ziel sein sollte, für die Opposition größtmögliche und optimale Bedingungen der Mitbe-

Dr. Cap

teiligung, der Diskussion, des Miteinbeziehens und, wenn es gelingt – daran muß ja auch eine Regierungspartei interessiert sein –, auch der Mitverantwortung zu schaffen. Das möchte ich durchaus in einem gewissen Sinn kritisch bemerken. Die Kritik gebührt eigentlich fast auch schon anderen Generationen von Politikern, die in diesem Hause gewirkt haben und die vielleicht die Problematik des Artikels VII früher hätten erkennen und bereinigen müssen. Das hilft aber jetzt alles nichts. Jetzt sind wir zu dieser Kollisionsbereinigung der zwei widerstrebenden Normen aufgerufen und haben das hier letztendlich durchzuführen.

Ich wehre mich aber dagegen, daß man daraus ein Bild konstruiert, das den Eindruck erwecken soll, daß hier ohne jede Diskussion handstreicherartig eine Neudeinition des Neutralitätsverständnisses vorgenommen wird, und ich wehre mich dagegen, daß man nicht sehen will, daß die aktive Neutralitätspolitik, zu der wir uns verpflichtet sehen, nun hiermit eine zusätzliche rechtliche Absicherung bekommt. Es kann doch nicht von Sonntagsreden die Rede sein, wenn wir uns als Mitglieder der Vereinten Nationen verstehen, ja selbst den Generalsekretär einmal gestellt haben und eigentlich daran interessiert sind – ich denke nur an die Kreisky-Ära, daran, welch entwickelte Formen der aktiven Neutralitätspolitik es gegeben hat –, durch unsere Neutralitätspolitik aktiv zum Frieden in der Welt beizutragen.

Und ich wehre mich einfach dagegen, wenn hier so getan wird, als würde hier eine Neutralitätsaushöhlung versucht, eine stille Beseitigung des Kriegsmaterialgesetzes und überhaupt das Abdecken der Machenschaften eines – und da komme ich auf einen zweiten Punkt – in seiner Dimension weit überschätzten sogenannten militärisch-industriellen Komplexes, der sich quasi die Politiker hier im Haus und in der Regierung hält. Das mag vielleicht für die Sowjetunion stimmen. Die jetzigen Auseinandersetzungen im Baltikum beweisen, daß sie dort am Kern des sowjetischen Problems ökonomisch, politisch und eben hinsichtlich des militärisch-industriellen Komplexes – wenn man seine Reaktion betrachtet – angelangt sind. Das ist aber eine völlige Überschätzung dessen, was sich hier in Österreich abspielt, und das gehört zu einer Feindbildprojektion, die in der Größenordnung in keiner Weise – ich würde jetzt sagen: in keiner Weise mehr – zutrifft. Daß es in der Vergangenheit Versuche gegeben hat, bestimmte Strukturen auszubauen, das wissen wir alle, aber es hat auch eine Sensibilität der Friedensbewegten und in dieser Frage Motivierten gegeben, um dem entgegenzuwirken.

Daher, glaube ich, tut sich im Endeffekt auch die grüne Opposition hier im Haus keinen guten Dienst, wenn sie in dieser Art und Weise ihre Op-

positionspolitik präsentiert und letztendlich in dieser Frage über die bloße Sensibilisierung oder die bloße Positionierung ihrer politischen Auffassungen weit hinausgeht.

Dazu kommt noch eine zweite mutwillige Interpretationsdifferenz, die da unterstellt, daß die Bundesregierung oder der Außenminister oder der Bundeskanzler es faktisch in der Hand gehabt hätte, hier mit entsprechenden Maßnahmen doch noch den Frieden abzusichern. Ich überspitze das jetzt, aber ich glaube, daß das im wesentlichen argumentativ darauf hinausläuft.

Wir alle wissen doch, daß die Probleme, die es im Nahen und Mittleren Osten gibt, ja nicht bloß die Probleme der Annexion Kuwaits sind, sondern dahinter stecken noch viele andere Probleme, weit zurückreichend in die Kolonialzeiten, weit zurückreichend in die Zeiten, als dort mutwillig die Grenzen gesetzt wurden. Ich glaube auch, daß man jetzt die Gelegenheit hat, sich einmal grundsätzlich Gedanken zu machen, ob für uns, für die Europäer, und für den Westen die Emirate, Scheichtümer und sonstigen mittelalterlichen Einrichtungen noch Kulturrepräsentanzen sein können, so quasi zur Absicherung der Erdöl- und Ressourcenansprüche. Ich glaube, daß man auch sehen muß, daß das immer wieder neue Aufblackern des arabischen Nationalismus und die islamische Renaissance unter anderem auch ihre Wurzeln in diesem gigantischen Gegensatz zwischen Reichtum und Armut, zwischen den pauperisierten Massen in diesen Ländern haben und eben immer wieder Führungsfiguren wie Saddam Hussein oder andere produzieren, die dann diese Entwicklungen letztendlich mit auslösen.

Also ich glaube, daß man perspektivisch im Rahmen dieser Debatten über kollektive Sicherheitssysteme – und ich würde das jetzt sehr weit auslegen, nicht nur dahin gehend, was das für Österreich und sein neutralitätspolitisches Verständnis bedeutet – vorgehen sollte, daß man kreativ darüber hinausgehen sollte. Denn es kann doch immer nur die Ultima ratio sein, daß es dann zu Polizeiaktionen – oder wie auch immer man diesen Einsatz gegenüber dem Irak jetzt bezeichnen mag – kommen muß. Ich glaube, daß man dahinter die historischen, die sozialen, die kulturellen und die religiösen Gegensätze sehen muß, daß man das nicht auf kurzfristige ökonomische Interessen beschränken darf, wenn man wirklich daran interessiert ist, daß es zu Lösungen kommt, die es ermöglichen, daß man vom Frieden in dieser Region sprechen kann.

Und da meine ich, daß vor allem die Initiative des französischen Staatspräsidenten positiv gewesen wäre, der doch weiter gegangen wäre als die Amerikaner und andere, nämlich in Richtung der internationalen Palästina-Konferenz. Da trägt Is-

Dr. Cap

rael mit Sicherheit Mitschuld an den Entwicklungen mit seiner starren Haltung, mit seinen Verreibungsaktionen gegenüber den Palästinensern in den besetzten Gebieten. Es gibt nur dann eine Chance für eine friedliche Beilegung der Konflikte, wenn die Neuordnung in dieser Region endlich als Thema auf den Verhandlungstisch kommen würde. Und das war ja einer der Punkte — obwohl ich glaube, daß das erst im nachhinein von Saddam Hussein eingebracht wurde —, von dem ich glaube, daß er einer der Schlüssel für die Lösung der Probleme in diesem Land wäre.

Ich glaube, daß hier noch eine prinzipielle Positionierung zu beachten ist. Ich meine, gerade ein Land wie Österreich, das 1938 ein solches Schicksal erdulden mußte, konnte nicht nur aus prinzipiellen Erwägungen, sondern aus dieser historischen Erfahrung heraus der Annexion und Besetzung Kuwaits nicht schweigend zusehen, konnte nicht ohne Ausschöpfung aller Möglichkeiten — bis zu dem, was wir heute da zu beschließen haben — darauf reagieren.

Ich meine, daß die bloß pazifistische Position mit der brennenden Kerze in der Hand im Endeffekt nicht die Lösung sein wird. Es kann durchaus eine Situation geben, wo man — und das geschieht ja jetzt auch, mit größter mehrheitlicher Absicherung — weltweit dem Recht zum Durchbruch verhelfen muß. Und daher, meine ich, wenn es schon eine moralische Diskussion gibt, ist es auch unmoralisch, auf dem Rücken der Toten und der Ereignisse in der Golf-Region jetzt eine Oppositionspolitik zu konzipieren, die im Endeffekt, wenn man das zu Ende denkt, hier Feindbilder aufbaut, antistaatliche Emotionen und Gefühle entwickelt, die Repräsentanten der parlamentarischen Demokratie und der Regierung kriminalisiert und kriminalisieren will, wo mit der geplanten Einsetzung von Untersuchungsausschüssen und mit Strafanzeigen versucht werden soll, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken: Na ja, eigentlich fehlen nur mehr die nötigen letzten Schritte der Justiz, um endlich einem in sich völlig korrupten und kaputten Staat und seinen Repräsentanten den Garaus machen zu können.

Ich glaube, daß das im Endeffekt eine sehr schädliche Politik ist, die nicht einen Bumerang für diejenigen bedeutet, die diese Oppositionspolitik formulieren, sondern die uns insgesamt hier im Parlament, den Abgeordneten und der Demokratie keinen guten Dienst erweist.

Und ich glaube auch, daß das für das Gruppenbewußtsein dieser Oppositionspartei nichts bringt, wenn sie sich von einem religiösen Eiferer vom Schlag eines Voggenhuber in eine Stammheim-Psychose hineinsteigern läßt, die im Endeffekt doch die Sicht auf die Realität verstellt.

Es ist daher kontraproduktiv, es ist letztlich auch der Ausdruck einer Relativierung der parlamentarischen Kultur, die wir in den nächsten Sitzungen wieder mühsam zu rekonstituieren versuchen müssen und deren Funktionieren im Endeffekt doch für ein gedeihliches Zusammenleben der Regierungsparteien und der Oppositionsparteien von größter Bedeutung wäre.

Für die Zukunft hoffe ich und bin ich davon überzeugt, daß es entsprechende Friedensinitiativen der dazu berufenen Stellen und Institutionen geben wird, natürlich auch von Österreich — die es auch jetzt schon gegeben hat, die es aber auch künftig geben wird. Ich glaube, daß wir uns auch dafür einsetzen sollten, daß eine internationale Palästina-Konferenz zustande kommt, daß wir alles tun sollten, damit die gewalttätigen Auseinandersetzungen ein Ende finden. Wir sollten uns auch beteiligen bei der grundsätzlichen Frage, die die Golf-Region betrifft, bei der Grundfrage der Weiterentwicklung der Rüstungsindustrie. Wir sollten uns genauer ansehen, wie Schweden und die Schweiz die Frage der Ein-, Aus- und Durchfuhr der Rüstungsgüter geregelt haben, und das einmal genauer prüfen.

Wir sollten eine Grundsatzdiskussion über das System der kollektiven Sicherheit beginnen, und wir sind sowieso angehalten, hier eine Debatte zu führen, die sich auch mit der parlamentarischen Konfliktkultur auseinandersetzt. Ich meine, daß hier sehr viel zerstört wird, und ich glaube, daß hier sehr viele Diskussionsmöglichkeiten und Gesprächsmöglichkeiten verschüttet werden, die gerade in einer Stunde, in der es notwendig wäre, daß wir uns unserer menschlichen Verpflichtungen, unserer nationalen Verpflichtungen bewußt werden, vom größtmöglichen Wert gewesen wären.

Ich bedaure daher das Auftreten einzelner Abgeordneter der Grünen-Alternativen und hoffe, daß es uns gelingt, unsere parlamentarische Integrationskraft in der Form zu entfalten, daß wir sie in Zukunft überzeugen können, daß ein anderer Stil, ein anderes Auftreten letztendlich uns allen am meisten nützen würde. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.) 14.33

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Als nächster zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr Abgeordneter Bauer. Ich erteile es ihm.

14.33

Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer (FPÖ): Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Herr Kollege Cap, mein geschätzter Vorredner, hat an die Ära Kreisky erinnert und gemeint, es hätte damals eine aktive Friedenspolitik gegeben. Herr Kollege Cap, das mag schon sein. Aber ich habe mich bei der Erwähnung der Ära Kreisky auch noch an etwas anderes erinnern müssen, und

Dkfm. Holger Bauer

zwar an etwas, was den Boden für die heutige Diskussion hier gelegt hat.

In der Ära Kreisky, in der Zeit der sozialistischen Alleinregierung, hat man eine relativ große — für österreichische Begriffe relativ große — verstaatlichte Waffenproduktion im Lande aufgezogen. Daraufhin ist der linke Wähleranteil, die linke Klientel der Sozialistischen Partei — im übrigen jene, die auch heute mit Flugzetteln gearbeitet und sich argumentativ wie die rot-alternative Fraktion hier bemerkbar gemacht haben —, ist dieser Wählerbereich unruhig geworden. Sie haben die Welt nicht mehr verstanden, sie haben gesagt: Wie kann es das geben? Jetzt gibt es eine sozialistische Alleinregierung in diesem Lande, und was passiert? — Es passiert, daß ausgerechnet jetzt, wo eine sozialistische Bundesregierung allein das Sagen hat, die sich sonst zu Frieden bekannt, gegen den Krieg, gegen das Wettrüsten, gegen die Waffenproduktion ist, ausgerechnet diese sozialistische Alleinregierung in unserem Land eine verstaatlichte — eine verstaatlichte! — Rüstungsproduktion aufzieht.

Zur Beruhigung dieser linken Klientel hat man dann das heute in Diskussion stehende Waffenexport- oder Kriegsmaterialgesetz geschaffen und noch einmal verschärft.

In der Ära Kreisky ist dieses Unikum, dieses Austriacum, geschaffen worden. Auf der einen Seite wurde eine für unsere Verhältnisse — ich sage es noch einmal — relativ große und auch — vom Einsatzwert gesehen — gute Waffenproduktion aufgezogen. Auf der anderen Seite aber wurde der Export, der Verkauf dieser Produkte durch ein Waffenexportgesetz weitestgehend verhindert.

Die österreichische Produktion in Liezen ist weit über den Eigenbedarf Österreichs hinausgegangen, und man hat einen Export nur in Regionen zugelassen, in denen es keine kriegerischen Auseinandersetzungen gab. Das ist eine Politik mit doppeltem Boden. Denn wer wird Waffen kaufen? — Es wird jemand Waffen kaufen, der glaubt, sie eines Tages auch brauchen und einzusetzen zu müssen, und sei es nur zur Selbstverteidigung. So jemand wird nicht sein Land mit Waffen eindecken, von denen er weiß, daß er im Fall des Falles, nämlich dann, wenn er sie braucht, von ihnen keinen Nachschub und keine Materialien in größerem Ausmaß mehr erhalten kann.

Das ist nebenbei die Politik mit doppeltem Boden der Ära Kreisky. Das ist natürlich auch der Hintergrund des jetzt laufenden NORICUM-Prozesses, weil die Manager — ohne das entschuldigen zu wollen — ganz einfach zu solchen krummen Touren gezwungen worden sind, weil sie mit der Waffenproduktion gleichzeitig die Arbeitsplätze aufrechterhalten und schützen wollten.

Das ist auch der Hintergrund, warum höchste Repräsentanten der Ära Sinowatz in diese Angelegenheit verstrickt zu sein scheinen. Jetzt steht die Bundesregierung wieder vor dem gleichen Dilemma wie seinerzeit die Herren Sinowatz, Gratz und Blecha.

Herr Kollege Cap! Sie haben so nebenbei — ich habe genau aufgepaßt bei Ihrer Rede — fallengelassen, daß Kapitel VII der UNO-Charta von Polizeimaßnahmen handelt. Sie haben so nebenbei gesagt: Na ja, und wenn es zu Polizeimaßnahmen seitens der UNO kommt, dann werden wir als neutrales Land in Zukunft mitwirken können. — So ungefähr war der Sinn Ihrer Ausführungen.

Herr Kollege Cap! Sie werden doch nicht allen Ernstes versuchen, den Menschen einzureden, daß das, was jetzt am Golf geschieht, eine Polizeimaßnahme ist. Das ist ganz schlicht und einfach ein schlimmer und grauslicher Krieg und sonst gar nichts.

Daher stehen wir vor dem Dilemma, auf das ja auch Herr Staatssekretär Kostelka eingegangen ist, daß Österreich als neutrales Land Schwierigkeiten hat mit einem schon erwähnten Waffenexportgesetz, das deutlich über der völkerrechtlichen Verpflichtung eines neutralen Landes liegt, bei Maßnahmen der Vereinten Nationen gemäß dem von Ihnen erwähnten Kapitel VII der UNO-Charta mitzuwirken, weil es sich hiebei eindeutig auch um militärische Maßnahmen handeln kann.

Und, Herr Staatssekretär Kostelka, ich muß Ihnen eines sagen: Ihre Gutgläubigkeit in Ehren, als Sie gemeint haben, es sei auch jetzt alles in Ordnung gegangen, weil wir verlangt haben, daß in den Flugzeugen keine Waffen, kein Kriegsmaterial transportiert werden dürfen. Ja ich frage Sie: Bei aller Blauäugigkeit, was haben denn Ihrer Meinung nach die 1 500 Flugzeuge in die Golf-Region transportiert? — Wahrscheinlich Coca-Cola oder sonstige Menage? Das glauben wahrscheinlich nur Sie zu Ihrer eigenen Gewissensberuhigung und sonst niemand.

Und ich sage Ihnen auch, warum es bisher keine Probleme mit diesem Artikel VII der UNO-Charta gegeben hat: weil dieser Artikel VII bis jetzt so gut wie nicht angewendet worden ist, weil er einfach totes Recht gewesen ist, weil es, solange der Ost-West-Konflikt bestanden hat, solange diese beiden Blöcke Ost und West waren, im UN-Sicherheitsrat keine einstimmigen Beschlüsse gegeben hat, die solch einen Einsatz — wie jetzt am Golf — nach sich gezogen hätten. Das ist der Hintergrund, warum wir uns bis jetzt dort ganz gut durchlavieren haben können, eben weil solche kriegerischen Maßnahmen seitens der Vereinten Nationen nicht beschlossen worden sind.

Dkfm. Holger Bauer

Herr Kollege Burgstaller hat darauf hingewiesen, daß die österreichische Neutralität immer nur eine militärische gewesen ist, nie eine ideologisch-geistige. Sie haben recht, Herr Kollege Burgstaller, aber momentan beteiligen wir uns ohne Zweifel an einer militärischen Aktion der Vereinten Nationen. Der Hinweis ist nicht sehr sinnvoll, weil wir eben gerade genau das tun, was Sie gemeint haben, das wir bisher nicht gemacht haben. (*Unruhe.*)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Entschuldigung! Herr Abgeordneter Bauer ist am Wort. Ich darf um ein bißchen mehr Ruhe im Plenum ersuchen. — Danke.

Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer (*fortsetzend*): Man kann die Sache drehen und wenden, wie man will: Österreich beteiligt sich hier an einer militärischen Aktion der Vereinten Nationen. Und daher heißt es jetzt, Farbe zu bekennen. Und ich sage Ihnen: Nicht nur beim Kriegsmaterialien gesetz heißt es jetzt, Farbe zu bekennen, sondern auch — das ist meine tiefe Überzeugung — hinsichtlich unserer Neutralität.

Wir können uns bezeichnenderweise in dieser Frage nicht an jenem Land orientieren, das als Hort der Neutralität gilt, nämlich an der Schweiz. Das können wir nicht, denn die Schweiz ist gerade aus den Gründen, die ich hier nur ganz kurz angerissen habe, nicht Mitglied der Vereinten Nationen geworden. Die Schweiz ist nicht UN-Mitglied. Aus den genannten Gründen, haben sie gesagt, können sie nicht Mitglied werden, weil sie dann eines Tages gezwungen sein könnten, an solchen Maßnahmen — siehe Artikel VII der UNO-Charta — mitzuwirken. Und in Konsequenz dieser strikten Neutralität hat die Schweiz auch keine Überflugsgenehmigung für Truppen und Kriegsmaterialien erteilt, wie es Österreich getan hat.

Das heißt, Hohes Haus, unsere Neutralität ist aus drei Gründen eine andere geworden — lassen Sie mich das so formulieren, ich möchte gar nicht sagen „obsolet geworden“ —, ist jedenfalls eine andere geworden, die zumindest einer Neuinterpretation bedarf.

Erstens: der schon erwähnte Zerfall der feindlichen Ost-West-Blöcke, zwischen denen Österreich neutral war und weswegen auch die Neutralität eingegangen worden ist, nämlich um zwischen dem Ostblock und dem Westen einen neutralen Standort einzunehmen.

Zweitens bedarf unsere Neutralität einer Neuinterpretation aufgrund der von mir ebenfalls schon erwähnten UN-Mitgliedschaft. Wie gesagt: Wir haben uns bisher durchlavieren können, weil die Sache nie auf den Punkt gebracht worden ist.

Drittens haben wir eine Neuinterpretation unserer österreichischen Neutralität durch das mehr und mehr in den Vordergrund tretende System der kollektiven Sicherheit vorzunehmen.

Hohes Haus! Die gesamte Entwicklung beziehungsweise die sehr rasche Entwicklung in den letzten Wochen und Tagen bestätigt eindeutig den Standpunkt und die Auffassung der Freiheitlichen Partei in diesem Lande, allen voran des Bundesparteiobmanns Dr. Jörg Haider, der wegen seiner genau in diese Richtung gegangenen Überlegungen angegriffen und gegeißelt worden ist, über den man gesagt hat: Der hat immer den Mund offen und weiß nicht, wovon er redet! Er hat genau gewußt, wovon er redet, nämlich von der notwendigen Neuinterpretation der österreichischen Neutralität.

Ich sage, diese Interpretation ist nicht nur legitim, sondern sie ist auch nötig. Daher stimmen wir auch heute hier dem gegenständlichen Gesetzesantrag zu. Wir sagen Ihnen aber eines: Wir sind wirklich der festen Überzeugung, eine so wichtige Frage, die die Lebensgrundlage und das Selbstverständnis unseres Staates berührt, sollte man nicht in 24 Stunden ohne breite Diskussion durchs Parlament peitschen. (*Beifall bei der FPÖ.*) Außer, man will nicht darüber diskutieren. Und diesen Verdacht hege ich bei Ihnen von der großen Koalition. Sie wollen diese Frage keiner breiten Diskussion unterziehen, sondern ziehen es vor, mit einer weiteren Geschichtslüge zurechtzukommen, nämlich daß Österreich die immerwährende absolute Neutralität besitzt, auf der anderen Seite aber an Maßnahmen mitwirkt, wie sie heute zur Diskussion stehen.

All das hat nichts mit einem Aufweichen der Neutralität zu tun, sondern ist einfach die Realität, die Sie endlich zur Kenntnis nehmen sollten. (*Beifall bei der FPÖ.*) 14.45

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Khol. Ich erteile es ihm.

14.45

Abgeordneter Dr. Khol (ÖVP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe am gestrigen Tag als einer der ersten die Ehre gehabt, hier zu reden, und jetzt rede ich als letzter, nach zwei Tagen Diskussion. Ich möchte über den heutigen Tag eine kurze Bilanz ziehen, möchte aber auch am Ende einige generelle Bemerkungen machen.

Es sind heute einige völkerrechtliche Fragen aufgetreten, die zum Teil mit „Laienwissen“, zum Teil mit einer bewußt innerstaatlichen Interpretation beantwortet wurden.

Die erste Frage, die heute auftrat: Sind die Maßnahmen, sind die Resolutionen zum Irak, um

Dr. Khol

die es uns geht, Maßnahmen nach Kapitel VII? Dies wurde heftig in Frage gestellt. Ich möchte darauf antworten: Ja, es sind solche Maßnahmen, denn die Resolutionen zitieren sie selbst unter ausdrücklicher Berufung auf Kapitel VII der Satzung. Es ist völlig unbestritten, daß die Resolutionen damit verbindliche Entschlüsse nach Kapitel VII der Satzung bilden.

Daher ist die UNO-Aktion keine, wie in der Propaganda gesagt würde, einseitige Maßnahme, kein Krieg der USA gegen den Irak, sondern eine multilaterale Aktion der Vereinten Nationen nach Kapitel VII der Satzung.

Weiters wurde in der gleichen Weise in Frage gestellt: Ist das überhaupt eine UNO-Maßnahme? Ist das überhaupt eine friedenserhaltende Maßnahme, denn es wurden ja die Artikel der Satzung nicht zitiert und es ist keine gemeinsame militärische Struktur der Vereinten Nationen da, sondern es handeln die Staaten allein, für sich selbst? – Dazu muß ich Ihnen sagen: Das ist richtig. Es ist aber dennoch eine Maßnahme der Vereinten Nationen, denn es ist ständige Praxis, daß in derartigen Resolutionen lediglich das Kapitel VII der Satzung zitiert wird und daß einzelne Staaten zu deren Durchführung ermächtigt werden.

Es wurde auch gefragt: Sind denn diese militärischen Maßnahmen überhaupt gedeckt, das steht ja nicht ausdrücklich in den Entschließungen drinnen? – Hier möchte ich als Völkerrechtler sagen: Es gibt in den entsprechenden Resolutionen der VN die berühmten englischen Worte „by all means“ – zu deutsch „mit allen Mitteln“. Die ständige Praxis der Vereinten Nationen ist: Bei allen Resolutionen, auch bei denen, die nur Empfehlungscharakter haben, bedeutet „all means“, daß friedliche Mittel, politische Mittel, aber auch Zwangsmäßignahmen gestattet sind.

Das bedeutet: Auch diese Interpretation, die hier, glaube ich, lediglich aus Unwissenheit von manchen Kollegen im Haus vertreten wurde, ist ganz einfach zu widerlegen. Es wäre im übrigen sehr einfach gewesen, sich davon durch einen Blick in ein Standardlehrbuch des Völkerrechts, das selbst unsere sonst ärmlich ausgestattete Bibliothek besitzt, zu überzeugen.

Schwieriger wird es schon, wenn es um die UNO-Mitgliedschaft und um die Neutralität geht. Hier möchte ich Kollegen Frischenschlager ansprechen, der hier einen bemerkenswerten Diskussionsbeitrag geliefert hat. Herr Kollege Frischenschlager! Ich habe es Ihnen schon gesagt: Das Völkerrecht ist anders als das innerstaatliche Recht. Das Völkerrecht ist ein Recht, das sich in seiner Anwendung ständig modifiziert. Es ist ein Recht im Lichte seiner Anwendung. Das Völkerrecht entwickelt sich sehr dynamisch, vor allem auch die Satzung der Vereinten Nationen. Wir er-

leben ja gerade derzeit eine solche dynamische Entwicklung. Das Kapitel VII war lange toter Buchstabe, jetzt ist es erstmals – ich konnte Ihnen das gestern entfalten – auf dem Wege, zu einem wirksamen internationalen Strafrecht zu werden, das heißt also, auch im Sinne der Väter der Satzung Wirkkraft zu entwickeln.

Es wurde gefragt: Muß man dann nicht die Neutralität neu definieren? – Dazu möchte ich Ihnen folgendes ganz klar sagen: Nein, man muß sie nicht neu definieren. Unsere Neutralität stand immer – das wird niemand leugnen – in Ost-West-Bezug, sie ist eine historische Neutralität, gewachsen im Ost-West-Konflikt. Und auch die UNO stand zu dem Zeitpunkt, zu dem wir die Neutralität in diesem Haus beschlossen, in einem Ost-West-Bezug. Der Sicherheitsrat konnte nicht arbeiten, weil sich dort immer Ost und West mit Veto gegenüberstanden.

Daher hat natürlich dieser Ost-West-Konflikt im Sicherheitsrat auf unseren Ost-West-Konflikt in der Neutralität durchgeschlagen: Man halte sich besser ferne . . . Und daher gibt es auch die Interpretation der älteren Schule, die sagt, daß Neutralität und Mitgliedschaft in der UNO schwierig zu vereinen seien.

Ich möchte Ihnen dazu eine Schnurre erzählen: Ich war selbst Student der Rechtswissenschaft und habe mir ein großes Lehrbuch des Völkerrechts gekauft. Im Lehrbuch 1955, 3. Auflage, stand noch: Neutralität und UNO-Mitgliedschaft sind unvereinbar. Es war aber ein Blatt in die 4. Auflage eingeleget, die ich 1956, nach dem UNO-Beitritt Österreichs, gekauft habe. Dort stand genau das Gegenteil: Neutralität und UNO-Mitgliedschaft sind vereinbar . . .

Daher: Die Interpretation unter Berufung auf irgendeinen Rechtslehrer, mag er nun Rotter heißen oder anders, bedeutet, sich auf einen sicher klugen Kopf zu verlassen. Es gibt aber daneben noch sehr viele andere . . .

Das heißt also, die Satzung der Vereinten Nationen entwickelt sich fort und auch unsere Neutralität, im Rahmen dieser Satzung.

Wir sind also in einer Bewegung, die die Neutralitätspolitik erfaßt, aber nicht das Neutralitätsrecht.

Ein weiterer Punkt: Es wurde immer wieder gesagt – zum Schluß hat das auch Herr Bauer, Staatssekretär außer Dienst, betont –, es handle sich um keine Strafaktion, sondern es handle sich um einen veritablen Krieg. Ich gebe Ihnen zu: Es hat, solange dieses System noch nicht so gearbeitet hat, wie es sich schon in den letzten Jahren andeutete, diese Lehrmeinung gegeben. Aber Sie wissen, es gibt das Sprichwort: Drei Professoren

Dr. Khol

— vier Meinungen! Ich selbst war einst Professor, bevor ich Politiker wurde, und kann das bestätigen. (*Unruhe*.)

Ich sage Ihnen aber hier: Verdroß, immerhin noch das Standardlehrbuch des Völkerrechtes, in der 7. Auflage herausgegeben von Bruno Simma, Seite 146: „Die Zwangsmäßignahmen des Sicherheitsrates sind keine Kriegsakte.“ (*Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Ofner und Voggenhuber*.) Das ist sehr klar herausgestellt und ist auch eine Lehrmeinung der überwiegenden anglophonen, frankophonen und der spanischen Völkerrechtsliteratur. Das sollte man hier sehr klar sagen. (*Weitere Zwischenrufe des Abg. Voggenhuber. – Unruhe*.)

Ich möchte Herrn Voggenhuber nicht anreden, er hat offensichtlich nicht zugehört, was ich über die Zwangsmäßignahmen nach Kapitel VII gesagt habe.

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Es ist vielleicht schwierig, zuzuhören, weil der Grundgeräuschpegel im Plenum so hoch ist. Ich darf daher um etwas mehr Ruhe bitten.

Abgeordneter Dr. Khol (*fortsetzend*): Danke, Frau Präsidentin!

Herr Voggenhuber hat offensichtlich wegen des hohen Geräuschpegels nicht verstanden, was ich vorhin über die Zwangsmäßignahme gesagt habe. Er kann es dann nachlesen. Ich schicke ihm das Protokoll.

Meine Damen und Herren! Es ist daher auch keineswegs eine Aushöhlung der Neutralität, sondern eine zeitgemäße Gestaltung der Neutralitätspolitik, und insoweit kann ich mich auch mit manchem, was Herr Frischenschlager gesagt hat, finden.

Ich glaube auch — und das sollten wir positiv sehen —, daß gerade die Staatenpraxis, die sich jetzt abzeichnet, eine neue Rolle für Neutrale im Rahmen des Systems der kollektiven Sicherheit zu entwickeln beginnt; eine Rolle gezeichnet von Solidarität, aber auch von der Abstention, Truppen zu entsenden, und auch davon, Solidarität zu leisten durch Hilfe im medizinischen Bereich, durch Hilfe im Sanitätsbereich. Das ist die übereinstimmende Staatenpraxis von Finnland, von Schweden und sogar des Nichtmitglieds der UNO Schweiz.

Eine solche neue Interpretation der Neutralitätspolitik im Zusammenhang mit dem Wandel der UNO hat sich ja schon abzeichnet. Wir nehmen ja von Anfang an an den friedenserhaltenden Truppen der UNO, also auch an militärischen Maßnahmen der UNO, teil.

Noch ein Wort zu den Gesetzen. Meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist unbestritten, daß wir in der europäischen und der internationalen Solidarität stehen wollen. Die Gesetze, die wir heute beschließen, werden dies erlauben. Sie sind engstmöglich gefaßt, und darum ging das Ringen im Ausschuß. Ältere Hasen im Nationalrat, also jene, die nicht frisch gefangen sind wie so manche, die in diesem Ausschuß waren, wissen, daß in jedem Unterausschuß oder Ausschuß, der seine Arbeit ernst besorgt, natürlich mit den Ministern, aber auch ohne Minister um Formeln gerungen wird, um die genaue Abfassung der Gesetzestexte. Das kennt jeder, der die parlamentarische Praxis kennt. Das heißt also, es ist gar nichts Ungewöhnliches, wenn da ein Wort geändert wird. Wir wollten eben die Gesetze so eng wie möglich fassen, um nicht zusätzliche Schleusen zu öffnen und um genau den Zusammenhang mit Kapitel VII der Satzung herzustellen.

Meine Damen und Herren! Unbestritten ist, daß unser Kriegsmaterialgesetz dringend einer Generalreparatur bedürfte. Ich vertrete das heute, ich habe das vor einem Jahr vertreten, ich habe das vor vier Jahren vertreten. Aber jedes Gesetz hat seine Zeit. Für die Generalreparatur ist jetzt nicht der richtige Augenblick.

Es wurde hier auch großes Wasser gemacht über die Aufzeichnungen in der „International Herald Tribune“ über österreichische Lieferungen von Waren in den Irak, Waffen in den Irak, wurde gesagt. Ich glaube, hier sollte man differenzieren, dann können wir uns teilweise finden.

Dort, wo es um Kriegsmaterial geht, ist jede Lieferung seit Beginn des Konfliktes Iran — Irak verboten. Was seit den achtziger Jahren in diese Staaten geliefert wurde, gehört vor das Strafgericht. Und wenn Sie selbst nicht in der Lage sind, meine Damen und Herren von den Grünen, einen Sachverhalt dem Staatsanwalt mitzuteilen, dann schicken Sie ihn mir, ich schicke ihn dem Staatsanwalt. Denn wir sind auch daran interessiert, daß die Gesetze eingehalten werden und daß nicht in verbotener Weise Kriegsmaterial in kriegsführende Länder oder Konfliktgebiete exportiert wird.

Daneben gibt es aber auch zivile Güter. Wenn aus gewissen Grundchemikalien Gift gemischt werden kann, so ist die Grundchemikalie ja noch lange kein Kriegsmaterial. Das heißt, den zivilen Handel können wir mit unseren Handelspartnern nicht so beschränken, daß wir sagen: Der könnte vielleicht in zehn Jahren kriminell und ein Völkerrechtsverbrecher werden wie Saddam Hussein, der über das wehrlose Kuwait hergefallen ist.

Meine Damen und Herren! Würden wir die Gesetzesänderung heute nicht beschließen, würden wir vertragsbrüchig gegenüber den Vereinten

Dr. Khol

Nationen (*Abg. Voggenhuber: Das ist nicht wahr!*), würden wir die Solidarität mit unseren europäischen Partnern verletzen (*Abg. Voggenhuber: Das ist unwahr!*), würden wir unsere Neutralität diskreditieren und ganz einfach diese Insel-der-Seligen-Mentalität in völlig unsachlicher Weise fördern, obwohl wir doch die Internationalisierung wollen.

Soweit meine zusammenfassenden Schlußbemerkungen zu den Haupteinwänden, die hier von den Damen und Herren der Opposition gekommen sind. Lassen Sie mich zum Schluß aber noch eine etwas nachdenklichere Bemerkung machen.

Meine Damen und Herren! Ich bin besorgt über die Unfähigkeit dieses Hohen Hauses. Es war uns nicht möglich, in einer ernsten Lage ernste Fragen mit dem notwendigen Ernst zu diskutieren. (*Abg. Dr. Madeleine Petrovic: Auch nicht mit der nötigen Zeit!*) Und ich möchte wissen, was die Zuseher – zum Glück haben uns nicht viele zugesehen (*Rufe bei den Grünen: Leider!*) – von unseren Diskussionen gehalten haben, von den Diskussionen, die wir gestern hier geführt haben, die wir führen mußten (*Ruf bei den Grünen: Nicht einmal die Regierung hat uns zugesehen!*), weil eine Fraktion versucht hat, allen anderen drei Fraktionen ihren Willen durch eine mißbräuchliche Anwendung der Geschäftsordnung aufzuzwingen.

Mich erinnert das Ganze verdächtig an zwei Situationen. Wie Sie wissen, ist 1453 Konstantinopel unter dem Ansturm der Osmanen gefallen. Während die Osmanen über das Goldene Horn kamen, wurde am Hof von Byzanz über das Geschlecht der Engel diskutiert. Meine Damen und Herren! Die gestrigen Geschäftsordnungsdebatten waren Debatten über das Geschlecht der Engel! (*Abg. Voggenhuber: Die waren sehr notwendig!*) Sie sind auch noch verstockt, Herr Voggenhuber!

Sehr bemerkenswert ist auch, daß eine Fraktion in einer totalitären Weise allen anderen den Willen aufzwang. Und das erinnert wiederum – wissen Sie, ich kenne die Geschichte – daran: Sie wollten Ihren Kopf durchsetzen. Und da hat es einmal eine Menge gegeben, und ein Ein-Parlament in der Kroll-Oper in Frankfurt, die brüllten: „Wir wollen das Gesetz, sonst Mord und Brand!“ (*Abg. Voggenhuber: Jetzt machen Sie aber einen Punkt!*)

Das war im Jahr 1933, da hat also auch ein Teil versucht, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen.

Ich möchte sagen, wir haben in der letzten Legislaturperiode die Geschäftsordnung reformiert. Die Minderrechtsrechte wurden dabei extrem ausgebaut. Sie haben uns vorexerziert, daß

wir vielleicht einen Fehler begangen haben, denn so wie Sie die Möglichkeiten der Anträge zur Geschäftsbehandlung (*Abg. Voggenhuber: Pharisäertum!*), die Möglichkeiten, Untersuchungsausschüsse einzusetzen, angewendet haben, wenn man bedenkt, daß dann Ihre Redner zum Tenor der Untersuchungsausschüsse nichts gesagt haben, daß sie ganz einfach schamlos gezeigt haben: Der Zweck heiligt die Mittel, wir stellen diese Anträge auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen, damit wir dort weiterreden können, wo wir sonst nicht mehr reden können!, das war ein Mißbrauch der Geschäftsordnung. Das war ein Mißbrauch der Geschäftsordnung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! . . . (*Abg. Wabl – der neben dem Redner steht – : Haben Sie uns mit den Nazis verglichen?*)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Herr Abgeordneter Wabl, ich bitte Sie, den Herrn Abgeordneten Khol am Wort zu lassen und nicht zu stören. Ich bitte Sie, den Herrn Abgeordneten nicht zu stören und sich auf Ihren Platz zu begeben. (*Abg. Wabl: Professor Khol, der nicht mehr weiß, in welche braune Soße er greift!*)

Herr Abgeordneter Wabl, ich bitte Sie, der Aufforderung nachzukommen. – Danke schön.

Herr Abgeordneter Khol, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Dr. Khol (fortsetzend): Ich möchte hier zu dieser Geschäftsordnungssache einen Schlußsatz formulieren.

Wenn die Entwicklung des Mißbrauches der Geschäftsordnung zum Zwecke der Obstruktion so weitergeht, wie die Neuen in der Parlamentsfraktion der Grünen es sich angeeignet haben, dann werden wir uns als wehrhafte Demokraten erweisen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Voggenhuber: Wollen Sie uns drohen?*) 15.02

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Frischenschlager. Ich erteile es ihm. (*Abg. Voggenhuber – zum Abg. Dr. Khol – : Sie haben von Parlamentarismus keine Ahnung! – Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP. – Präsidentin Dr. Heide Schmidt gibt das Glockenzeichen.*)

15.02

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (FPÖ): Frau Präsidentin! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Entschuldigen Sie, daß ich Sie noch länger von dem Nach-Hause-Gehen abhalte, aber ich meine, daß dieser Tag deshalb wichtig ist, weil wir hier in der Debatte wichtige, für die Zukunft bedeutende Positionierungen aufgrund unserer Novellierungen vornehmen.

Dr. Frischenschlager

Ich möchte auf die Ausführungen des Kollegen Khol eingehen, der einleitend gesagt hat, das Völkerrecht wäre in einer dynamischen Entwicklung, ebenso die Satzungen der Vereinten Nationen und daß sich daraus für uns neutralitätsrechtlich und in der Folge neutralitätspolitisch ebenfalls bedeutende Weiterentwicklungen ergeben.

Ich möchte, Herr Kollege Khol, dem entgegenhalten: Die rechtliche Situation der Satzungen der Vereinten Nationen hat sich nicht geändert, sondern das, was sich geändert hat, ist . . . (*Heftige Zwischenrufe der Grünen in Richtung des Abg. Dr. Khol.*)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Ich bitte, jetzt wirklich Ruhe einkehren zu lassen. Jetzt ist Herr Abgeordneter Frischenschlager am Wort, und ich bitte, ihn dabei nicht zu stören. (*Abg. Voggenreiter: Dann sorgen Sie bitte dafür, daß dieser Abgeordnete – auf Abg. Dr. Khol hindeutend – uns nicht auf diese Weise beleidigt! – Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Ersparen Sie mir dazu eine Antwort.

Ich bitte, den Herrn Abgeordneten Frischenschlager am Wort zu lassen. (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP und den Grünen.*)

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (fortsetzend): Also wenn es möglich ist, würde ich ganz gerne fortsetzen, muß mich aber leider noch einmal wiederholen. (*Abg. Voggenreiter – zu Abg. Dr. Khol –: Sie sind ein übler Pharisäer! – Weitere Zwischenrufe.*)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Wir sind im Augenblick bei einer Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Frischenschlager, und ich bitte, Ihre private Fehde draußen auszutragen und nicht hier im Plenum. (*Beifall bei FPÖ, SPÖ und ÖVP.*)

Wenn Sie den parlamentarischen Rechten zum Durchbruch verhelfen wollen, dann dürfen Sie nicht einen Abgeordneten stören, der mit dem Vorangegangenen nichts zu tun hat. Ich bitte daher, ihn jetzt am Wort zu lassen, und appelliere dabei an Ihr demokratisches Verständnis, von dem Sie sprechen.

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (fortsetzend): Vielleicht ist es jetzt möglich, in meiner Rede fortzufahren, ich würde es ganz gerne tun. Ich meine, es ist auch wichtig, daß Sie mir noch ein paar Minuten zuhören, und es soll auch festgehalten werden, was ich sage.

Meine lieben Kollegen! Kollege Khol hat gemeint, es hätte sich an der Rechtssituation der Vereinten Nationen durch eine dynamische Entwicklung etwas verändert. Das glaube ich nicht, das heißt, ich weiß, daß das nicht so ist, weil die wesentlichen Inhalte der Satzungen der Vereinten

Nationen schon seit einiger Zeit gleich sind. Recht gebe ich ihm aber darin, daß die Wirksamkeit der Satzungen der Vereinten Nationen in jüngster Vergangenheit eine wesentlich höhere Effizienz erreicht hat. — Das ist der entscheidende Unterschied, und daher ändert sich politisch international sehr, sehr viel; daran knüpfen wir ja einige Hoffnungen trotz der miserablen Situation.

Nun zu den Auswirkungen auf Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik.

Kollege Khol hat gesagt, daß die Satzungen der Vereinten Nationen vereinbar sind mit der dauernden Neutralität. Das glaube ich auch, wir müssen uns nur darüber im klaren sein, worauf diese Annahme der Vereinbarkeit von Neutralität und Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen beruht.

Sie beruht auf zwei Wurzeln. Zum einen darauf, daß wir als neutraler Staat beigetreten sind und die Vereinten Nationen das akzeptiert haben. Zum zweiten darauf, daß wir – und das ist sehr wichtig – aufgrund dessen annehmen konnten, daß wir von seiten der Vereinten Nationen bei zum Beispiel militärischen Aktionen aufgrund der Neutralität nicht herangezogen werden. Das ist der zweite, tiefere Sinn und die zweite, wesentliche politische Bedingung, die in bezug auf die Vereinbarkeit von Neutralität und Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen zu betonen ist.

Nur: In dem Augenblick, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, in dem wir militärische Maßnahmen der Vereinten Nationen loslösen vom Begriff des Krieges und des militärischen Konfliktes und daraus ableiten, daß wir aus diesem Grund, weil es eben keine neutralitätsbezogene Gewaltanwendung ist, mit dem Recht der Vereinten Nationen, mit der Neutralität nicht in Konflikt kommen, hat das zur Folge, daß das, was immer unter dem Dach der Vereinten Nationen beschlossen wird, nichts mehr mit Neutralität zu tun hat und dem Argument der Neutralität von unserer eigenstaatlichen Position her auch nicht beeinsprucht werden kann.

Ich möchte die Konsequenz daraus anhand der Wortmeldung des Herrn Staatssekretärs Kostelka aufzeigen. Er hat in seiner Wortmeldung betont, daß seitens Österreichs nicht daran gedacht sei, den Vereinten Nationen militärische Hilfestellung zu gewähren, und daß Österreich weder die Durchfuhr von Kriegsmaterial dulden noch sonst militärische Maßnahmen für die Vereinten Nationen setzen werde.

Aber ich mache darauf aufmerksam, daß dann, wenn wir davon ausgehen, daß Gewaltmaßnahmen im Verantwortungsbereich der Vereinten Nationen nicht militärischer Konflikt sind und wir daher nicht mit der Neutralität in Konflikt

Dr. Frischenschlager

geraten, die Aussage, Österreich werde auch in Zukunft weder militärische Hilfestellung leisten noch Kriegsmaterial und Truppen durchs Land lassen, nichts anderes ist als eine politische Absichtserklärung, eine einseitige, von Österreich abgegebene politische Ankündigung, die nichts mit der Neutralität zu tun hat. Darauf möchte ich ganz deutlich hinweisen. (Beifall bei der FPÖ.)

Das bedeutet in der Folge, daß uns die internationale Staatengemeinschaft dann, wenn wir uns an internationalen Maßnahmen nicht beteiligen, mit Recht den Vorwurf der Verletzung der Solidarität machen kann, denn wir können uns dann ja nicht mehr auf unsere Neutralität berufen. Das müssen wir wissen, daß das so ist. Das ist der ganz entscheidende Punkt für unsere zukünftige Außenpolitik. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Damen und Herren! Wir haben uns heute über die österreichische Position und über konkrete Novellierungen ausführlich unterhalten. Weniger auseinandergesetzt haben wir uns mit der eigentlichen Konfliktsituation im Golf und ihren politischen Konsequenzen. Wir meinen, daß der heutige Tag nicht zu Ende gehen soll, ohne auch eine ganz klare Aussage des Parlaments abzugeben zu haben, wie wir diese momentan sehr dramatische militärisch-kriegerische Situation einer hoffentlich friedlichen Lösung zugeführt haben wollen. Aus diesem Grund möchte ich namens meiner Fraktion einen Entschließungsantrag zur Verlesung bringen.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Gugerbauer, Ing. Reichhold, Dr. Ofner, Dr. Frischenschlager und Genossen betreffend die Nahost-Situation

Unter dem Eindruck des Ausbruchs eines offenen bewaffneten Konfliktes in den vergangenen Stunden, hervorgerufen durch die militärische Annexion Kuwaits durch den Irak, und eingedenk der bedrückenden Mißachtung von Menschenrechten in weiten Bereichen des Nahen und des Mittleren Ostens vermissen wir jene vernünftige politische Lösung, die in einem umfassenden Ausgleich alle gleichberechtigten Anliegen zur Verwirklichung der Grund- und Freiheitsrechte aller betroffenen Menschen vorantreiben könnte.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher nachstehenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

I. Die Bundesregierung wird dringend aufgefordert, im Rahmen sämtlicher bilateraler und multilateraler Möglichkeiten alles zu unternehmen, um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit und

Souveränität von Kuwait und dadurch eine sofortige Beendigung des Krieges am Golf zu erreichen.

2. Die Bundesregierung wird weiters aufgefordert, im Rahmen der europäischen und weltweiten Solidarität sowie in ungeteilter Anwendung ihrer Pflichten als UN-Mitglied, insbesondere in Anwendung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen sowie der grundlegenden Prinzipien der Menschenrechte, wie sie sich aus der Mitwirkung an der KSZE sowie im Europarat ergeben, dafür Sorge zu tragen, daß nach Beendigung der Kampfhandlungen für sämtliche Streitparteien sowie alle betroffenen ethnischen und religiösen Minderheiten im Krisengebiet des Nahen Ostens eine Gesamtlösung ermöglicht wird, weshalb als erster Schritt raschest möglich eine Nahost-Konferenz einzuberufen ist.

3. Die Bundesregierung wird daher ersucht, für die Einberufung einer Nahost-Konferenz Sorge zu tragen, daß nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Kuwait auch die Lebensrechte des irakischen Volkes genauso berücksichtigt werden wie die Menschenrechte und vor allem das Selbstbestimmungsrecht für die Palästinenser auch im Sinne der in Kraft befindlichen UN-Resolutionen bei gleichzeitiger Wahrung existentieller Sicherheitsinteressen Israels sowie selbstverständlich der Glaubens- und Gewissensfreiheit und des Selbstbestimmungsrechts für sämtliche Völker, Minderheitenvolksgruppen und Religionsangehörige im betroffenen Raum.

4. Die Bundesregierung wird daher weiters ersucht, im Rahmen jener Organisationen, die Ansätze für ein System kooperativer oder kollektiver Sicherheit bieten könnten, insbesondere der Vereinten Nationen, eine zukünftige Europäische Union sowie eine weiterentwickelte KSZE dahin gehend zu unterstützen, daß ein mögliches zukünftiges System kollektiver Sicherheit möglichst rasch unter Anwendung des Prinzips friedlicher Streitbeilegung einen wirksamen überregionalen Schutz für die Verwirklichung der unteilbaren Menschenrechte gibt. – Soweit unser Entschließungsantrag.

Ich meine, daß der Ausbruch des Golfkrieges alle Kräfte dahin lenken sollte, nicht nur diesen Krieg zu beenden, sondern auch eine politische Lösung für diesen kriegsüberzogenen Bereich unserer Welt erreichen zu können.

Das ist etwas, was wir heute neben dem, was wir beschließen, ebenfalls unbedingt zum Ausdruck bringen wollen, und ich bitte Sie, dieser Entschließung zuzustimmen. (Beifall bei der FPÖ.)
15.16

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Der soeben eingebrachte Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Präsidentin Dr. Heide Schmidt

Es hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung Herr Abgeordneter Pilz zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und bitte ihn, sich daran zu erinnern, daß eine tatsächliche Berichtigung die Dauer von 3 Minuten nicht überschreiten darf und eine tatsächliche Berichtigung des Sachverhaltes sein muß.

15.16

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Khol hat erklärt, wir hätten uns in diesen Tagen verhalten wie eine Partei, die 1933 den Standpunkt vertreten hat: Entweder bringen wir das Gesetz durch, oder wir drohen mit Mord und Totschlag.

Ich weise das zurück und berichtige tatsächlich: Wir haben in diesen beiden Tagen nicht versucht, ein Gesetz zu erzwingen, sondern die demokratischen und ordentlichen Spielregeln des Parlamentarismus vor einer Mehrheit dieses Hauses in Schutz zu nehmen. — Das zur Berichtigung.

Zum zweiten und grundsätzlichen: Herr Abgeordneter Khol . . . (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Herr Abgeordneter Pilz! Sie wissen, daß es um die tatsächliche Berichtigung und nicht um grundsätzliche Bemerkungen geht. Ich bitte, sich daran zu halten, ansonsten muß ich Ihnen das Wort entziehen. (Rufe bei der ÖVP: Jawohl!)

Abgeordneter Dr. Pilz (fortsetzend): Deswegen schließe ich meine Begründung damit (Abg. Steinbauer: Berichtige erst einmal!) — ich berichtige —, daß nicht wir in diesem Haus Parallelitäten zum Nationalsozialismus — dieser war gemeint — aufzuweisen haben, sondern — ganz im Gegenteil! — wir die einzige Partei sind, in der es weder alte noch junge, weder ehemalige noch aktive Nazis gibt. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis! (Beifall bei den Grünen.) 15.18

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist daher geschlossen.

Wünscht der Herr Berichterstatter noch ein Schlußwort? — Das ist nicht der Fall.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 46 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. — Das ist die Mehrheit.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung

ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. — Das ist ebenfalls die Mehrheit.

Der Gesetzentwurf ist somit auch in dritter Lesung angenommen.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Terezija Stojsits und Genossen betreffend Krieg am Golf.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. — Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen betreffend die Nahost-Situation.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. — Auch das ist die Minderheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

2. Punkt: Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (26b Vr 12.240/90) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic (42 der Beilagen)

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Wir gelangen nunmehr zum 2. Punkt der Tagesordnung: Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits. Ich bitte sie, die Debatte zu eröffnen.

Berichterstatterin Mag. Terezija Stojsits: Das Landesgericht für Strafsachen Wien ersucht um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic wegen des Verdachtes des Vergehens der übeln Nachrede nach § 111 StGB.

Der Immunitätsausschuß hat dieses Ersuchen am 15. Jänner 1991 beraten und einstimmig beschlossen, dem Nationalrat zu empfehlen, dem gegenständlichen Ersuchen nicht zuzustimmen, da ein Zusammenhang zwischen der behaupteten strafbaren Handlung und der politischen Tätigkeit der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic besteht.

Der Immunitätsausschuß stellt als Ergebnis seiner Beratung den Antrag, der Nationalrat wolle beschließen:

Berichterstatterin Mag. Terezija Stojsits

In Behandlung des Ersuchens des Landesgerichtes für Strafsachen Wien vom 10. Dezember 1990 wird der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic nicht zugestimmt.

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Ich danke der Frau Berichterstatterin für ihre Ausführungen.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Wir gelangen daher zur Abstimmung über den Antrag des Immunitätsausschusses in 42 der Beilagen, der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic nicht zuzustimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich diesem Antrag anschließen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die Mehrheit. Angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Verlesung eines Teiles des Amtlichen Protokolls

Präsidentin Dr. Heide Schmidt: Es liegt mir das schriftliche Verlangen von 20 Abgeordneten vor, die vorgesehene Fassung des Amtlichen Protokolls zu Punkt 1 der heutigen Sitzung zu verlesen, damit diese mit Schluß der Sitzung als genehmigt gilt. Dadurch soll die umgehende Ausfertigung des vom Nationalrat ausgehenden entsprechenden Beschlusses, welche gemäß § 83 der Geschäftsordnung aufgrund des Amtlichen Protokolls erfolgt, ermöglicht werden.

Ich werde daher so vorgehen und verlese nunmehr den entsprechenden Teil des Amtlichen Protokolls.

„TO-Punkt 1): Bericht des Justizausschusses über den Antrag 55/A der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Strafgesetzbuch und das Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und

Durchfuhr von Kriegsmaterial geändert werden (46 der Beilagen).

Auf Antrag der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser und Dr. Gugerbauer (Beilage I/1) werden mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit (dafür: S, V, F) gemäß § 57 Abs. 5 GOG folgende Gesamtredezeiten beschlossen: SPÖ: 150 Minuten, ÖVP: 150 Minuten, FPÖ: 120 Minuten, Grüne: 90 Minuten.

Die Abgeordneten Mag. Terezija Stojsits und Genossen bringen den Entschließungsantrag (Beilage 1/1 EA) ein.

Die Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen bringen den Entschließungsantrag (Beilage 1/2 EA) ein:

Der Gesetzentwurf wird gemäß dem Ausschußantrag in 46 der Beilagen in zweiter und dritter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 1/1 EA wird abgelehnt.

Der Entschließungsantrag Beilage 1/2 EA wird abgelehnt.“

Erheben sich Einwendungen gegen die Fassung oder den Inhalt des verlesenen Teiles dieses Amtlichen Protokolls? – Dies ist nicht der Fall.

Dieser Teil des Amtlichen Protokolls gilt daher gemäß § 51 Abs. 6 der Geschäftsordnung mit Schluß der Sitzung als genehmigt.

Ich gebe bekannt, daß in der heutigen Sitzung der Selbständige Antrag 69/A (E) eingebracht wurde.

Ferner sind die Anfragen 318/J bis 345/J eingelangt.

Die nächste Sitzung des Nationalrates, die für Mittwoch, den 30. Jänner 1991, 11 Uhr in Aussicht genommen ist, wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Die jetzige Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 15 Uhr 24 Minuten